
F e s t s c h r i f t

50 Jahre
Evangelische Studentengemeinde Magdeburg

1954 bis 2004

Evangelisches Hochschulzentrum Wallonerkirche
3. und 4. Juli 2004



Inhalt

1. Vorwort	3
2. Ein erster Überblick.....	4
3. Chronologie der Studentenpfarrer	6
4. Zeitläufe - Beiträge der Studentenpfarrer	8
5. Festwochenende: 50 Jahre ESG	24
6. Facetten aus dem Leben der ESG-Arbeit.....	28
7. Ansichten - die Räume der ESG	72

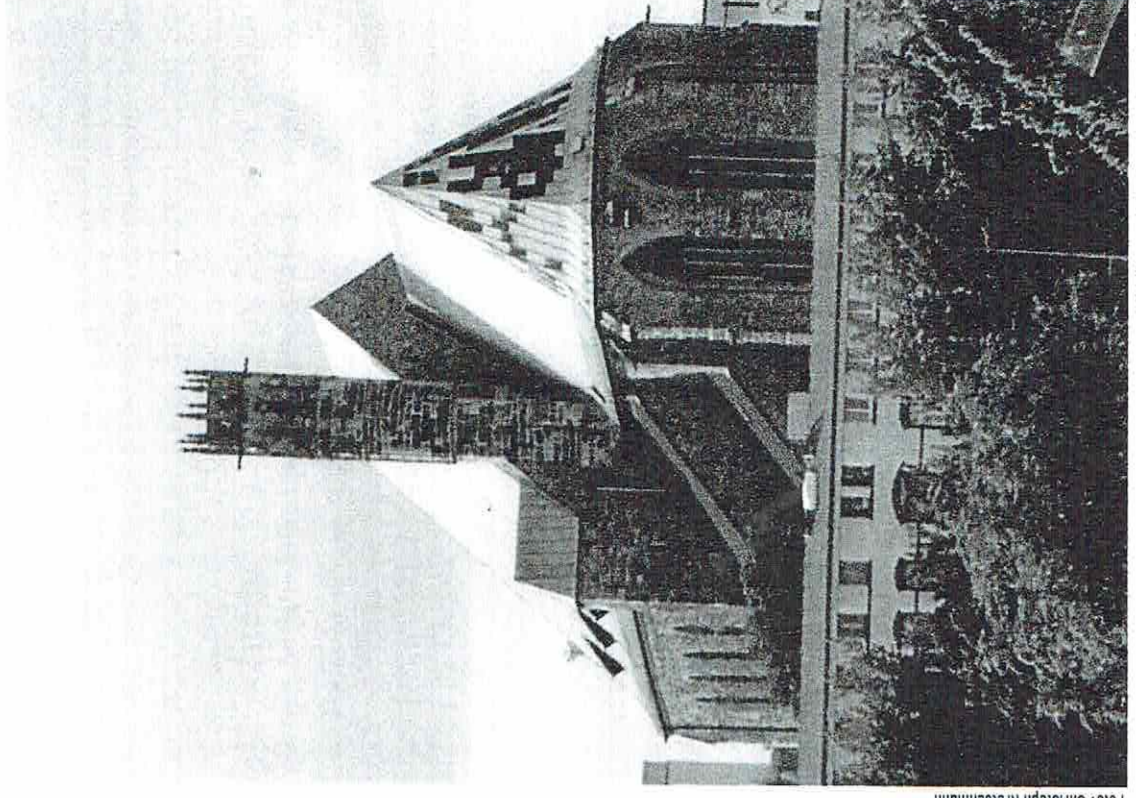


Foto: Christoph Kretschmann

Wallonerkirche im Juni 2004



1. Vorwort

Jubiläen erinnern uns, daß die Zeit vergeht. Und daß sich die Dinge und Verhältnisse ändern. Was so lapidar klingt, bekommt seine besondere Note dadurch, wie wir selber uns der zurückliegenden Zeiten erinnern.

Wir feiern das Bestehen unserer evangelischen Studentengemeinde in Magdeburg – 50 Jahre sind seit ihrer Gründung vergangen, ein halbes Jahrhundert Geschichte, Lebenszeit, Schicksale. Wie so vieles hat es klein begonnen. Ist es aber nicht geblieben. Lesen Sie und Sie werden verstehen, wie Gemeinde Gottes wachsen kann – durch alle Höhen und Tiefen hindurch, wie aber auch Anfechtungen nicht ausbleiben.

Wieviel Engagement, persönliche Erlebnisse, erhellende Erfahrungen, geistliches Wachstum hat diese Zeit geprägt, hat in ihrem Leben Spuren hinterlassen.

Diese Festschrift ermuntert zum Erinnern, läßt noch einmal Revue passieren, nimmt uns mit und – läßt uns vielleicht Neues sehen. Wie heißt es in einem Lied:

*Zeichen und Wunder sahen wir geschehn
in längst vergangenen Tagen,
Gott wird auch unsre Wege gehn,
uns durch das Leben tragen.*

In diesem Sinne lesen Sie diese Seiten als Zeugnisse. Zeugnisse von Gottes Treue in bewegten Zeiten.

Ihr

Jürgen Kohtz

2. Ein erster Überblick

„Herr Pfarrer, könnten Sie nicht mit uns Studenten zusammen die Bibel lesen?“ Mit dieser Frage kamen 1954 Erhard Raschke und zwei andere Studenten der 1953 neu gegründeten Hochschule für Schwermetallmaschinenbau zu Pfarrer Karl Hahn von der Matthäusgemeinde. Der konnte und wollte - und wurde noch im selben Jahr offiziell von der Kirchenleitung als nebenamtlicher Studentenpfarrer berufen.

Studierende aus der Krankenpflegeschule, aus der Fachschule für Wasserwirtschaft, aus der Chemieingenieurschule und aus der dann begründeten Medizinischen Akademie kamen in den folgenden Jahren dazu.

Aus den ersten drei Studenten wurden bald zwanzig und mehr. Und auch das Bibellesen forderte weiteres heraus: ein reges Studenten-Gemeindeleben entwickelte sich in den nächsten Jahren, mit Vertrauensstudentinnen und -studenten, mit Themenabenden und Arbeitskreisen, mit partnerschaftlichen Beziehungen zur Studentengemeinde in Braunschweig, wie später nach Nürnberg und Wolfenbüttel.

Der Versammlungsort Matthäusgemeinde blieb auch bestehen, als Pfarrer Hahn 1958 in eine andere Aufgabe nach Schkeuditz wechselte. Die Räume waren z.T. von den Studenten ausgebaut worden. Studentenfarrer wurde 1958/ 1960 der Pfarrer der Reformierten Gemeinde, Dr. Martin Gabriel. Leider mußte er aus familiären Gründen bald Magdeburg verlassen. Mit der Wahrnehmung der Aufgabe des Studentenfarrers wurde Domprediger Wilhelm Schlockwerder beauftragt.

Im Herbst 1961 trafen sich die Magdeburger Studenten wieder einmal mit ihrer Partnergemeinde, der ESG Braunschweig, in Berlin-Ost. Von den dortigen Gesprächen erfuhr die Staatssicherheit und führte umfangreiche Verhöre durch. Einige Glieder der Studentengemeinde wurden zeitweise von der Hochschule verwiesen. Das beeinträchtigte die Arbeit. Es gab auch immer wieder Auseinandersetzungen über die thematische Gestaltung der Gemeindeabende. Die Volkspolizei erwartete die regelmäßige Vorlage der Semesterprogramme.

Ende 1961 kam der damalige persönliche Referent von Bischof D. Jänicke und spätere Gemeindepfarrer in Magdeburg-Salbke, Martin Kramer, als neuer nebenamtlicher Studentenpfarrer zur ESG. Er konnte die regelmäßige ökumenische Zusammenarbeit mit der Katholischen Studentengemeinde begründen. Die Partnerschaftstreffen mit den Gemeinden Braunschweig, Nürnberg und Wolfenbüttel wurden gepflegt. Ende der 60er Jahre zog man mit den wöchentlichen Veranstaltungen der ESG in den Spiegelsaal des Evangelischen Konsistoriums in die Hegelstraße um, weil die Zahl der Teilnehmenden an den Veranstaltungen stieg. Für die übrigen Aktivitäten konnten die Salbker Gemeinderäume mit genutzt werden.

1970 wurde die Stelle des Studentenfarrers durch Martin Uhle-Wettler besetzt, jetzt aber als hauptamtliche. Mit dem Neubau des Gebäudeskomplexes in der Neustädter Straße 6 (an der Wallonerkirche) wurde auch für die Studentengemeinde eine neue Beheimatung ge-

schaffen. Seit 1974 trifft man sich dort.

Der Friedens-Arbeitskreis der Studentengemeinde hatte zu dieser Zeit eine große Resonanz unter den Studierenden; mittlerweile kennt man auch die damaligen Spitzel namentlich...

1979 übernahm Georg Nuglich die Aufgabe des Studentenfarrers und hatte dieses Amt bis zur gesellschaftlichen Wende 1989 inne. Unter seiner Leitung wurde die Partnerschaft mit der GSP Groningen (Holland) begründet.

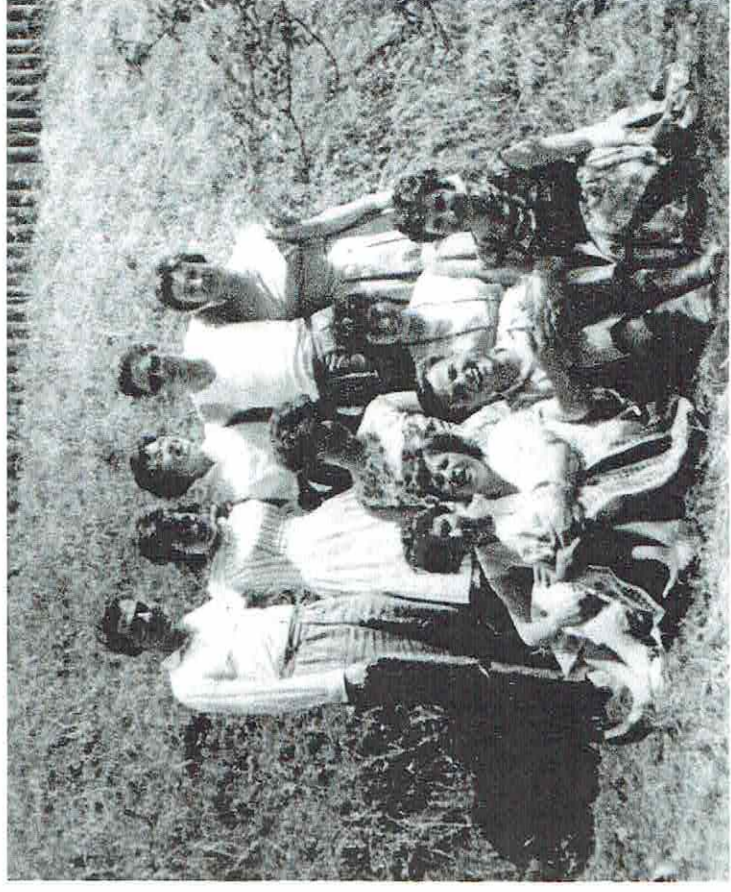
Nach dem gesellschaftlichen Umbruch 1989 konnten neue Wege gegangen werden. Der direkt aus Ostfriesland nach Magdeburg gekommene Pfarrer Adolf Höttmann begann damit, unterstützt durch zwei Mitarbeiterinnen (Doris Schuster und Petra Molnar). Er wird darin seit 1998 durch Studentenfarrerin

Sigried Neumann gefolgt.

Die Beratungsarbeit für ausländische Studierende im Rahmen des Studienbegleitprogramms (STUBE - Ost) ist seit zehn Jahren fester Bestandteil unserer Arbeit in der Evangelischen und in der Katholischen Studentengemeinde.

Längst sind nicht mehr nur die Studierenden interessiert an einem Dialog über Glauben und Alltagsleben an den Hochschulen. Daher wurde im Jahr 2000 der Evangelische Hochschulbeirat Magdeburg und das „Evangelische Hochschulentrum Wallonerkirche“ gegründet, das ein Ort ist für Begegnungen von akademisch geprägten Christinnen und Christen untereinander und mit der Bibel.

Sigried Neumann



Die Evangelische Studentengemeinde Magdeburg 1961

Foto: zur Verfügung gestellt von Friedrich Walter Kreischmann



3. Chronologie der Studentenpfarrer



1954-1958 Karl Hahn



1970-1979 Martin Uhle-Wettler

Foto: Susanne Roedel



Foto: zur Verfügung gestellt von Georg Nuglisch

1958-1960 Martin Gabriel



Fotos: zur Verfügung gestellt von Dr. Martin Gabriel



1961-1970 Martin Kramer

Foto: zur Verfügung gestellt von Friedrich-Walter Kreisemann



1960-1961 Wilhelm Schlockwerder

1991-1998 Adolf Höötmann



Foto: zur Verfügung gestellt von Sigfried Neumann

1998-2004 Sigfried Neumann



2004 Jürgen Kohitz

Foto: zur Verfügung gestellt von Jürgen Kohitz



Foto: zur Verfügung gestellt von Martin Kramer

4. Zeitläufe - Beiträge der Studentenpfarrer



Karl Hahn und Sigfried Neumann im Jahr

Die Gründung der ESG 1954

von Gründungspfarrer Karl Hahn

Im Jahre 1954 beschloß die Regierung der DDR, drei neue Technische Hochschulen zu errichten. Neben den immerhin 6 Universitäten schien die einzige Technische Hochschule Dresden einfach nicht ausreichend zu sein. So eröffnete man im September 1953 drei neue Technische Hochschulen, nämlich in: Magdeburg, Ilmenau und Chemnitz. Aber typisch für die DDR: jede dieser neuen Hochschulen war auf ein bestimmtes technisches Fachgebiet spezialisiert - Magdeburg für Schwermaschinenbau, Ilmenau für Elektrotechnik und Chemnitz... Außerdem wurde in Magdeburg zur gleichen Zeit eine Medizinische Akademie errichtet. Diese diente aber zunächst nur für die klinischen Se-

den z.B. die ersten Medizinstudenten in Magdeburg nach ihrem bestandenen Physikum von anderen Universitäten hierher geschickt.

Es gab damals an allen deutschen Universitäten und Hochschulen, in Ost- wie Westdeutschland, Studentengemeinden, seit Jahrzehnten schon. Aber konnte man die in der DDR an den neuen Hochschulen selbstverständlich auch gründen? Und wie machte man das?

Ich war damals neben meinem Gemeindepfarrer in der großen Matthäusegemeinde zugleich noch Kreisjugendpfarrer in Magdeburg. Das war nicht viel mehr als ein Titel, die eigentliche Jugendarbeit machten andere. Aber hier, für Studenten, war ich wirklich zuständig. Doch wie gründet man nun eine Studentengemeinde - in der DDR?

Da erschien Anfang September 1954 ein frisch gebackener Student, Erhard Raschke, bei mir und fragte, ob es in Magdeburg eine Studentengemeinde gäbe; er wisse, daß einige Studenten daran Interesse hätten.

Schnell vereinbarten wir den nächsten Abend zu einem Treffen, und es kamen vier Studenten. Wir hielten eine Bibelarbeit und hatten sogleich Kontakt miteinander. Sie bestanden aber darauf, daß wir mindestens einmal in der Woche einen Abend zusammen kamen. Das geschah, und sehr schnell kamen regelmäßig 20 und mehr zusammen, sowohl aus der neuen Technischen Hochschule wie von der Medizinischen Akademie und den anderen, schon älteren Fachschulen Magdeburgs, deren es allmählich eine ganze Menge gab. Das alles fand in den Gemeinderäumen der Matthäusegemeinde, Freiherr-v.-Stein-Straße statt; nach einem Jahr war allerdings in dem im letzten Krieg beschädigten Gemeindehaus der Matt-

häusgemeinde noch ein Raum allein für die Studentengemeinde hergerichtet worden. Besondere Veranstaltungen wie die Semester-Schlußgottesdienste u.a. fanden aber nach wie vor im Gottesdienstsaal der Matthäusegemeinde statt. Die Freiherr-v.-Stein-Straße war damals nicht so leicht zu finden; aber unter den Studenten war die bekannt, und sie fühlten sich da auch wohl und nutzten großzügig alles aus.

Von der Kirchenleitung bekam ich bald, etwa im November 1954, den offiziellen Auftrag als Magdeburger Studentenpfarrer. Auch mit der Gesamtstudentengemeinde der DDR hatten wir schnell Kontakt und wurden zu den entsprechenden Konferenzen eingeladen, die bald gewählten Vertrauensstudenten wie ich als Pfarrer. Damals waren in der Zentrale in Berlin noch P. Dr. Bassarak und Elisabeth Adler.

Es blieb nicht aus, daß auch die staatlichen und parteilichen Instanzen das Bestehen einer Studentengemeinde feststellten. Man nahm es zunächst mit Verwunderung auf und sagte mir: Was soll hier eine Studentengemeinde? Hier studieren doch gar keine Theologen?? Daß junge Leute, die sich auf einen modernen Beruf in Technik oder Naturwissenschaften vorbereiteten, sich trotzdem kirchlich, christlich zeigen wollten, verstanden sie nicht.

Ich machte viel Besuche bei den Professoren und ihren Dienststellen und wurde überall höflich, meist sogar freundlich behandelt. Aber die Partei- und staatlichen Stellen wurden nach und nach zugeknöpft und suchten uns langsam aber sicher ins Abseits zu drängen. Man schickte auch Spitzel in die Zusammenkünfte, und da niemand, der zur Bibelstunde erschien, sich bei

uns ausweisen mußte, konnte ein Spitzel ungehindert unter uns sein. Gemerkt haben wir es, so schwer war das nicht. Einmal bei einer Vorladung bei der Polizei wurde mir vorgehalten, wie abfällig sich die Studenten über den Staatsapparat geäußert hätten. Nun, da die angeblichen Äußerungen der Studenten aber reinstes Parteiliches war, konnte ich die Vorwürfe glatt zurückweisen. Verhaftet oder gar geschlagen worden bin ich nie; aber einmal hat man mich 5 Stunden bei der Stasi durch die Mangel gedreht, es hat mir durchaus gereicht. Einigen der Vertrauensstudenten ist es nicht anders ergangen. Zu meiner Zeit ist m. w. kein Student wegen seiner Zugehörigkeit zur Studentengemeinde von der Hochschule verwiesen worden. Doch mußten noch im Herbst 1954 ein paar unserer Studenten schnell Magdeburg und die DDR verlassen, weil sie sich herausgenommen hatten, bei der Auszählung der Wählerstimmen der damaligen Wahl anwesend zu sein. Sie haben dann im Westen weiter studieren können.

Als Patengemeinde war uns bald die Braunschweiger Technische Hochschule zugewiesen worden und wir haben schnell zueinander gefunden. Zu unseren Freizeiten konnten zu meiner Zeit stets mehrere Abgeordnete der Braunschweiger Studentengemeinde kommen, und umgekehrt durften die ersten Jahre auch von uns einige nach Braunschweig reisen. So war unter den ersten Besuchern bei uns der spätere Prof. Müller, einer der Schüler und Mitarbeiter des bekanntesten Prof. v. Weizsäcker.

Ich habe nach 5 Jahren, im Herbst 1959, als Studentenpfarrer aufgehört, weil ich in Schkeuditz einen neuen Dienst antrat. Bis dahin ge-

hörten etwa 60 Mitglieder zur Gemeinde, von denen stets so einige vierzig zu den Hauptabenden anwesend waren. Wir haben uns bemüht, für die Vortragsabende kundige Leute aus verschiedenen Wissensschaftsgebieten zu bekommen, allerdings von den ordentlichen Magdeburger Professoren war keiner zu gewinnen gewesen.

In den Bibelstunden haben uns u.a. beschäftigt das Johannes-Evangelium und die Offenbarung Johannes. Die Gemeinde hat sich stets intensiv an den Aussprachen beteiligt.

Was trieb uns zusammen, was hielt uns zusammen? Doch wohl von Hause her eine bestimmte Erziehung und Einstellung zu den Dingen des Lebens. Kontaktsuche mit Gleichgesinnten - ja und doch Gottes Wort, Jesus Christus. Er wollte und will nicht nur Helfer in kritischen Zeiten sein und sonst bescheiden im Hintergrund halten, das Licht an jedem Tag. Er zwingt sich niemanden auf, aber Er möchte, daß wir jeden Tag mit Ihm rechnen!

In 40 Jahren hat die Studentengemeinde vielfach ihr Gesicht, die Gesichter gewechselt. Was ist geblieben? Jetzt für die völlig veränderte Situation gerade an den Hochschulen? Vielleicht können wir - als junge Aktive, wie als Alte und ganz Alte - seine Art wirken lassen, und die könnte sich heute so ausdrücken: dankbar sein! Ob in dem berühmten Gleichnis Chr. vom Barmherzigen Samariter sich wohl der, dem geholfen worden war, bei seinem Helfer bedankt hat? Nicht Rückzahlung und Aufrechnung erwartet Er - aber Danken macht frei; das vertreibt Müffigkeit und Meckern. Danken läßt auch bescheidene Gaben groß werden.

Dr. Martin Gabriel

Die revolutionäre Quart - gepiffen

Von wem mag ich damals in Magdeburg den ESG-Pfiff zum erstenmal gehört-haben? Ich weiß es nicht mehr. Vermutlich war es eine oder einer von den Vertrauensstudenten. Jedenfalls pfiff da jemand hinter mir die ersten beiden Takte des Morgenliedes „LOBET DEN HERREN“. Und als Antwort wurde zurückgepfiffen: „ALLE, DIE IHN EHREN“.

Es gibt über 200 Lieder deutscher Zunge, die mit dieser fröhlichen Quart beginnen. Übrigens: die „Internationale“ und die Nationalhymne der einstigen Sowjetunion ebenso.

Jedenfalls wurde fortan der „Lobeten-Herren-Pfiff“ zum Familien-Si-

„Sehr verehrte und liebe Mitglieder der „ESG Magdeburg“, besonders Ihr lieben Oldtimer der Jahre 1959/60!

Vor 35 Jahren habe ich Euch eine Studentengeschichte aus Amerika erzählt, die damals in der DDR ein bißchen exotisch klang. Ein Examensemester wird von einem der prägnanten Professoren gefragt: „Sagen Sie mir doch bitte, welche Bücher Ihnen die wichtigsten sind.“ „Vaters Checkbuch und Mutters Kochbuch, Herr Professor!“ Inzwischen werden die Magdeburger Studenten der Jahre 1959 und 1960 möglicherweise ihre Kinder, deren Studientzeit wahrscheinlich, wenn sie denn studieren durften, auch schon etwas zurückliegt, als Interessenten an Vaters Schecks und Mutters Küche erfahren haben. Und Euch, den gegenwärtigen BAFöGianerinnen und BAFöGianern, wird jene Pointe noch vertrauter sein.

gnal der Gabriels, wo und wann immer wir die Lippen zur Pfeif-Parole spitzten.

Was den gewünschten Text anlangt, so sei freundlich um Verständnis gebeten, wenn jetzt aus einem Briefe zitiert wird, der vor zehn Jahren, unterschrieben von Christel und Martin Gabriel in Hannover nach Magdeburg auf den Weg gebracht wurde.

Bei dieser Wiederholung kann ich auf den Apostel Paulus verweisen: „Daß ich euch immer dasselbe schreibe, verdrießt mich nicht und macht euch desto gewisser.“ (Philipper 3, 1)

Wenn wir uns recht erinnern, waren die Gabriels die zweiten Studentenfarrersleute der Magdeburger. Pfarrer Hahn war Superintendent in Schkeuditz geworden. Wir haben die Hahns im Sommer 1960 dort besucht. Und einige Monate später gingen wir Gabriels mit unserer schwerstbehinderten Eva-Annette nach Halberstadt. Nach uns kam der Domprediger Schlockwerder. Nach diesem Martin Kramer. Und diesem folgte Martin Uhle-Wettler. Oder? Dieser häufige Wechsel hatte seine Ursache darin, daß bis zur Berufung von Pfarrer Uhle-Wettler die Magdeburger Studentenpfarrer ihre Aufgabe neben ihrer Tätigkeit als Gemeindepfarrer zu verrichten hatten. Wir denken gern an unsere Zeit, die damals in der DDR eine



recht bewegte war. Die Bauern wurden unter Terror gesetzt, den „Schritt vom Ich zum Wir“ zu gehen, d.h. „LPG-Bauer“ zu werden. (Ob den heute Studierenden auf Anhieb einfällt, was eine „LPG“ war?) Und an den alten und neugegründeten Universitäten zwischen Greifswald und Jena sollte die Stabilisierung „sozialistischer Hochschulen“ vorangehen: die Mauer kam erst 1961...

Unsere Zeit mit der Magdeburger Studentengemeinde - 1959/60 ist fünfundsiebzig Jahre her. Nicht wenige Freundschaften haben diesen viereinhalb Jahrzehnten und der Wende 1989/90 standgehalten, obwohl ich an keinem der bisherigen Magdeburger ESG-Jubiläen habe teilnehmen können.

Laßt es mit Nachsicht gelten, wenn ich auch diesmal mich des Luther-

Trostes bediene, der vor hundert Jahren den Schalteraum der Wittenberger Post schmückte, nach 1945 freilich alsobald übertüncht worden ist:

„Wenn man weit von einander ist mit dem Leibe, doch kann man mit Briefen und Schreiben gegenwärtig sein, der eine mit dem anderen reden und sein Herz anzeigen.“

Am 1. Juli reise ich zu meinem Bruder Peter nach Massachusetts. Er wird fünfundsiebzig Jahre, und es ist zwölf Jahre her, daß ich ihn drüben besuchen konnte.

Ich wünsche Euch, den alten Bekannten und den vielen anderen einstuigen und gegenwärtigen Mitgliedern der Magdeburger Studentengemeinde gesegnete Jubiläumstage.



„Gott befohlen!“ im Sinne Werner Bergengruens:

Der Schutzhelm	Denselben wird Gott bekräften zu allen seinen Geschäften.	jedes Elend soll mich anlassen, ich bleibe ihm nicht überlassen.
Dieser Brief ist geschrieben aus Glauben, Hoffen, Lieben.	Dieser Brief ist geschrieben aus Glauben, Hoffen, Lieben.	Soll leiden alle Beschwerten und von keiner ertötet werden.
Wer ihn in seinem Hause hält, dem schlingt kein Hagel ins Weizenfeld.	Was steht darin? Daß ich Gottes Beföhler bin.	Manche Nacht soll ich wachen und bangen und doch den Morgen erlangen.
Seine Kniechen sind sicher vor Spalten, kein Wiewort darf ihm platzen,	Gottes güldem Thron ist meine Bestie und Bastion.	Und was meine Feinde auch hecken in ihren Kanzeln und Verstecken,
kein böses Maul ihm verlegen, kein Pieker die Kinder ihm plagen.	Jesu Christi heiliges Fleisch und Blut ist mein Küras und Eisenhut	kein Haar auf meinem Haupt ist ihnen zu kümmern erlaubt
Das Feuer muß von ihm weichen, der bittere Hunger desgleichen,	Daß mich niemand kann fällen mit Granaten oder Schrapneln.	Ich lebe, und solchergestalt hat die Welt an mir keine Gewalt
den Reiß in Schulter und Knie und die dunkle Melancholie,	So bleib ich von Stahl und von Blei, von Gift und Handschellen frei	Muß alles da schießen und fegen zu Gottes und meinen Vergnügen.
Bedürfen Ratten und Maden weihem Rauchkräisch und Mehl nicht schraden	Der Tod geht mir hart an die Haut aber dann lag der Weg ihm verbaute	Dieser Brief ist geschrieben aus Glauben, Hoffen, Lieben.
Hest, Diebe und Polizei geben an ihm vorbei.	Das Feuer mag mich umlohn, die bittere Flut mich bedrohn,	Es ist nichts weiter zu schreiben. Ich soll Gottes Beföhler bleiben.
Hat nie im Schuh einen Stein und in Blase und Nier oberdrein.	sie steigt mir doch zur bis an Kinn, weil ich Gottes Beföhler bin.	1942

Halberstadt, 15.6.2004

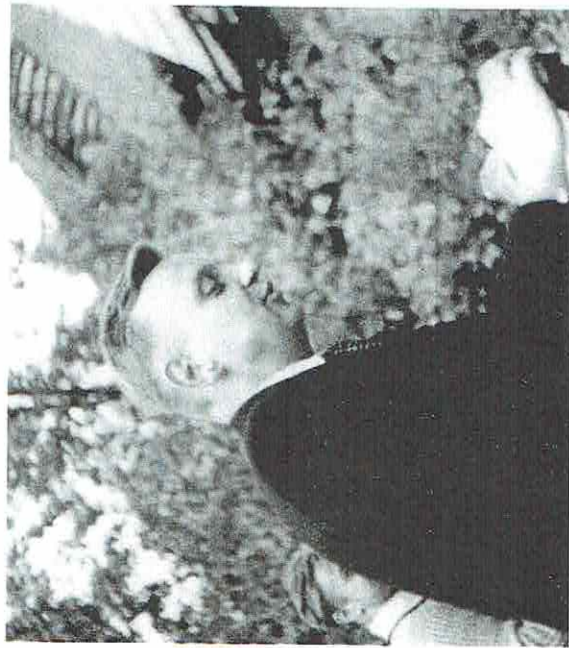
Martin Kramer

Martin Gabriel

Als die Studentengemeinde sich gründete und Pfarrer Hahn die Aufgabe des Studentenfarrers wahrnahm, war es ganz selbstverständlich, daß die Räume der Matthäusgemeinde auch für die Arbeit der Studentengemeinde zur Verfügung standen. Einige Räume im Obergeschoß des Gemeindehauses waren dann für die Studentengemeinde vorgesehen, als andere Pfarrer die Aufgabe für die Studenten übernahmen. Freilich bedeutete das - fast

notwendig - Spannungen mit dem nachfolgenden Gemeindepfarrer. Im Laufe der sechziger Jahre führte das zu der Suche nach einer neuen Unterkunft in der Stadtmitte. Ein Teil der Aktivitäten der Studentengemeinde - besonders auch an Wochenenden - konnte in Magdeburg-Salke in den dortigen Gemeinderäumen stattfinden, wo ich wohnte und als Gemeindepfarrer für St. Gertraud tätig war.

Im Gebäude Hegelstraße 1, das dem



Studentenpfarrer Gabriel 1959



Fotos: Friedrich Walter Kreschmann

Konsistorium gehörte, gab es einen baulich heruntergekommenen Saal. Wer ihn heute als Spiegelsaal zu Veranstaltungen erlebt, kann sich keine Vorstellung vom damaligen Zustand machen. Das größere Handicap war aber die Nachbarschaft. Wo heute die Büroräume des Beauftragten der Kirchen beim Land Sachsen-Anhalt sind, war damals eine Wohnung. Es gab regelmäßig Beschwerden über zu laute Gemeindegänge.

Deshalb versuchte ich, bei der anlaufenden Planung für das neue Zentrum in der Neustädter Straße für die Studentengemeinde Räume berücksichtigt zu bekommen. Das gelang auch. Die Studentengemeinde konnte 20 Jahre nach ihrer Gründung 1974 in die Räume einziehen, auch für den damaligen Studentenpfarrer gab es in dem Komplex eine Wohnung.

In der ersten Hälfte der sechziger Jahre kamen kaum Studenten der Technischen Hochschule, aber viele Mediziner. Die meisten Gemeindeglieder kamen von den Fachschulen. Das hatte gewiß mit der Kampagne nach dem Partnertreffen im Herbst 1961 zu tun. Später glich sich das auch wieder aus.

Regelmäßig trafen wir uns einmal pro Semester in Berlin-Ost mit den Studenten aus den Partnergemeinden Braunschweig, Nürnberg und Wolfenbüttel. Als Folge der 1961 so belastenden Begegnung hatten die Studentenpfarrerkonferenzen verabredet, ein Partnertreffen könne nur stattfinden, wenn je ein westlicher und östlicher Studentenpfarrer anwesend wäre.

Als ich 1962 in der Studentengemeinde begann, waren die Kontakte zur katholischen Studentengemeinde noch ganz schwach. Wir fingen dann bald an, in jedem Semester

mindestens einen Abend gemeinsam zu halten, konnten dann mitunter auch Räume der katholischen Studentengemeinde (damals noch in der Porsestraße) mitbenutzen und später wurde es selbstverständlich, daß das Semesterprogramm für beide Gemeinden in einem Stück herausgebracht wurde.

Als 1969 der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR gegründet wurde, wählte die Synode der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen einen Studenten aus der ESG Magdeburg zu einem der elf Synodalen in die Synode des Bundes. Heinz-Werner Röder war dann in den Jahren 1969-1974 Mitglied der Synode. Bei der ersten Tagung im September 1969 wohnten wir zusammen in einem Zimmer, er hatte bei der Tagung Pfarrer Martin Uhle-Wettler (damals in Aken) kennengelernt und fragte mich, ob der nicht als neuer Studentenpfarrer für Magdeburg in Frage käme. Es war bereits damals klar, daß ich im Jahre 1970 aufhören und die nebenamtliche Studentenpfarrerstelle in eine hauptamtliche umgewandelt werden sollte. Ich habe das dann gegenüber Bischof Dr. Krusche erwähnt. Verhältnismäßig schnell und ohne Reibungen kam die Besetzung der Stelle mit Martin Uhle-Wettler dann zustande.

Eine nebenamtliche Tätigkeit ist immer zu wenig. Ich hatte beim Antritt meines Pfarrerdienstes in der Gemeinde St. Gertraud Magdeburg-Salbke den Studenten und der Gemeinde als Regelwert angekündigt, zwei Abende in der Woche und ein Wochenende im Monat sind für die Studentengemeinde reserviert. Für die Studenten war es bis in den Magdeburger Südstadten ein ziemlich weiter Weg; in den letzten Jahren gab es auch keine richtige Möglich-

keit, sich zu Gesprächen in der Stadt zu treffen. Die äußeren Bedingungen sind heute nicht mehr vorstellbar. Die inneren waren - vgl. die Broschüre von Frau Gladen - auf andere Weise kompliziert als heute.

Martin Kramer

Martin Uhle-Wettler

„Auf Löwen und Ottern wirst du gehen...“ Psalm 91, 13a
„Preut euch in dem HERRN allewege...“ Philipper 4,4a

1. Der Horizont der Bedrohung oder Wie halten wir die Realität aus?

Als ich im April 1970 von der Kirchenleitung zum ersten hauptamtlichen Studentenpfarrer in Magdeburg berufen wurde, wußte ich, was für eine exponierte Stellung ich antreten würde. Im Frühjahr 1953 hatte ich als Theologiestudent in Halle/ Saale die monatelange Haft unseres Studentenpfarrers Johannes Hamel im Rahmen der FDJ-Kampagne gegen die „USA-Spionageorganisation Junge Gemeinde/ Studentengemeinde“ (organisiert von Honecker u. Mielke) erlebt, die vielen engagierten Oberschülern und Studenten den Ausbildungsplatz kostete. 1956 wurde der Leipziger Studentenpfarrer Siegfried Schmutzler wegen „Aufhetzens der Studenten“ zu vier Jahren Stasi-

Haft verurteilt. Dies sollte - besonders für die Ängstlichen und Abwärtenden - ein unübersehbares Zeichen sein. Während meiner Dienstzeit in Magdeburg wurden zwei ESG-Mitglieder, Konrad Podzek und Peter Wulkau, „natürlich“ aus anderen Gründen, zu Gefängnisstrafen verurteilt, unter Mitwirkung von IM „Kelling“, alias Lück. Regelmäßig vor meinem offiziellen Dienstantritt erschien ein gewisser Herr Schröder bei mir (später erfuhr ich: ein Hauptmann des MfS, in dessen Dienstzimmer Lic. Hein bei einer Vernehmung starb). Von seinen Fangfragen, grob gestrickt, ließ ich mich nicht beeindruckten, denn ich empfand mich - immer - als freier Mann.

2. Konzeptionssuche für eine exponierte Gemeinde

Nach einer Einarbeitungsphase, ich war 1967-69 nebenamtlich Studentenpfarrer in Köthen, - des Zuhörens und Mitdenkens ergaben sich Leitlinien für eine verantwortliche Arbeit unter den Studentinnen und Studenten der Hoch- und Fachschulen. Ich wollte niemanden, auch nicht indirekt, in Gefahr bringen. Im Ernst- oder Zweifelsfall

mußten ja Studenten die Folgen tragen!

An erster Stelle stand bei der Programmplanung der Wunsch nach Auseinandersetzung mit der Zeit. Wir konnten keinen Augenblick vergessen, daß unser Kontext „sozialistisch“ im Sinne des Marxismus-Leninismus war. Speziell die Hoch-

schulen, ja das gesamte Erziehung- und Bildungssystem hatte die Partei (schon sprachlich ein Absolutum) bis zuletzt eisenhart im Griff.

Wer zur ESG oder auch KSG kam, suchte im weitesten Sinne eine Alternative zu einer durchgehend organisierten Lebensform, die nur wenig Raum ließ für eigene Initiativen. Später wurde das zur Reibungsfläche der Opposition. Die „Vertrauensstudenten“ (der Leitungskreis, jeweils für ein Semester von einer Vollversammlung gewählt) und der Studentenfarrer versuchten, soweit wie möglich, mit speziellen Programmen auf die Themenwünsche einzugehen. Dabei gab es auch gelegentlich Konflikte mit Einzelnen, Provokationen bogen wir ab, ohne uns groß dabei zu erregen. Es ging um den Fortbestand einer scharf beobachteten, wichtigen Arbeit.

Anfang der 70er Jahre, die eine Weile so etwas wie eine Liberalisierung der DDR zu bringen schienen, ergab es sich, daß auffallend viele Besucher von ESG/KSG-Veranstaltungen keinen kirchlichen Hintergrund hatten. Sie waren also nicht getauft oder konfirmiert - aber durchaus offen, sachinteressiert, fragend. Wir mußten daher unser Gemeindeleben so gestalten, daß auch Nichtchristen oder Noch-nicht-Christen ihren Platz darin finden konnten. Es handelte sich dabei oft um ein Drittel der Teilnehmer/innen. Studentengottesdienste hatten darum oft Impulscharakter. Naturgemäß bildete die Auseinandersetzung mit den zum Teil berechtigten Anliegen des Atheismus und Sozialismus einen Schwerpunkt unserer Arbeit. Persönlich engagiert wollte ich den jungen Menschen helfen,

nicht in ideologische Gleichgültigkeit oder schizoides Verhalten abzugleiten, das bereits damals ein verdecktes Massenphänomen war. Die marxistischen „Klassiker“, Ernst Bloch und tschechische Marxisten boten einen weitreichenden Horizont, um die „Grundfragen“ unseres individuellen und gesellschaftlichen Lebens neu zu diskutieren. Es ging uns darum, eine begründete Position zu finden, die sich auch einer Mitarbeit nicht entzog. Die Fragwürdigkeit eines solchen Unternehmens schreckte nicht, sofern es nur zu bescheidenen Wirkungen kam.

Bei diesem Klärungsprozeß, der nicht ohne Rückschläge und Enttäuschungen verlief, spielte die christliche Botschaft eine tragende Rolle. Sie vermittelte, oft genug, eine Atmosphäre, in der man aufatmen, „frei“ diskutieren, feiern, tanzen, wandern und lachen konnte. Dies wirkte anziehend und setzte neue Energien bei allen frei.

Viel Nachdenken konzentrierte sich erwartungsgemäß auf die Gottesfragen, die Bergpredigt, die biblische Vision vom Reich Gottes, das Abendmahl. Es gab wohlüberlegt Bibestunden über die Weltverantwortung der Christen („Ethik“) angesichts atomarer Bedrohung. Mit der notwendigen jugendlichen Unbeswertheit machten wir uns in jenen Jahren auch die Ortsanweisung „Christen im Sozialismus“ zu eigen. Sie erweiterte den Verantwortungs-spielraum beträchtlich und sicherte insgesamt unsere Arbeit gegen den Vorwurf der ideologischen Diversion ab. Damit die Besucher/innen unserer Abende ein christliches Gesamtkonzept kennen lernen konnten, stellte ich das Denken Dietrich Bonhoeffers, Hellmut Gollwitzers

und Jürgen Moltmanns vor. Dies bewahrte uns vor der Kurzatmigkeit, ebenso wie die Beschäftigung mit Philosophen (Kant, Hegel, Kierkegaard).

Wir erhoben damit einen gewissen Anspruch, der unterschiedlich wahrgenommen wurde. Auch wenn nicht alle ihm gerecht werden konnten - es blieb wohl ein positiver Gesamteindruck für die Nachdenklichen. Zu dieser Zeit sangen wir manchmal ein populäres christliches Lied, dessen Refrain ausgesprochen heiter und gelöst daher kam: „Besser sind wir nicht, aber besser sind wir dran.“ - Sicher, es gab Dürrephasen und Frustrationen, aber sie gehören zum Leben dazu.

ESG-Absolvententreffen 1978



Viele Berufstätige suchten in der ESG ein Bildungsprogramm, für das sie ihre geistigen Energien mobilisieren konnten. Bei all dem bildete die Suche nach einer verbindlichen Gemeinschaft eine große, wenn nicht überragende Rolle. Regelmäßige „Rüstzeiten“, also gemeinsame Wochenenden (im Harz, auf Schloß Mansfeld, auf der Insel Hiddensee) - mit starkem Andrang - leiteten in wichtigen Fragen Integrationshilfe und Grundorientierung. Die Begegnung mit kritischen Schriftstellern, wie Reiner Kunze, Stefan Heym, Franz Fühmann, machten diese Tage oft unvergeßlich. Wir standen also nicht allein. Eine Vorahnung der Freiheit begleitete uns im Gedränge der Zeit.

In studentischer Eigenverantwortung gab es (jeweils semesterweise) Arbeitskreise: Glaube und Naturwissenschaften, Theologie für Nichttheologen, Neues Jesusverständnis, Marxismus, Partnerarbeitskreis für Tagungen in Berlin mit ESG Braunschweig und Nürnberg, Absolventen, die effektive Arbeit leisteten und für die Gesamtgemeinde unentbehrlich wurden, u.a. Daneben boten wir als ESG kontinuierlich gut besuchte Kurse für Tauf- und Konfirmationsbewerber an, die den Einstieg in ein zeitgemäßes Christentum ermöglichen. Viel, im Einzelnen schwer zu beschreiben, geschah im Aus-

tausch der Gemeindeglieder untereinander.

Eine Absolventin, Diplomärztin, sagte zum Abschied, eher verhalten: „Ich möchte diese Jahre nicht missen. Sie haben mir viel gegeben.“ So ist es wohl vielen gegangen - auch mir und meiner Frau, der engsten Mitarbeiterin vieler Jahre! Mein Vater sagte einmal etwas melancholisch im Alter: „Man muß nur lange genug leben, um zu sehen, daß man Recht gehabt hat!“ Dies Wort, das mich stark beeindruckte, hat sich leider nicht an ihm und seiner Ge-

neration erfüllt. Wohl aber an uns allen. Im Wissen um einen durchaus gesegneten Weg, mitten durch alle Schwierigkeiten hindurch, können wir dankbar 50 Jahre ESG Magdeburg feiern und uns für einen

Martin Uhle-Wettler, Studentenfarrer 1970-1979,
in der OPK des MFS 1972-1979

aus: Gladen, Jutta, „Wir überlassen keinem dem Gegner“ Die evangelische Studentengemeinde im Blick der Staatssicherheit, Reihe „Sachbeiträge“, Teil 32, Magdeburg, Mai 2004

Georg Nuglisch

Evangelische Studentengemeinde Magdeburg: 1979-89



Foto: zur Verfügung gestellt von Georg Nuglisch

Hiddensee 1984

Auf zwei grundlegenden Selbstverständnissen ruhte die Arbeit in der ESG während meiner Amtszeit: in Kol. 1,28 erscheint der vollkommene Mensch in der Zielanalyse der Gemeinde, oder sollte

man nicht doch besser, angemessener Weltarbeit sozusagen: programmatisch

2. diese Menschenbildung ist fundamental Kulturarbeit. Herstellen einer menschlichen Lebenseinstel-

lung, die sich auch der natürlichen Vernetzung und Verantwortung zutiefst und unideologisch bewußt ist; und einer angemessenen Lebenseinrichtung: wohnen, schmücken, pflegen, verehren. Hier sollten Angebote erhältlich sein, die kein kirchliches Pendant zum „Parteijahr“ sein konnten, kein enggeschnürtes Verhaltenstraining. Deshalb gab es keine künstlichen Grenzen der Inhalte, der Referenten und der Besucher; aber auch der Funktionen in der ESG: so konnten auch Ungerichtete - wenn auch mit und nach heftigen Diskussionen - Vertrauensstudenten sein, gottesdienstlich agieren.

3. Die Evangelische Studentengemeinde war dennoch eine kirchliche Einrichtung; dies bedeutete zum einen eine Nischen- und Schutzburg: mit seelsorgerlichen Sprachräumen wurde psychosoziale Wärme- und Nähe, Atmosphäre geschaffen inmitten und gegenüber der schroffen Klassenkampfmoralität von Partei und Staat. Durch enge Kooperation mit den beiden Bischöfen Dr. Kruusche und Dr. Demke in Konfliktsituationen der Studenten an den Hochschulen konnte die Gewißheit von Verlässlichkeit und Gemeinschaft gestiftet werden. Andererseits waren die Hilfs- und Schutzmöglichkeiten der Kirche ganz schön begrenzt. Und es war bewußt, daß der Besuch der Veranstaltungen Vorläufer, Arbeitskreise, Rüstzeiten oder einfach privat im Gelände, am Wochenende in den Augen der Partei stigmatisierte, wer die ESG auch nur tangierte, machte sich schon verdächtig, denn hier gab es unkontrollierte Westkontakte und -informationen, hier fand freie Bildung im umfassenden Sinn, un-funktionalistisch statt. Trotzdem blieben Kirche und Glaube funda-

mental, d.h. grundlegend, aber nicht fundamentalistisch. Das stieß bei „Fundamentalisten“ in Kirche und Gemeinde auf Unverständnis und Kritik. Besonders in den Bereichen Volksbildung und Wehrdienst scheuten die Funktionäre nicht zurück vor Verhaftungen, nächtlichen Verhören und brutalen Drohungen der Exmatrikulation.

4. Lebens- und Wissensbereiche: es wurden die ganzen Jahre verschiedenste Arbeitskreise angeboten; immer ein Semester während. Sie betrafen Theologie (Bibel, Kirchengeschichte = Auslegungsgeschichte, vor allem politische und später feministische Theologie, Befreiungstheologie), Philosophie, Umwelt, Frieden, und manchmal Literatur. Dazu kamen Wochenendtreffen in der ESG, Rüstzeiten. Was an Themen und Problemen dazu provozierte, wurde bearbeitet, die Amtsbrüder aus den Patengemeinden haben uns mit Mut Geschick und anderem mit viel Literatur und Informationen versorgt - Danke! Besonders J. Friedrich aus Nürnberg. Der Arbeitskreis Erziehung zum Frieden mit seinen tüchtigen Motoren J. Kölbl und M. Pfarr hat die Studentengemeinde innerlich wie äußerlich geschärft, profiliert, gestärkt! Mit Gottesdiensten, öffentlichen Tauschaktionen mit Kriegsspielzeug und Foren. Die Zeitschriften „Schwerter zu Pflugscharen“ waren turbulent und erforderten auch manchen Balanceakt: es hat mich große Überwindung gekostet, einige Studenten zu bitten, das Abzeichen aus Rücksicht mit den Schwachen nicht zu tragen. Es war aber auch die Zeit der intensivsten Bespitzelung der ESG. Jochen Brothuhn! Zudem kam just in diese komplexe und komplizierte Situation Stephan Hermlin und ließ es sich nicht nehmen öffentlich das Vorgehen der

Partei deutlich zu kritisieren und Solidarität mit uns zu demonstrieren. Das provozierte die Funktionäre zutiefst und sie machten in Vorlesungen und in Einzelgesprächen daraus drohend keinen Hehl. Nachdem sich alles wieder beruhigt hatte war es dann sogar möglich, neben Referenten aus der Bundesrepublik (Moltmanns, Jensens, D. Sölle und ihr Mann, mehrfach Greinacher mit seiner Befreiungstheologie - Metz aus Münster scheiderte am Veto des Berliner Kardinals!!!!) auch offizielle Vertreter der Volksbildung und Hochschulen erscheinen zu lassen (Ärzte gegen den Atomtod, Prof. Rösner; Präsident der DDR Urania aus Berlin, Frau Dr. Brückner von der Pädagogischen Hochschule Magdeburg.) Besonderes Aufsehen erregte DDR-weit das Zustandekommen von öffentlichen Veranstaltungen mit dem Bezirkshygiene-Institut zu Umweltfragen und -Problemen der DDR. Vor dem Auftritt des Oberrabbiners aus Zürich gab es kleinere Aufregungen und Auflagen: keine jüdischen Akklamationen zum Staat Israel; als dann trotzdem von jüdischen Zuhörern Gott für die Existenz des Staates Israel gedankt wurde, brach aber auch keine Welt zusammen!! Zuletzt gab es aber doch noch (ab 1988) einiges Unbehagen in der parteipol. Apparatur

Sigfried Neumann

**Von der Studentengemeinde zur Hochschulgemeinde
Die Jahre von 1998 bis 2004 in der ESG Magdeburg**

Meine Zeit als Studentenfarrerin begann für mich eigentlich schon am 1. Advent 1997, und zwar nach dem Gottesdienstbesuch im Magdeburger Dom, als mich am Ausgang

Magdeburgs und weiter, als ich die Reihe von Auftritten von westlichen Diplomaten in der Studentengemeinde eröffnete. Sie standen unter dem Arbeitsthema, inoffiziellen, Kommunizieren statt Reisen. An dieser Stelle eine persönliche Reflexion. Ganz wohl, ganz sicher bei Treffs der Angemessenheit solcher Veranstaltungen für eine christliche Gemeinde befand ich mich nicht, war ich mir nicht; aber es erfolgte andererseits auch kein kirchenpolitischer Bumerang des Staates. Aber dann kam ja auch schon der Herbst 89 und ich war innerlich schon in die Ev. Frauenhilfe gewechselt, einem „politisch-operativ bedeutungslosem kirchlichen Bereich“.

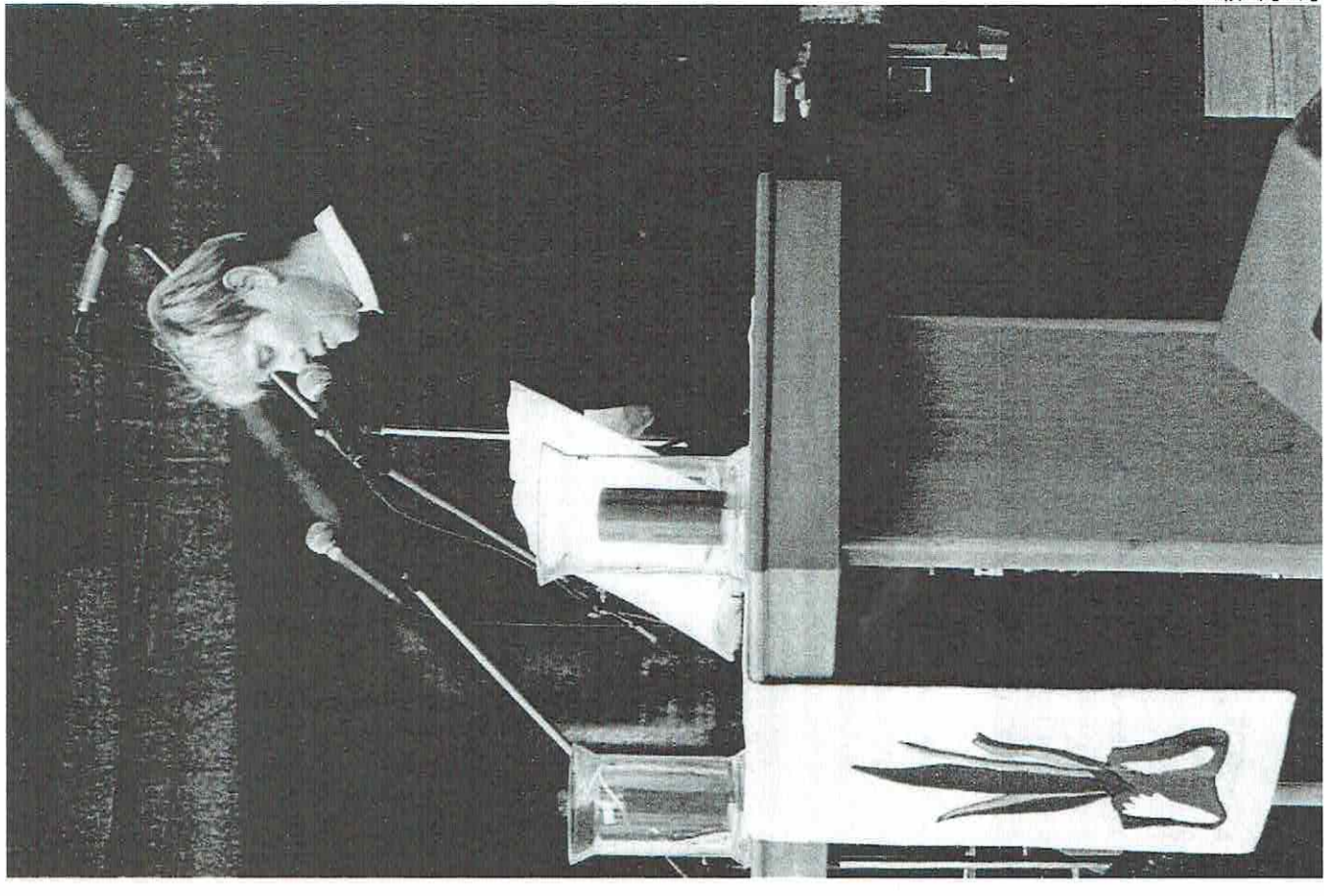
Toleranz und Identität, Ideologie und Humanität, Institutionaltät und Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität, Jesus Jüngerschaft als Konfliktgemeinschaft - das waren die Kern- und Lernaufgaben für die Bildung, Kultur und das Menschsein des Christen in der Studentengemeinde. Geistesgegenwärtig soll der Mensch und Christ zudem sein: auf alles gefaßt zu sein um besonnen reagieren, verantwortungsbewußt reden und christlich (menschlich um Jesu willen) handeln zu können und sich so angemessen im Leben einzurichten.

Georg Nuglisch, März 1994

Ich befand mich zu der Zeit gerade im Sonderurlaub, von der Kirchenleitung genehmigt, um die Ausbildung als Schalomdiakonin beim Ökumenischen Dienst (Wethen) zu absolvieren und war nur „auf Heilmatururlaub“ in Magdeburg. Zurück im Herrenhaus in Imshausen habe ich dann meine Bewerbung schnell per Hand geschrieben und ins Konsistorium gefaxt - es eilte.

Die mitgegebene Anfangsaufgabe ab 1. Mai 1998 hieß: Struktur-Umsetzung. Alle bis dahin gewachsene Arbeit sollte auf 50 % Pfarrstellen-Umfang reduziert werden, einschl. unfreiwilligem Abgang von Doris Schuster.

Zum Glück wurde es nach hinten hin erfreulicher....



Sommersemester 2003: Campusgottesdienst auf dem Gelände der Uni

Foto: Robert Neumann



Woran ich mich erinnere?

- An die **Semesteranfängsfreizeiten**. Wir waren immer nur wenige, aber es war jedes Mal intensiv und erlebnisreich. Meine Impressionen: Das Schneewitchen-Haus in Bad Helmstedt – die Gletschertöpfe – Gott (Wolfram) mit Hut – überhaupt die Bibelarbeiten – Klaus-D. mit der Geländekarte – das erste Paar findet sich (Heidi und Lutz) – der Besuch beim Gründungs-„Vater Hahn“ und die Führung am EXPO-Gelände in Hannover durch Ehepaar Harms – der zerbrechende Kelch beim Abendmahl in der Köselitzer Kirche – die Schornsteine von Vokerode – der ewige Uwe – die Versöhnungskirche in Berlin und die Zeit mit den **Braunschweigern**.
- An die Entwicklung der **Russland-Partnerschaft**: Ellenlange Gespräche mit Jens – Schicksale russischer Kinder – hartnäckig engagierte Studentinnen und Studenten – 3 Tage und 2 Nächte im Zug mit Susanne und Franziska – Gottesdienste in der russisch-orthodoxen Kirche in Nerecha und im Theater in Kostroma – Ljubow Alexandrowna und Alexander Nikolajewitsch und der „Gospodin Offizieroi“ – Sascha in Magdeburg – Power-Point-Präsentationen – „Lebenshilfe e.V.“ in Olventstede – die unterstützende Frau Prof. Salevsky – „Buttermilch“ – An Annegret und die Gitarre mit „Bosche tjebja ischtschu“.
- An besondere **Gottesdienste und Andachten** in der ESG, auch mit SMD und KSG zusammen; jeder anders; immer spannend. An das Sich-Zusammen-Raufen mit Herrn Gottfried. An Tänze im Hof; an die Weihnachtsfeiern und an Anatolij (und Soja). An Kerzen-Gänge durch die dunkle und zugige Stadt mit Glühwein hinterher; und Fronleichnamszug mit Bombendrohung.
- An die Entwicklung der Hochschularbeit; die Gründung des Evangelischen **Hochschulbeirates** Magdeburg mit Prof Dr. Harald Schultze, die Einweihung des Evangelischen Hochschulzentrums Wallonerkirche, das Dutzend Akademischer Gottesdienste mit den Begegnungen hinterher sowie an den ersten Open-air-Campus-Gottesdienst in der Geschichte der TU/ Uni in 50 Jahren. An erfreuliche Zusammenarbeit mit Rektoren und Hochschullehrerinnen und -lehrern.
- An die Diskussionen mit den **muslimischen** Kommilitonen in der Anfangszeit und an das immer wiederkehrende Thema Palästina – Israel. An Oussama, der mir in meinem Einführungsgottesdienst als (späterer) erster und einziger muslimischer Vertrauensstudent ein Wort aus dem Buch Prediger zusagte.
- An „**Lady in Black**“ natürlich und an „Möge die Straße...“.
- An die für mich lehrreiche Begleitung der Schriftlichen Hausarbeit von Andrea und von anderen. An die Entdeckung der Gebärdensprache.



- An die Hochzeit von Jörg und Kerstin und den Sonnengesang von Franz von Assisi: „Sei gepriesen...“, mit Chenjuan.
- An nicht enden wollende Versuche, zusammen mit Petra Molnar die Arbeit mit den ausländischen Studierenden retten zu wollen und an mehrere einzureichende Konzeptionen für die ESG-Arbeit. An Arantes; an Mirka und Wesley. An die englischsprachigen Gottesdienste und den weggeschütteten Spargel.
- Auch an gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Provinzialkirchenkasse und mit den zuständigen Konsistorialmenschchen; mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Neustädter Straße 6 sowieso.
- An das Wort meines Vorgängers: „Studentenarbeit iss ne feine Sache – man weiß nur nicht, ob sie’s im nächsten Semester noch gibt...“: An die ausschleichende KIWI – Arbeit und an die Absolventinnen und Absolventen; an Christoph und die „Gruppe 50“. An die Meldung von Stefan am Telefon mit „Schmihid“.....An Uta und den Universitätschor mit dem verehrten „Maestro“ (KMD Günther Hoff). An viele mails mit Ralf.
- An das Kennenlernen all’ meiner Vorgänger über der Arbeit an der Broschüre „Wir überlassen keinen dem Gegner“ (ESG Magdeburg im Visier der Stasi). An den Gründungskreis von 1954 um Dr. Erhard Raschke.
- An unsere unverzichtbaren Studentischen Mitarbeiterinnen Birgit und Lena und Steffi. An die Taufe von Henrick und an die **Radfahrten**, zum Beispiel nach Glinde auf den gastlichen Bauernhof. An die erste Finanzministerin der ESG, Linde.
- An das über den Abschied hinweg-tröstende Fest bei meinem Weggang und an die letzten Neuen...
- An den Brückenschlag von Magdeburg nach Knäcke-Burg: Mit dem Chor des Instituts für Musik unter Leitung von Christian, der auf der ältesten Orgel von Burg, in unserer Petri-Kirche, das Orgelspielen gelernt hatte.
- An meinen Weg zu den REPOS, flankiert von etlichen Studentinnen und Studenten und von Paul. Und da bin ich jetzt angekommen.

28. Mai 2004



5. Festwochenende: 50 Jahre ESG

Folgendes Programm war für die Jubiläumfeier vorgesehen:

Sonntag, 3.7. Evangelisches Hochschulzentrum Wallonerkirche, Neustädter Straße 6

ab 14.00 Uhr Ankommen und Kaffeeschwatz

15.30 Uhr Eröffnung und Begrüßung
Vorstellen der Festschrift „50 Jahre ESG Magdeburg“
Grußworte

Vorstellung der Dokumentation „Die ESG Magdeburg
im Blick der Staatssicherheit“

16.30 Uhr ESG-Quiz von der Bundes-ESG, Berlin

ca. 17.00 Uhr Gestaltung der Fotowand

bis 18.30 Uhr Interaktives sowie Pause

bis 20.00 Uhr Abendessen

20.00 Uhr Kulturelles Angebot

22.30 Uhr Abendsegnen

Sonntag, 4.7. Johanniskirche, Jakobstraße

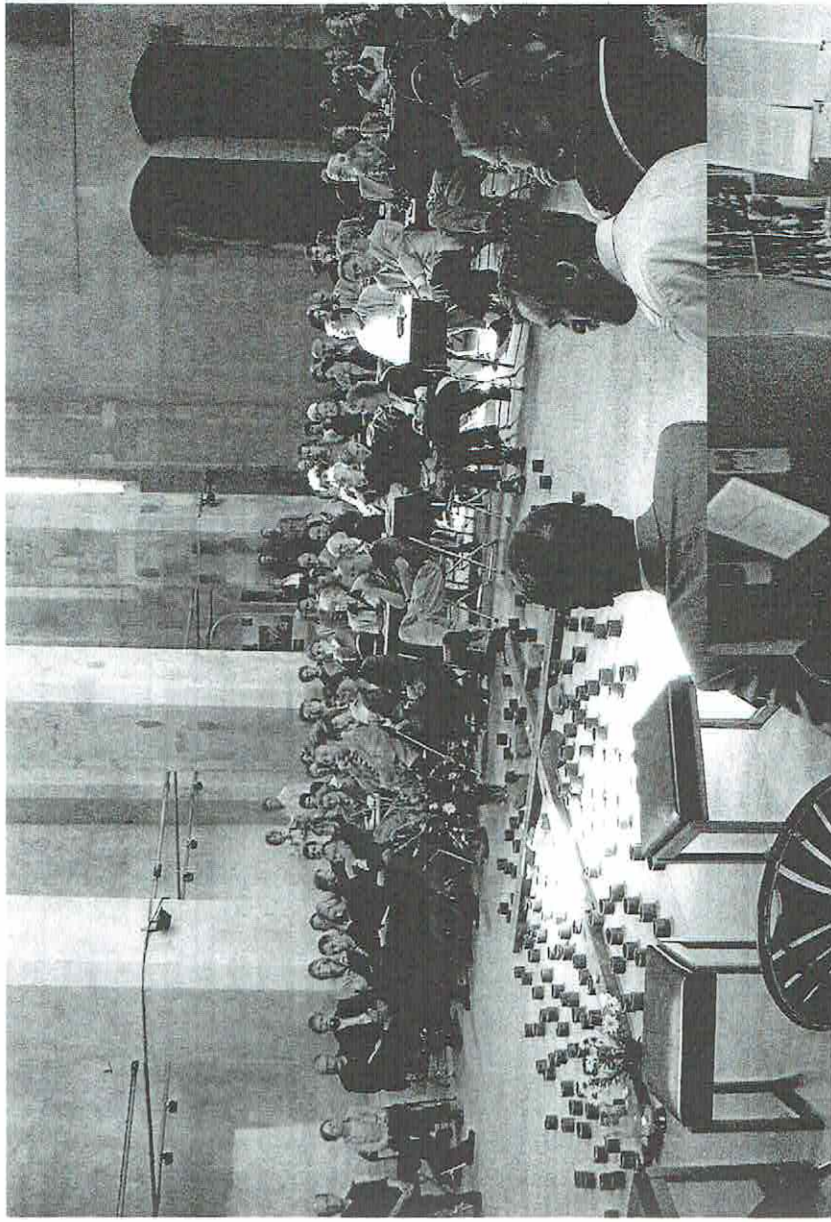
10.00 Uhr Festgottesdienst

anschließend Mittagsimbiss



Foto: Kerstin Rudolph

Die ehemaligen Studentenfarrer Martin Kramer, Martin Uhle-Wettler, Georg Nuglisch und Sigfried Neumann (v.l.)



Die Festgemeinde in der Wallonerkirche



von den Teilnehmern gefüllte Pinnwände
zur ESG-Geschichte




Fotos: Kerstin Rudolph



Gottes Stimme laßt uns sein

Kanon zu 4 Stimmen

1. 

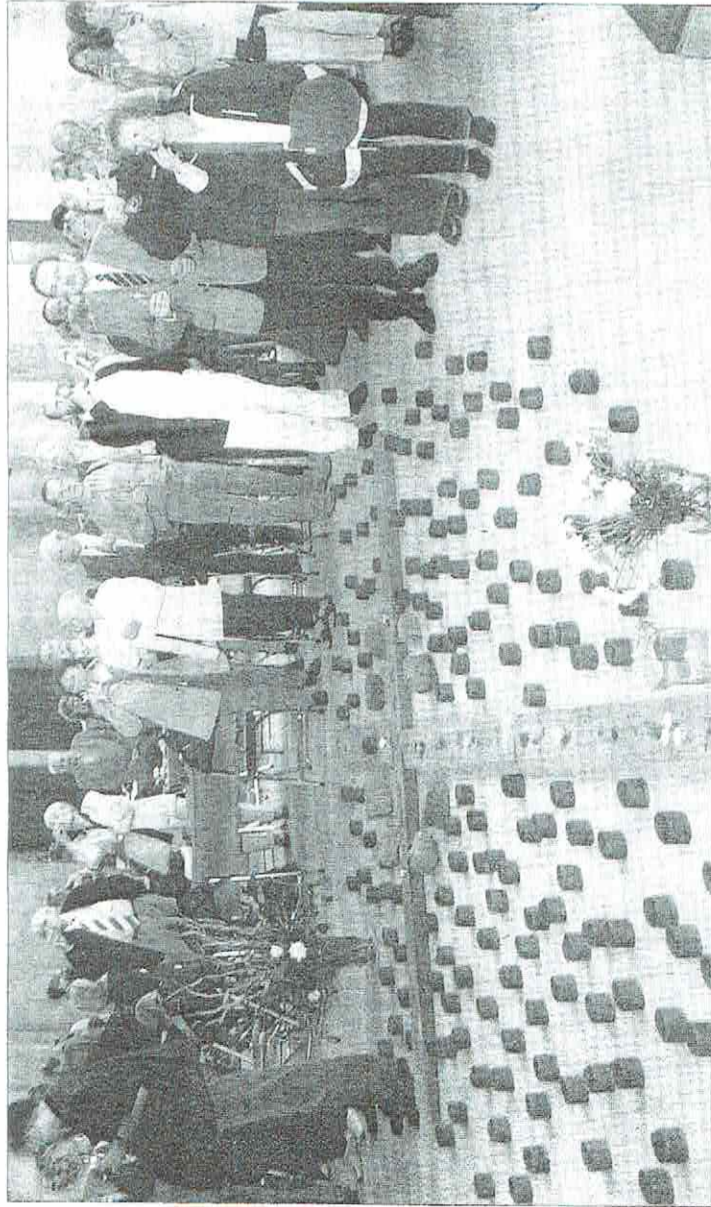
2. 

3. 

4. 

Text: Ursula Schlenker · Melodie: Alfred Stier · Rechte: Verlag Merseburger, Kassel
neuer Text: Annegret v. Frommannshausen und Susanne Roedel

Berichte über das Festwochenende in der Presse:



Studentengemeinde: Wiedersehen zum 50. Gündungstag

Das 50-jährige Bestehen der Evangelischen Studentengemeinde feierten am Wochenende in der Wallonerkirche rund 150 ehemalige Studenten sowie Offizielle von Kirche und Hochschulen mit einem zweitägigen Wiedersehen. Unter ihnen waren auch die ehemaligen Gründungsmitglieder Detlef Greulich, Margot Liebske, Gertraude Harms, Erhard Raschke, Edelgard Michaelson, Walter Klemm, Christa Heubek und Friedrich Walter Kreisemann mit Ehefrau Erika. In einer Feierstunde wurden die Festschrift und die Dokumentation vorgestellt. Anschließend ging es unter anderem mit einem Quiz, Musik, einem Konzert sowie netten Gesprächen bei Kaffee und Kuchen weiter. Am Sonntagmorgen folgte dann noch ein Festgottesdienst. Foto: Roland Schödl

Magdeburger Volksstimme, 5.7.2004



Ein Hort der Unabhängigkeit

Evangelische Studentengemeinde in Magdeburg feierte ihr 50-jähriges Bestehen

Wahrscheinlich ist es Neid gewesen, der uns damals veranlasst hat, die Studentengemeinde zu gründen, erinnert sich Erhard Raschke, Etläche der Studenten, die Mitte der 50er Jahre an den neu ins Leben gerufenen Hochschulstandort Magdeburg kamen, hätten sich zuvor in lungen Gemeinden engagiert und viel Gutes über die Studentengemeinden an den Unis gehört. »Das wollten wir auch«, erzählt der inzwischen 70-jährige. Auf der Suche nach einer solchen Gemeinschaft landete der Maschinenbaustudent im September 1954 bei Pfarrer Karl Hahn in der Marthäusgemeinde und fragte, ob sich die Studenten nicht bei ihm zu Bibelarbeiten und Gesprächen treffen könnten. Am Tag darauf kam Raschke mit drei Kommilitonen wieder. Vier Wochen später war der Kreis auf gut 20 Studenten angewachsen, die Evangelische Studentengemeinde (ESG) in Magdeburg geboren.

Ziemlich genau 50 Jahre später ist Raschke, der heute in Bubenheim-Roxheim bei Ludwigshafen lebt, an seine alte Wirkungsstätte zurückgekehrt. Aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der ESG hat deren kommissarischer Leiter, Pfarrer Jürgen Kohitz, Amisvorgänger am 3. und 4. Juli nach Magdeburg eingeladen. Mehr als 150 frühere Studenten sowie vier der insgesamt neun Studentenfarrer sind seiner Einladung zum »Witzkrähen«, wie das Motto offiziell heißt, an die Elbe gefolgt – darunter 20 Vertreter

der ESG-Gründergeneration. Gäste aus Rumänien und den Niederlanden. Es ist vor allem die Erinnerung an die gute Gemeinschaft, die die ehemaligen ESG-Mitglieder nach Magdeburg gelockt hat. »Bis heute«, erzählen Elisabeth und Thomas Klemm, die in den 70er Jahren in Magdeburg studiert haben und heute in Dresden wohnen, »sind wir mit vielen Leuten hier freundschaftlich verbunden.«

Zu fast allen Zeiten ist es das Bedürfnis nach der Gemeinschaft mit Gleichgesinnten gewesen, das die Studenten in die ESG führte. »Es war ein wichtiges Refugium für uns«, blickt Eva Hoppe, geborene Henning, auf die Anfangszeit zurück. »Wir haben den intellektuellen Anspruch gesucht«, sagt Gabriele Weberstädt. Als Vertrauensstudentin der ESG hat die heute

Neue ESG-Pfarrer in Sicht

49-jährige, die jetzt in Frankfurt/Oder lebt, das Programm in den bewegten 70er Jahren mit gestaltet. Hier ist abseits der vorgegebenen Parteilinie immer offen miteinander diskutiert worden. »Die ESG«, nennt es der langjährige Studentenfarrer Martin Uhle-Wettler, »hat den geistlosen Opportunismus zersetzt.« Welche Ängste dieser freie Geist bei den damaligen Machthabern ausgelöst hat, ist in der Broschüre »Wir überlassen keinem dem Gegner« über die ESG in Magdeburg im Blick der Staatssicherheit nachzulesen, die ebenfalls an diesem Tag vorgestellt wird.

Mit der Wende hat sich auch die Situation der ESG gewandelt. Nach 1991 sind die Teilnehmerzahlen an den wöchentlichen Treffs deutlich zurückgegangen. Die Studentengemeinde bedauert ehemalige Mitglieder, musste mehr werben, um im Konzert der vielen Angebote gehört zu werden. »Viele Studenten wollten sich nicht mehr fest binden.« Doch diese Probleme spielen in der Feierstunde kaum eine Rolle. Der Rektor der Otto-von-Guericke-Universität Klaus Erich Pollmann, etwa würdigt die ESG als ein Stück Unabhängigkeit und Emanzipation durch all die Jahre. Auch sein Kollege von der Hochschule Magdeburg-Stendal, Andreas Geiger, lobt die gute Zusammenarbeit mit der ESG. »Die Studentengemeinde ist nicht in die Jahre gekommen, sondern erwachsener geworden«, findet Geiger.

Gleichwohl bleibt es beim Jubiläum nicht bei einem bloßen Rückblick. Dafür sorgt auch Oberkonsistorialrat Christoph Hartmann mit seinem Grußwort und der Nachricht von der Kirchenleitung, dass die ESG im September zwei neue Studentenfarrer erhält. Ulrike und Holger Kafka, bislang Pfarrer in Sollstedt im Städtarz, werden sich künftig die Stelle teilen. Und damit es mit der studentischen Arbeit wieder aufwärts gehen kann, soll das ESG-Pfarramt für die nächsten sechs Jahre von 50 auf 100 Prozent heraufgesetzt werden. Schließlich, wünscht Hartmann, solle die Studentengemeinde auch weiterhin »Unruheherd« bleiben. *Martin Hantusch*

Die Kirche, 11.7.2004

6. Facetten aus dem Leben der ESG-Arbeit

Wurzeln der Evangelischen Studentengemeinden

Magdeburg war erst mit Gründung der Hochschule für Schwermaschinenbau (1953) und der Medizinischen Akademie Universitätsstadt geworden.

Aber Zusammenschlüsse christlicher Studenten gab es an den älteren Universitätsstädten schon länger. 1895 war die Gründung der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung - DCSV (sicherlich ebenso in dieser Zeit die Deutsche Christliche Studentinnenbewegung - DCSSB). Im August 1938 wurde von

der Gestapo (Geheime Staatspolizei) das Verbot und die Auflösung von DCSV und DCSSB einschließlich der Altvorbände verfügt. Daraufhin bildeten sich Studentengemeinden innerhalb der Landeskirchen.

Nach dem 2. Weltkrieg kehrte man, aus den Erfahrungen der Bekennenden Kirche lernend, nicht wieder zur Vereinsform zurück, sondern bildete die Evangelischen Studentengemeinden in Deutschland. Sie gaben sich im Juli 1946 eine Ordnung.

Rüdiger Banse

Die 50er

Erinnerung an die Gründung der ESG-Magdeburg

Ich entsinne mich, daß ich zu Beginn des Wintersemesters mit Dietlef Greulich ins Gespräch kam und wir beide unser Zugehörigkeitsgefühl zur Ev. Kirche, zur Ev. Jungen Gemeinde entdeckten. Und wir waren beide traurig, daß in Magdeburg keine Ev. Studentengemeinde existierte. Wir hatten von unseren Geschwistern und unseren alten Freunden, die an anderen Universitäten studierten (Greifswald, Berlin...) schon soviel Interessantes und Gutes gehört, daß wir schon fast neidisch waren. Und in uns keimte die Erkenntnis auf, daß wir, wenn wir jemals eine solch gute, interessante, lebendige Gemeinschaft haben wollten, einfach anfangen müßten. Mit dieser Erkenntnis ging ich zum Kreisjugendpfarrer Pfarrer Hahn (oder war er Stadtjugendpfarrer damals?) und brachte ihm unser Anliegen vor und fragte ihn, ob er

wohl bereit wäre, mit einem kleinen Kreis von Studenten abends eine Bibelarbeit zu machen. Und er sagte zu. Uns so trafen wir uns Ende September 1954 (oder Anfang Oktober 54) in Pfarrer Hahns Büro und saßen dort um den kleinen runden Tisch herum und hielten unsere Bibelarbeit. Beim ersten Treffen waren es wohl insgesamt 4? Studenten, die sich eingefunden hatten. Pfarrer Hahn kann sich noch entsinnen, daß er am Ende des Abends dann vorschlug, daß wir ja dann in 14 Tagen wieder treffen könnten. Und er entsinnt sich weiter, daß ich dagegen Einspruch erhoben haben soll mit der Bemerkung: „Nein, wir wollen uns alle 8 Tage treffen.“ Und beim 2. Treffen waren es dann schon 7 bis 8 Studenten, jeder brachte einen anderen mit. Beim nächsten Treffen fanden sich dann schon wieder mehr ein und nach

entsinnen, ob es bei einem einzigen Arbeitseinsatz blieb, oder er auch wiederholt wurde. Dieser Arbeitseinsatz wurde dann sogar von der Bundesgeschäftsstelle der ESG in Berlin vor anderen Studenten als Vorbild für gemeinsames Handeln und Kennenlernen gelobt. Ich entsinne mich aber auch noch, daß wir nach dem Bezug des fertig gewordenen Dachgeschoßraumes von Pfarrer Hahn die Auflage erhielten, den kleinen auf der Hinterseite des Gemeindefraumes liegenden Eingang zu wählen. Der Zugang über die vordere etwas repräsentierendere Tür war uns nicht erlaubt, ich kann mich nicht erinnern, daß uns Gründe genannt wurden. Aber wir waren eben nur gelittene Gäste in diesem Gemeindefraus. Und manchmal nahmen wir dann auch am Sonntag in dieser Matthäuskirche am Gottesdienst teil, den dann Pfarrer Hahn hielt, Aber viele fuhren ja auch wohl zum Wochenende nach Hause.

Erhard Raschke, 21.2.1999

Dr. Ing. Reiner Löhr
Osterode am Harz, den 20.8.2003

Aus den Gründungsjahren der "Hochschule für Schwermaschinenbau Magdeburg".

Ein Beitrag eines Zeitzeugen zur Aufarbeitung der Geschichte der Hochschule

Ich hatte das Abitur in Lützen, Kreis Merseburg, im Juni 1952 bestanden. Meine Bewerbung bei der Technischen Hochschule Dresden lief, ich wollte Maschinenbau studieren. Um die Zeit bis zu einem eventuellen Studienbeginn zu überbrücken, fuhr ich täglich, gemeinsam mit meinem Freund Heinz Müller mit dem Fahrrad von Lützen in die Leu-

na - Werke „Walter Ulbricht“, um in einem Konstruktionsbüro als Praktikant „Technisches Zeichnen“ zu lernen. Eine Zusage zum Studium in Dresden erhielt ich nicht. Keiner der etwa 13 Praktikanten in Leuna erhielt eine Zusage. Um so überraschter waren wir alle, als wir eine Einladung von der neu gegründeten Hochschule für Maschinenbau Mag-

deburg erhielten. Immerhin hatten wir uns aus Unkenntnis der Gründungsabsicht dort überhaupt nicht beworben. Wir sagten Mitte 1953 zu. Danach erhielten wir ein umfangreiche Liste für das Praktikum in Leuna, die wir abzuarbeiten hatten. Das eigentliche Studium begann erst im April 1954 in Magdeburg am Krökentor 3.

Wir wurden sofort in Seminargruppen aufgeteilt. Das Studium war ähnlich wie auf der Oberschule fest vorgeschrieben. Eine Auswahl zwischen Fächern gab es nicht. Ein bißchen Überrascht waren wohl wir alle: Hatten wir uns doch ein Studium mit „Richtigen Professoren“ vorgestellt. Aber nur in Physik stand für uns mit Professor Gießmann zunächst ein Ordentlicher Professor zur Verfügung. Mein Studienbuch besitze ich noch heute und kann daher die ersten Vorlesungen noch gut nachempfinden. Wie alle Fächer, waren auch Russisch und „GEWI“ Pflichtfächer. Praktisch verstand man unter Gesellschaftswissenschaften (GEWI): den Marxismus - Leninismus. Die Begeisterung für dieses Fach hielt sich in Grenzen. Da wurde schon öfters während der Vorlesung „Schiffe Versenken“ oder auch Skat gespielt. Die Aufpasser gab es überall. Bald erschienen die Vorlesungssünder auf Fotos, die am „Schwarzen Brett“ ausgehängt wurden.

Erst allmählich lernten wir Studenten uns näher kennen. Trug der Student ein SED - Abzeichen wußte ich sofort, woran ich war und vermied daher jeglichen näheren Kontakt. War die Jacke aber nicht bestückt, dauerte der Prozeß des „Kennenlernens“ oft sehr lange. Wir hatten in unserer Seminargruppe

Ilja nur einen Linientreuen, das war der Genosse „W.O.“ Er wurde auf Grund seiner Parteilugehörigkeit natürlich zum Seminargruppenleiter ernannt. Gewissenhaft führte er Buch über uns alle in der Seminargruppe.

In Lützen, meiner Heimatstadt, gehörte ich der „Jungen Gemeinde“ an. Sicherlich gab es unter den Studenten viele, die eine ähnliche Vergangenheit hatten, wie ich. So forschte ich vorsichtig nach Gleichgesinnten und lernte so Erhard Raschke kennen. Bald waren wir 5 Gleichgesinnte. Ich glaube auch, er war derjenige von uns, der die Idee der Gründung einer Evangelischen Studentengemeinde (ESG) hatte. Mit der Zusage eines noch jungen Pfarrers als unser „Studentenpfarrer“ war der Gründungsprozess vollzogen. Unsere Aktivitäten fanden mehr oder weniger geheim statt. Es wäre unmöglich gewesen, so etwas wie ein „Schwarzes Brett“ innerhalb der Hochschule aufzuhängen. So hatten wir immer das Gefühl der Illegalität. Unsere Treffen z.B. zur Belarbeitung fand grundsätzlich außerhalb der Hochschule statt. Nach einem Jahr unserer Gründung hatte wir 50 (!) Mitglieder Natürlich ließen sich diese Aktivitäten nicht geheim halten, und wir hatten mehr als einmal das Gefühl, beobachtet zu werden. Kritisch wurde es erstmalig für mich, als sich der Staatssekretär Herr Hager aus Berlin nach Magdeburg bemühte und mich zum Verhör befahl. Ich glaube ich habe ein ziemlich erbärmliches Bild abgegeben. Dies war der Anfang von meinem Ende in Magdeburg.

Es war der 27. Oktober 1955, als wir ein obligatorisches GWI - Seminar in unserer Seminargruppe hat-

ten. Zu meinem Erstaunen war zu diesem Seminar nicht nur der Seminarleiter erschienen, sondern viel politische SED - und FDJ Prominenz von innerhalb aber auch außerhalb der Hochschule! Der Genosse „W.O.“ unserer Seminargruppe hatte den Parteiauftrag erhalten, über das Thema zu referieren: **„Die Zuspitzung des Klassenkampfes an unsere Hochschule - gezeigt an einem Beispiel“**. Nach einer allgemeinen Einführung kam er auf das „Beispiel“ zu sprechen. Wir haben bei uns einen Jugendfreund, welcher der „Dekadenten Klasse“ angehört. *(Was auf mich zutraf, mein Vater Dr. Erich Löhr war Direktor der Zuckerfabrik Lützen; er wurde 1948 im KZ Buchenwald ermordet)*. Dieser Student hat sein Praktikum in den Leuna-Werken „Walter Ulbricht“ absolviert *(Dies traf nur auf zwei unserer Seminargruppe zu)*. Er hat sich geweigert den Film: „Ernst Thälmann - Sohn seiner Klasse“ anzuse-

Ich hatte keine andere Wahl, als zu fliehen, und zwar so schnell wie möglich.

Mit dem nächsten Zug fuhr ich nach Hause. Mein Hausarzt Dr. Dörner stellte mir eine fingierte Überweisung an die Charietee nach Berlin aus. (Dr. Dörner wurde später wegen Unterstützung bei der Republikflucht verhaftet, aber von der Bundesregierung wieder freigekauft). Noch einmal fuhr ich nach Magdeburg und traf mich mit meinem Seminarfreund Klaus Hartmann. Obwohl nicht unmittelbar

Ich war in der Freiheit!

Einen Tag nach meiner Flucht erschienen bei meiner ahnungslosen Wirtin, Frau Schulz, Engel-Privatweg 11 in Magdeburg zwei in dunkle

hen. *(Das stimmt, wenn er mich meinte)*. In den letzten Semesterferien hat er an einer

Spionageschulung in Westdeutschland

teilgenommen. *(Bei diesem vernichteten Satz lief es mir kalt den Rücken herunter und ich fühlte alle Blicke auf mich gerichtet. Ich war in den Semesterferien tatsächlich in Westdeutschland gewesen und hatte dort mit drei anderen unserer ESG an einer „Evangelischen Freizeit“ auf der Insel Borkum teilgenommen)*. Als der Vortrag zu Ende war, erhob sich der Parteisekretär der Stadt Magdeburg und sagte mit schneidender Stimme: „Jugendfreund Löhr, wir bitten dich um deine Stellungnahme“ ...

Als ich durch die Tür nach außen wankte, zischte mir der FDJ - Sekretär der Hochschule ins Ohr: „Hau bloß ab“.

betroffen (Er wußte aber, daß ich auf der Insel Borkum gewesen war), beschloß er spontan auch zu fliehen. Ich raffte eine Aktentasche voll mit den wichtigsten Utensilien zusammen und fuhr, begleitet von meiner Schwester (als Krankenschwester) über viele Umwege nach Westberlin. Am 28. Oktober meldete ich mich im Auffanglager Marienfelde.

Ledermäntel gehüllte Herrn, die mich sprechen wollten ... Am 30. 11. traf ich meinen Freund Klaus im Auffanglager in Westberlin wieder.

Ich hatte am Vortag spät abends, die Flüchtlingstagesnummer 6610 erhalten.

Als anerkannter Sowjetzonenflüchtling bekam ich an der TU Braunschweig

schweig ein Stipendium, mit dem ich frei und sorglos ein Studium der Fachrichtung Flugzeugbau durchführen und erfolgreich abschließen konnte.

Weitere Informationen befinden sich in der „Chronik Ev. Studentengemeinde Magdeburg, Gründung 1954“ Auf Anregung von Dr. Erhard Raschke zusammengetragen von Dietrich Salzwedel.

Die 60er

Rüdiger Banse
29. März 2004

Aus den Jahren 1961 und 1962 meines Studiums

Im Jahr 1994 feierte die Evangelische Studentengemeinde (ESG) in Magdeburg ihr 40jähriges Jubiläum. Die damaligen Studenten hatten für das Programm auch einen geschichtlichen Überblick der 40 Jahre erarbeitet. Zu den Ereignissen des Studienjahres 1961/62 hatten sie nichts bzw. kaum etwas in den Unterlagen gefunden. Daher berichtete ich kurz darüber und hatte mir vorgenommen, es aufzuschreiben. Leider bin ich die Jahre seither nicht dazu gekommen, sondern begann erst im Herbst 2003 damit.

Inzwischen (1998) hatte ich auch in die Unterlagen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) aus dieser Zeit einsehen können. Ich will aber erst berichten, wie ich es erlebt habe und danach auf die MfS-Unterlagen eingehen.

Die Partnergemeinde der ESG Magdeburg war von Anfang an die ESG in Braunschweig. Dann kamen noch Wolfenbüttel und Nürnberg hinzu. Für Treffen mit der Partnergemeinde eignete sich die

N. L. Chrestensen (Garten- und Saatzuchtbetrieb). Dort war ich auch schon während der Oberschulferien tätig gewesen. Dadurch hatte ich nichts von der Verpflichtung mitbekommen, als Student nicht nach Berlin zu reisen. Bei Vorlesungsbeginn erfuhr ich, daß Kommilitonen, die wegen Arbeit am Heimatort gefragt hatten, dazu keine Erlaubnis erhalten hatten.

Zum verabredeten Treffen am Wochenende 7./8. Oktober fuhr ich mit. Damals gab es Sonntagrückfahrkarten auch von Magdeburg nach Berlin. (Es zählte die ursprüngliche Entfernung, nicht diejenige der Südfahrt von Berlin.) In der Stöcker-Stiftung saßen wir (jeweils knapp 10 Kommilitonen aus Magdeburg und Braunschweig) in einem kleineren Versammlungsraum zusammen, diskutierten in der Gruppe und auch einzeln mit dem Nachbarn der Runde.

Meine Studentenbude war damals am Bussardweg 19 (Zweifamilienhaus). Übernommen hatte ich sie von einem Kommilitonen aus der ESG. An einem Tag im November (Mittwoch, der 1. - ?) klingelte es gegen 7 Uhr morgens bei meiner Wirtin. Ich wurde verlangt. Es waren zwei Herren, die sich auswiesen und mich zum Mitkommen anwiesen. Die Einzelheiten sind mir nicht mehr so bewußt. Wegen Vorlesungen und Seminaren hatte ich gefragt, wie lange es dauern würde: etwa 2 Stunden. Daher nahm ich meine Tasche mit. Ich wurde von den beiden Herren dem Bussardweg entlang bis zur Harsdorfer Straße eskortiert, wo der Pkw stand.

Zum Beginn meines Studiums August 1959 (mit Arbeitseinsatz und Ernteeinsatz) hatte ich im damals einzigen Internat der (noch) Hochschule für Schwermaschinenbau in der Walther-Rathenau-Straße gewohnt. Beim Erkunden der Umgegend hatte ich auch den Sitz der Bezirksverwaltung des MfS in der Walther-Rathenau-Straße entdeckt. Dort kam der Pkw mit mir an.

Die Vernehmung fand in einem spartanisch eingerichteten Zimmer statt, Schreibtisch, Tisch und Stühle. Ich wurde nach einer Äußerung gefragt, von der ich nichts wußte. Es ging um die Zusammenkunft am 7./8. Oktober in Berlin-Weißensee. Dort hätte Karin R. gesagt, daß Ulbricht ein Verbrecher sei. (Sie war aus Berlin. Ihr Bruder hatte keinen Studienplatz erhalten und hatte sich deshalb in West-Berlin immatrikulieren lassen. Mit ihm war nun kein Treffen mehr möglich.) Ich hatte diese Äußerung nicht gehört, weil wir ja auch Einzelgespräche in der Runde geführt hatten. Mein Gegenüber wechselte öfter, einer davon war in Uniform. Die Befragungen gingen oft ganz harmlos an, z.B. wie ich mir meine weitere Entwicklung vorstellen würde. Es dauerte aber doch länger: 12 oder 14 Stunden. Nach Hause wurde ich nicht mehr gefahren. Mittags hatte ich eine Schüssel Suppe erhalten, auf die Toilette ging es mit Begleitschutz. Ich hatte auch gebeten in der Hochschule Bescheid geben zu können, daß ein Kommilitone für mich die Vorlesung mitschreibt. Das hieß damals Blaupapier und ein zweites Blatt unterlegen; Kopierer gab es 1961 ja



noch nicht. Mir wurde eine Telefongespräch vermittelt. (Am nächsten Tag wußte keiner meiner Kommilitonen etwas davon). Am Schluß wurde ein Protokoll erstellt. Zuvor war mir gesagt worden, daß sie mein Weiterstudium verhindern könnten, was sie aber nicht taten. Später erfuhr ich, daß außer mir noch Karin R. und Dietlev G. zur Vernehmung waren.

Einigen meiner Kommilitonen in der Seminargruppe erzählte ich, warum ich an diesem Tag gefehlt hatte.

In der ESG hatten wir einen Verdacht, wer Spitzel war. Von der Ingenieurschule kam ein Wasserwirtschaftler ein Kommilitone nicht mehr. Da sie dort alle im Internat wohnten, war anzunehmen, daß er unter Druck gesetzt worden war.

Im Frühjahr 1962, im Sommersemester begann dann ein Verfahren an der TH, zuerst die FDJ-Gruppe (= Seminargruppe) und dann die gesamte Fachrichtung. In der FDJ-Gruppe war jeder zur Forderung nach meiner Exmatrikulation befragt worden. Wie die einzelnen sich verhielten, weiß ich heute nicht mehr, aber mindestens waren sie mehrheitlich dafür. Einer entschuldigte sich später bei mir, er hätte mit Rücksicht auf seine adlige Herkunft sich nicht anders verhalten können. In der Gesamt-Versammlung der Fachrichtung Verfahrenstechnik sprach sich Horst B. dagegen aus. Er war vor dem Studium bei der Armee gewesen (Später als fertiger Dipl.-Ing. hat er seinen Leitungsposten im Wasserwerk Buckkau wegrationalisiert.)

An der TH gab es als parallelen Fall Uwe P. in einer anderen Fachrichtung.

Begonnen hatte es in der Medizinische Akademie, wo der Fall Karin R. aufgegriffen worden war. Der FDJ-Sekretär der TH war bei den Versammlungen anwesend und hatte dann das Verfahren in der TH aufgerollt.

Das Ergebnis an der TH war dann: Exmatrikulation von uns beiden. Wir durften uns in der Praxis bewähren. Eine Eingabe beim Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen blieb ergebnislos. Den Schriftsatz hatte uns Studentenfarrer Martin Kramer aufgesetzt. Ein Glücksumstand war, daß das Praktikum in diesem Studienjahr nicht im Sommer sondern zwischen Herbst- und Frühjahrssemester gelegen war, was ich dadurch nicht versäumte.

Als meine Exmatrikulation abzusehen war, bin ich zur Bezirksverwaltung des MfS und habe nach der Zusage - keine Exmatrikulation - gefragt. Als Antwort erhielt ich, daß sie nichts in die Wege geleitet hätten, es sei Angelegenheit der TH.

Karin R. sollte ursprünglich relegiert werden - 1 1/2 Jahre vor Abschluß des Medizinstudiums. Ihre Professoren setzten eine Exmatrikulation durch. Sie arbeitete dann im Krankenhaus in Bahrendorf (südlich von Magdeburg gelegen).

Alles in allem hätte ich nach der Exmatrikulation am liebsten alles hingeschmissen. Ich bewarb mich aber dann ebenso wie Uwe P. im



Magdeburger VEB Meßgeräte- und Armaturenwerk „Karl Marx“ (Uwe hatte dort schon vor dem Studium gearbeitet und kam wieder an die gleiche Abteilung). Ich war ungelernete Arbeitskraft an einer Revolverdrehbank im Drei-Schicht-System und nahm an der Erwachsenenqualifizierung teil. Dabei konnte ich auch anderen Kollegen im Theoretischen helfen (Berechnung der Winkel am Drehmeißel; Grundrechnungsarten nicht beherrscht).

(Für meine Kinder war der Beruf des Vater „Revolverdreher“ später sehr interessant. Ich hatte es ihnen zu erläutern, das ich keine Handfeuerwaffen gedreht hatte.)

Bei den Prüfungen am Ende des 3. Studienjahres war ich bei technischer Wärmelehre und Maschinenelemente durchgefallen. Für die Wiederholungsprüfungen hatte ich dann genügend Zeit.

Nach einem Jahr wurde ich wieder zum Studium delegiert. Das neue Studienjahr begann mit einem Ernteeinsatz in der Altmark. Eine gute Gelegenheit, die neue Seminargruppe kennenzulernen. Die Kommilitonen des Studienjahres über mir kannte ich nun als meine frühere Seminargruppe gut, was wegen Vorlagen für Belege günstig war (die Internatsbewohner hatten es einfacher in dieser Beziehung).

Bei der Einsichtnahme in die Unterlagen des MfS 1998 stellte ich

dann fest, daß die ESG schon mindestens seit Dezember 1960 bespitzelt worden war. Eine beantragte Bekanntgabe des Klarnamens war nicht möglich. Anfang der 60er Jahre erfolgte die Überwachung der Kirche durch das Arbeitsgebiet I der Kriminalpolizei. Nach Abschluß der Bearbeitung eines Vorganges bzw. nach Beendigung der inoffiziellen Zusammenarbeit wurden die Unterlagen zum Archivieren dem MfS übergeben. Diese enthielten keine Angaben zum Klarnamen. Es ist damit auch nicht sicher, ob unser Verdacht richtig war. Auch wegen meiner beantragten Delegation zur Wiederaufnahme des Studiums gab es eine Stellungnahme an das MfS. Darin hieß es u. a.:

„... Der O. g. zeigte bisher eine gute Arbeitsdisziplin und bemüht sich eine ausgezeichnete fachliche Arbeit zu leisten.“

Dieses geht auf Kosten der Schnelligkeit. Im Ergebnis verdient der O. g. gegenüber seinen Kollegen sehr wenig Geld.

In seinem Wesen ist der O. g. sehr verschlossen und zurückhaltend und hat sehr wenig Kontakt zu anderen Arbeitskollegen. An den Versammlungen nimmt der O. g. teil, geht aber auch nicht aus sich heraus. ...“

Ich bin froh, daß ich nicht mein Leben lang so arbeiten brauchte.



Heute, (29. März 2004), wenn ich meinen Bericht zum Abschluß bringe, stand in den Herrenhuter Losungen der folgende Lehrtext:

*Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen.
Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.*

2. Kor. 4, 9

Rückblickend muß ich sagen, daß die „Bestrafung durch die Arbeiterklasse“ von IHM für mich zum Guten gewendet worden war. Wie schon oben geschrieben, hatte ich Zeit, mich intensiv auf meine Wiederholungsprüfungen vorzubereiten und sie erfolgreich abzuschließen. Außerdem bildete ich mich an der Kulturakademie des FDGB in Freihandzeichen und Schriftgestaltung weiter, wozu ich direkt während des Studiums keine Zeit gehabt hätte.

Nach der Veröffentlichung in Heft 32 der Sachbeiträge der Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR Sachsen-Anhalt erfuhr ich zum Bruder von Karin R. (s. S. 2 Abschnitt 2) die richtigen Zusammenhänge.

Oben im Text steht nach meiner vorherigen Kenntnis:

(Sie war aus Berlin. Ihr Bruder hatte keinen Studienplatz erhalten und hatte sich deshalb in West-Berlin immatrikulieren lassen.)

Richtig ist:

Ihr Bruder war nach einer Bewährung in der Praxis [wegen eines Vortrages über Bischof Dibelius) in der ESG Ilmenau] nicht wieder zum Studium zugelassen worden und hatte sich deshalb in West-Berlin immatrikulieren lassen.*

**) Otto Dibelius, 1880 - 1967, Theologe, Mitglied der Bekennenden Kirche, 1945 - 1966 Bischof der Berlin-Brandenburgischen Kirche, 1949 - 1961 Vors. der EKdD, 1954 - 1961 einer der fünf Präsidenten des Oekumenischen Rates der Kirchen der Welt*

»D. vertrat die Eigenständigkeit der Kirche dem nat.-soz. und dem kommunist. Herrschaftsanspruch gegenüber. Wegen seiner kritischen Stellungnahme zum Problem der 'Obrigkeits' in totalitären Staaten heftig angegriffen, wurde ihm seit 1960 die Ausübung seiner bischöflichen Aufgaben im Ostteil seiner Diözese [DDR-Gebiet] verwehrt.«

nach: Brockhaus Enzyklopädie in 24 Bänden 19. Auflage, Bd. 5, 1988



Semesterprogramm 1966/67

Die Räume der Studentengemeinde befinden sich im

Matthäus-Gemeindehaus
Magdeburg-Stadtfeld
Freiherr-vom-Stein-Str. 47 II

(Eingang über den Hof von der Sickingenstraße aus)

Dort treffen wir uns - sofern kein anderer Ort angegeben ist - an jedem Donnerstag um 19.30 Uhr.

Der Studentenfarrer ist in seiner Wohnung

Magdeburg-Salbke
Greifenhagener Straße 3
(Telefon 4.61 44)

am sichersten mittwochs von 17 - 19 Uhr anzutreffen. Nach vorheriger Vereinbarung freut er sich auch, zu jeder anderen Zeit über Besuch und steht jedem zum Gespräch zur Verfügung.

Evangelische Studentengemeinde
Magdeburg

C h a n c e n

d e s

A l l t a g s

Entstehung und Verwirklichung christlichen Gehorsams

Wintersemester 1966/67

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen! Studium und Erholung, Wissenschaft und Künste, Gemeinschaft in der Seminargruppe und Zusammensein mit persönlichen Freunden, Verpflichtung gegenüber der Familie und Gestaltung des eigenen Lebens sowie manche andere Beziehung möchte im Rahmen unserer begrenzten Zeit Platz finden. Mitunter kommen Sie sich wohl vor wie ein Zauberünstler, der aus einem endlichen Stück unendlich viele Teile schneiden soll.

Die Frage unseres Semesters heißt nun einfach: Gehören christlicher Glaube und Gemeinde als ein weiteres Glied in diese Aufzählung der verschiedenen Beziehungen, oder sind sie in jedem dieser "Räume" aufzuzeigen? Wir wollen fragen und zu erkennen suchen, inwieweit unser Glaube nicht etwas zu unserem alltäglichen Leben Hinzukommendes, sondern gerade mitten darin zu finden ist. Christlicher Gehorsam wächst durch diese Entdeckung; inmitten der uns gewohnten Sachbezüge hat er seinen Ort. Da allein können wir ihn verwirklichen. Wer meint, der Glaube wäre etwas vom Alltag Unabhängiges, geht damit in ein - wenn auch unsichtbares - Kloster.

Alle evangelischen Studierenden laden wir zu unseren Zusammenkünften ein. Als Glieder aus allen Landes- und Freikirchen sind wir in ökumenischer Gemeinschaft verbunden.

Wir freuen uns über jeden, der mit uns im Gespräch nach neuer Erkenntnis sucht; Gerade auch andere Gesichter sind angenehm, wenn ihnen das Eingewöhnen vielleicht zuerst schwer fällt. Dagegen hilft nur das Wiederkommen.

Bei manchen Abenden haben wir noch keine feste Zusage des in Aussicht genommenen Referenten. Im Schaukasten am Dom und Brett in unserem Heim finden Sie die entsprechenden Ankündigungen.

Auch im Namen der Vertrauensstudenten grüßt Sie herzlich der Studentenfarrer



Chancen des Alltags

- Entstehung und Verwirklichung christlichen Gehorsams
- Donnerstag 13. 10. 66 Die Stadt - Bemerkungen zur Säkularisierung in unserer Zeit
- Donnerstag 20. 10. 66 Warum ist Weiterbildung des Gewissens nötig?
Bischof D. Jänicke
- Donnerstag 27. 10. 66 Abendmahlsgottesdienst
Predigttext: Matthäus 5, 13-16 "Chancen des Alltags"
- Donnerstag 3. 11. 66 Die Verantwortung des Wissenschaftlers
Professor Heckmann
- WOCHENENDE 5./6.11.66 Albert Camus - eine Anfrage an die Christen
Ort: Magdeburg-Salbke, Beginn: 15.30 Uhr
- Donnerstag 10. 11. 66 Was mußte Paulus heute an Philemon schreiben?
Pfarrer Orphal
- Donnerstag 17. 11. 66 Was gibt uns Mut zum Leben?
- Donnerstag 24. 11. 66 Welches ist der rechte Gottesdienststraum?
Kirchenbaurat Wendland
- WOCHENENDE 26./27.11.66 Treffen mit den benachbarten Studentengemeinden in Gnadau (Abfahrt vom Hbf. 14.39 Uhr)
Was muß ein Christ unbedingt glauben?
"Kirche und Gesellschaft" Bericht von der Konferenz in Genf durch Dr. Hinz
- Donnerstag 1. 12. 66 Gemeinsamer Abend mit der katholischen Studentengemeinde in der großen Domsakristei:
Gibt es heute noch Propheten?
- Donnerstag 8. 12. 66 Es gibt nicht nur das Gesangbuch!
Wahl der Vertrauensstudenten für das neue Semester
- Donnerstag 15. 12. 66 A d v e n t s e i e r
- Donnerstag 5. 1. 67 Wie erscheinen die Christen in unserer Gegenwartsliteratur?
- Donnerstag 12. 1. 67 Künstler unserer Zeit kündigen das Wort
- Donnerstag 19. 1. 67 Mut zur Partnerschaft
- Donnerstag 26. 1. 67 Abendmahlsgottesdienst
Predigttext: Matthäus 20, 1-16
- Donnerstag 2. 2. 67 Der Andere - Belastung oder Hilfe?

Die Abende beginnen immer 19.30 Uhr
Nur für innerkirchlichen Gebrauch



Die 70er

Später Dank

In den Jahren 1970 bis 1978 war ich Studentenfarrer der ESG Nürnberg. Zu den bewegendsten, spannendsten und aufregendsten Ereignissen dieser unruhigen Zeit gehörten immer auch die Reisen zu den Partnerschaftstreffen in Berlin. Einmal im Semester trafen sich dort für ein Wochenende die Abordnungen der beiden westdeutschen Studentengemeinden Nürnberg und Braunschweig mit den „Vertrauensstudenten der Patengemeinde Magdeburg“, wie es früher einmal hieß, aber das Wort „Patengemeinde“ war schon zu meiner Zeit auf Verlangen der DDR aus dem offiziellen Sprachschatz gestrichen worden. Die deutsch-deutschen Beziehungen sollten so sein, wie zwischen ausländischen Staaten. Das war natürlich Unsinn. Der Kontakt zu den Kommilitoninnen und Kommilitonen aus Magdeburg war unmittelbar, spontan, unkompliziert wie zwischen Schwestern und Brüdern, und doch war eine Reise in die DDR immer zugleich auch eine Reise in ein fernes, fremdes, ja unheimliches Land.

Aufregend war schon die lange Anfahrt nach Berlin. Unsere Wagen waren vollbeladen mit Sachen für die Magdeburger, am kostbarsten waren die Bücher. Werden die Volkspolizisten an der Grenze schon die ersten unangenehmen Fragen stellen? Wir hatten uns darauf vorbereitet und unter uns eine Sprachregelung vereinbart. Trotzdem war es selten, daß es ohne irgendeine Verzögerung wegen eines abgelaufenen Passes oder eines schlechten Paßfotos (zu lange Haare!) oder eben der Bücher wegen, die das Mißtrauen

en der Grenzer erregten, abging. Hatten wir dann endlich freie Fahrt auf der Transitstrecke nach Berlin, wollte das Gefühl der Beklommenheit trotzdem nicht mehr weichen. Die alte Autobahn mit den Betonplatten war holprig, immer wieder wurde der Verkehr wegen Baustellen auf eine Fahrbahn eingeschränkt, doch selten sah man, daß wirklich gearbeitet wurde. Wohin floss die teure Autobahntransitgebühr? Die Landschaft veränderte sich. Die Ackerflächen wurden riesengroß, die Weizenfelder endlos, kein Strauch, keine Baumgruppe lockerte oder gliedert das Land auf. Das war also die industrielle Großraumwirtschaft, die Welt der LPGs. Wir betreten ein anderes, fremdes Land.

In Berlin - West waren wir für die Zeit des Partnerschaftstreffens in einem einfachen Quartier, meist in der Nähe des Ku-Dammes untergebracht. Die Berliner Geschäftsstelle für die Partnerarbeit hat das vermittelt. Noch am selben Freitag Abend führen wir zu einem der Sektorengrenzübergänge, nicht weit vom Check-Point Charlie, der nur den Alliierten vorbehalten war. Eine lange Autoschlange schob sich langsam durch die Zickzacklinie der Grenzbefestigungen an der Mauer, diesem „Schutzwall“ gegen den Kapitalismus. Seltsam war nur, daß die schräg im Boden verankerten Metallstangen sich nicht drohend gegen die Fahrzeuge aus dem Westen, sondern aus dem Osten erhoben! Je näher wir dem Kontrollhäuschen kamen, desto stärker wurde die innere Anspannung. Unsere Gesprä-

che wurden wieder einsilbiger, während unter uns doch sonst ein lustiger und übermütiger Ton herrschte. Die Pässe wurden eingesammelt, das Tagesvisum beantragt. Werden die Grenzer wieder einen von uns herausrufen und zur Befragung in die Baracke mitnehmen? „Fahren Sie mal den Wagen vor die Garage.“ Ich wußte, daß jetzt das Auto gefilzt wurde, von oben bis unten. „Führen Sie Zeitungen, Druckerzeugnisse, Bücher mit sich?“ Natürlich führte ich jede Menge Bücher mit, sie waren sorgfältig auf die Innentaschen des Jacketts und des Mantels und in anderen Verstecken verteilt. Manchmal fühlte ich mich gepölsert, wie ein Eishockey-Spieler. Bereitwillig holte ich aus einer Tasche ein kleines Gebetbuch vor. „Das ist für meinen persönlichen Bedarf, für die langen Wartezeiten hier. Ich bin Pfarrer“, sagte ich ruhig. Der Volkspolizist schaute mich wortlos an und gab mir das Buch zurück. Manchmal mußte ich ein Buch abgeben oder hinterlegen, auf der Rückfahrt vor Mitternacht konnte ich es wieder in Empfang nehmen, wenn es nicht konfisziert worden war.

Unangenehm wurde es, wenn in einem Wagen der Studenten doch eine alte Zeitung gefunden wurde und die Ausfragerei begann. Was wir denn in der „Hauptstadt der DDR“ wollten? Da wir annehmen mußten, daß die Grenzbeamten schon vorinformiert waren, vereinbarten wir eine offene und knappe Angabe des Grundes. Wenn wir am Sonntag dann das dritte Mal am Sektorenübergang erschienen, konnte es gelegentlich passieren, daß ein Volkspolizist uns wissend anlächelte, und die Übertrittformalitäten rasch über die Bühne gingen.

In Ost-Berlin, in der „Hauptstadt der DDR“ fuhren wir mit unserem auffallendem West-Wagen möglichst vorsichtig und ordentlich, denn die Vopos suchten immer nach einem Grund, wegen irgendeiner Nichtbeachtung einer Verkehrsregel abkassieren zu können. Unser Treffpunkt war meist das Stephanus-Stift. Dort warteten auf uns die Magdeburger mit ihrem Studentenpfarrer Martin Uhle-Wettler.

Der erste Abend eines Partnertreffens diente immer dem Informationsaustausch. Wir erzählten aus unserer Arbeit, von den Themen, die uns bewegten, und stellten immer wieder fest, wie unterschiedlich unsere Arbeit war, nicht nur zwischen Ost und West, sondern auch zwischen den Nürnbergern und den Braunschweigern. Letztere waren mehr linksorientiert, die Nürnberger auf Grund der Dominanz der Wirtschaftsstudenten politisch eher gemäßigter. Bei uns in Nürnberg diskutierte man z.B. über die Möglichkeiten eines Dritten Weges zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Das Thema „Christen für den Sozialismus“ verursachte eher Bauchgrimmen. Der Erfahrungsaustausch mit den Magdeburgern über den „real existierenden Sozialismus“ verstärkte eher das kritische Element. Es war die Zeit der großen Beunruhigung durch die RAF, durch die Anschläge der Baader-Meinhof-Gruppe, der nervösen Reaktionen des Staates und der Hysterie der Öffentlichkeit. „Berufsverbote“ wurden eingeführt, die auch manche ESGler bei uns bedrohten. Doch diese Themen wurden von den Magdeburgern eher distanziert zur Kenntnis genommen. Ihre politische Wirklichkeit war eine andere. Wenn sie aus ihrer Welt erzählten, fingen wir an

fülltes materielles Dasein verheißen. Merkwürdigerweise aber füllt das materielle Dasein den Menschen nicht aus, er kann nicht anders, als immer wieder die Frage stellen, wozu das Ganze da ist, was der Sinn seines Lebens ist. In der modernen Literatur, besonders der Lyrik, sind solche Fragestellungen zu entdecken. Darauf machte uns Martin Uhle-Wettler in einer Reihe von geradezu faszinierenden Text-Interpretationen aufmerksam. Einmal brachte er mir ein Bändchen mit Erzählungen von Daniil Granin mit: „Unser Bataillonskommandeur“, eine unheimliche Geschichte, wie ein Bataillonskommandeur Jahrzehnte nach dem Krieg das ehemalige Schlachtfeld von Leningrad wieder besucht und jetzt im Rückblick erkennt, daß er die Lage damals vollkommen falsch eingeschätzt hatte, mit entsprechend schlimmen Folgen. Das Thema Schuld und wie der Mensch mit ihr umgeht, tauchte hier in der Literatur wieder auf. Martin Uhle-Wettler nahm solche kleinen atmosphärischen Veränderungen in der russischen Literatur wahr. Wie ein literarischer Spürhund, wie ein „Bücherab Hörer“ suchte er die neue Literatur nach neuen Fragestellungen ab. Wo werden Risse im Systems bemerkt und angesprochen, wo bricht in der säkularen Welt die Gottesfrage neu auf? „Jeden Tag sehe ich nach dem Flugbrett für Engel. Jeden Tag wische ich es ab mit der Hand. Jeden Tag liegt es voll Asche und Staub. Aber sonst nur die Spuren von Spatzen“. Das kleine Gedicht von Kahlau, das Martin Uhle-Wettler immer wieder zitierte, beschrieb für ihn treffend die vollständige Säkularisation, in der wir jetzt leben, das Ende der Metaphysik, und doch höre auch in dieser Situation das Suchen nicht auf. Ich su-

zu staunen. Im kleinen Kreis begannen sie auch, politische Witze zu erzählen und über ihr System und die politische Kaste zu spotten. Wir erschrakten manchmal über die unerhörte Offenheit, in der sie erzählten. Wir dachten an die Spitzel, mit denen wir bei solchen Treffen doch immer rechnen mußten. Doch die Magdeburger Studenten beruhigten uns, der Staatssicherheitsdienst kenne längst alle diese Witze und Sprüche. Auch dieses Haus sei mit „russischem Beton“ gebaut, d.h. aus 7/10 Beton und 3/10 Abhöranlage. Dennoch mußte Martin Uhle-Wettler gelegentlich eingreifen und seine Studenten an die Abmachungen und die Sprachregelung erinnern, wenn die Gespräche zu später Stunde all zu locker und ausgelassen wurden.

In der Begegnung mit der ESG Magdeburg lernten wir nicht nur viele Facetten des „real existierenden Sozialismus“ kennen, noch aufregender war die Art und Weise, wie Martin Uhle-Wettler uns in Neuerscheinungen der DDR-Literatur einführte. Er zitierte Gedichte von Heinz Kahlau, einem Schüler Bert Brechts, und von Reiner Kunze, führte uns Texte von Günter Kurnert, Jurek Becker, Johannes Bobrowski u.a. vor. Behutsam fing er an, diese Texte zu interpretieren und sie in größere Zusammenhänge zu stellen. Was für Fragen werden in der heutigen Lyrik gestellt? Die alten Fragen, was der Mensch sei, was seine Bestimmung sei, wie der neue Mensch, den zu schaffen das Ziel des Marxismus ist, denn aussehe, und welche Hoffnungen in uns leben, brechen notgedrungen immer wieder neu auf. Der Marxismus kann ja nur materielle Zielvorstellungen vermitteln und nur ein er-

che was, ich weiß aber gar nicht, was es ist. In versteckter Form tauche hier die Gottesfrage auf.

Wenn ich mit Martin Uhle-Wettler in der Mittagspause spazieren ging und wir unbehelligt von „russischem Beton“ und möglichen Spitzeln miteinander plaudern konnten, erzählte er auch von den ermüdenden alltäglichen Schwierigkeiten und Behinderungen seiner Arbeit, von Konflikten mit der Kirchenleitung, die oft das nötige klare Wort gegen Maßnahmen des Staates nicht wagte, von der bedrückenden Dauerbeeinflussung, der die Jugend durch die atheistische Propaganda des Staates wehrlos ausgesetzt ist, von der Schwierigkeit, in diesem Umfeld die Stimme der Kirche und des Glaubens hörbar zu machen.

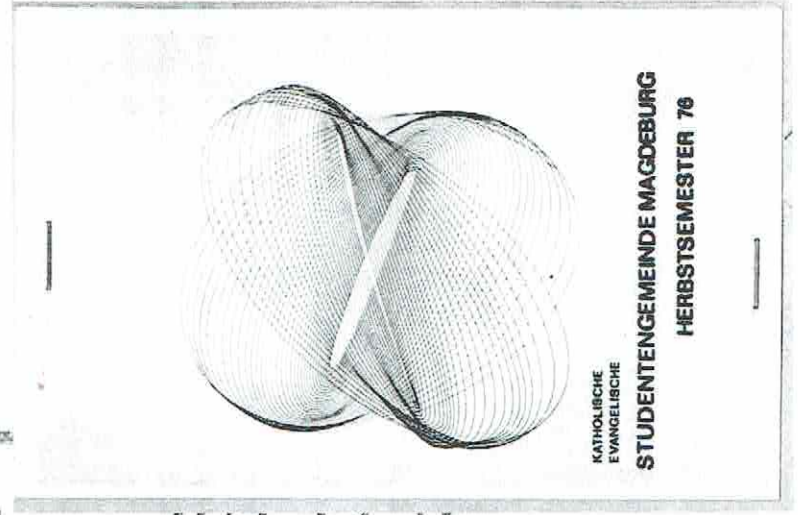
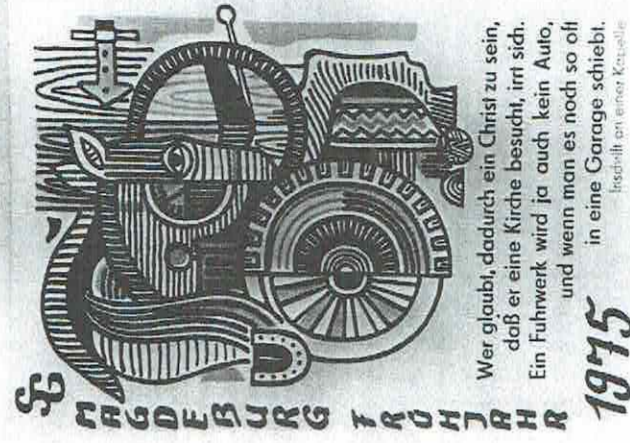
Und doch erlebten wir gerade auf den Partnerschaftstreffen die Vitalität einer Kirche, die sich innerhalb eines politischen Systems, das die Kirche im Grundsatz ablehnte, behauptet hat. Wir gewannen tiefen Respekt vor den Mitgliedern der ESG Magdeburg, die uns ganz offen sagten, daß sie in diesem Staat keine Karriere machen und keine Führungsposition erringen können, daß der Weg nach oben abgeriegelt sei und ihnen beruflich immer wieder der Knüppel in den Weg gelegt wer-

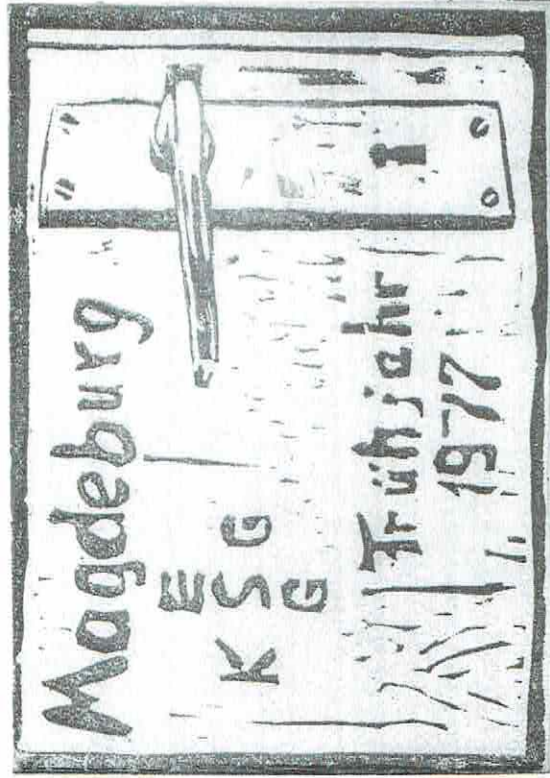
den, aber daß sie das Leben mit seinen Einschränkungen als Folge ihres Glaubens, so wie es ist, nicht missen möchten, und daß dieses andere Leben es wert sei, gelebt zu werden.

Müde, aber überreich an Erlebnissen und noch innerlich aufgewühlt führen wir den langen Weg von Berlin nach Nürnberg zurück. Wenn wir das letzte Stück Grenzbefestigung, den Todesstreifen, bei Hirschberg passiert hatten, und die sich über die Autobahn wölbende westdeutsche Raststätte Rudolphstein in Sicht kam, war es mir, als ob eine Last von mir abfiel. Ein wunderbares Gefühl der Freiheit stieg in mir auf. Ich war heraus aus der oft so bedrückenden Atmosphäre der DDR. Zugleich aber war ich dankbar, daß ich das erlebt habe, daß Menschen trotz der äußeren Schwierigkeiten ihres Lebens doch mutig und fröhlich, zuversichtlich und gelassen geblieben sind. Wir kehrten in unsere Welt zurück mit ihren Problemen, aber wir kehrten immer zurück auch mit neuer Hoffnung und neuer Ermutigung. Die Wirklichkeit Gottes war gerade in diesen Begegnungen spürbar geworden.

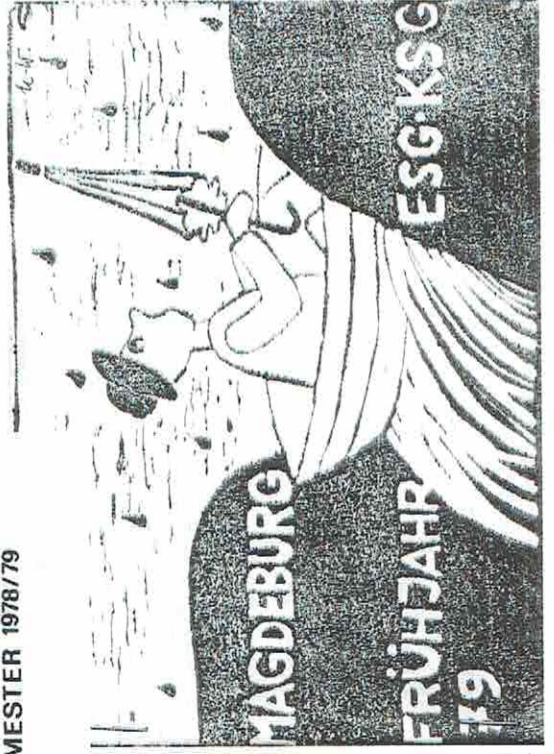
Dafür möchte ich der ESG Magdeburg und besonders Martin Uhle-Wettler einen späten Dank sagen.

Günter Schattenmann





MAGDEBURG
KESG
HERBSTSEMESTER 1978/79



Die Programme wurden zur Verfügung
gestellt von Pfarrer Martin Uhle-Wettler

Die 80er

Chronik der Partnerschaft zwischen der ESG Magdeburg und dem Groninger Studentenpastorat (GSP)

Teil 1: Die DDR-Jahre

Die Vorgeschichte

Die Partnerschaft zwischen den beiden Studentengemeinden fängt nicht mit zwei Königskindern, sondern mit zwei Studentenpfarrern an, Ruud Bartlema und Georg Nuglisch. Der erste, einer von sechs Studentenpfarrern des ökumenischen Groninger Studenten-pastorates (GSP), der zweite einziger Pfarrer in der Evangelischen Studentengemeinde (ESG) in Magdeburg. Zum ersten Mal begegneten sich die beiden 1986 in Budapest, anlässlich des jährlichen Treffens europäischer Studentenpfarrer. Ob bei Eger, Sopron oder Tokajer Wein verrät die Geschichte nicht, jedenfalls wurde damals die Idee einer Partnerschaft geboren.

Daheim in Groningen nahm Ruud Bartlema Kontakt zu der Friedensgruppe des Groninger Studentenpastorates auf. Den sogenannten IKV-ern (IKV = Ökumenischer Friedensrat) kam das gerade recht, da sie ihre Ostkontakte ausbauen wollten. Die Gruppe war zu dieser Zeit dabei, ihren Schwerpunkt von dem Widerstand gegen die sogenannte Nachrüstung, welche gerade von der niederländischen Regierung beschlossen worden war, zur Entspannungspolitik zu verlagern. (Wer die Geschichte der Entspannung noch einmal nachlesen möchte, sei auf Ti-

mothy Garton Ash: *Im Namen Europas - Deutschland und der geteilte Kontinent* verwiesen). Mit dem Ziel praktischer Entspannung hatten die IKV-er bereits Kontakte zur Niederländischen Ökumenischen Gemeinde in Berlin geknüpft. Nun setzten sich im Herbst 1986 die beiden DDR-„Experten“ der Gruppe, Tonko Ufkes und Jan-Wout Vrieze mit Pfarrer Bartlema an einen Tisch.

Da die drei nicht nur eine Reise organisieren, sondern eine richtige Partnerschaft aufbauen wollten, wurde eine intensive Vorbereitung geplant. Ein Gesprächskreis, der „Oost-West-Kring“ wurde aus der Taufe gehoben. Zur Vorbereitung auf die Magdeburg-Reise, in das unbekanntere Deutschland, wurden eine Reihe Vorbereitungsabende geplant, zu Themen wie Osteuropäische Geschichte, Kirche in der DDR, Frauen in der DDR usw. Die Broschüre der Utrechter Werkgroep Oost-Europa Projecten (WOEP) *Het andere Duitsland* war Pflichtlektüre. Die Vorbereitungsabende, welche immer zur Reise dazugehörten, wurden dann im Laufe der Jahre weiter professionalisiert - statt Bücherei gab es selbst zusammengestellte Reader, statt eigener Vorträge, Gastredner usw.

Das erste Treffen März 1987

Dreizehn Leute waren es dann letztendlich, die am 19.03.1987 mit ei-

nem gemieteten Kleinbus und Pfarrer Bartlema altem Saab in Rich-

tung Magdeburg abreisten. Donnerstag nachmittag in Groningen losgefahren, erreichten wir erst spät abends Magdeburg. Der Anblick der Hochhäuser Kannenstiegs und am Neustädter See wird keiner so schnell vergessen haben. Die in der damaligen DDR oft buntbeleuchteten Fenster erinnern Einheimische vielleicht an Aquarien, Holländer unweigerlich an Bordelle... Anschließend die Suche nach der Neustädter Straße in einer völlig ausgestorbenen wirkenden abendlichen Großstadt. Der Freitagmorgen brachte die zeit- und nervenaufwendige Anmeldung bei der Volkspolizei (VoPo) in der Hallischen Straße, welche wahrscheinlich von beiden Seiten als eine Zumutung empfunden wurde. Als Ausgleich gab es anschließend eine Stadtbesichtigung mit Domführung. Freitagabend füllte sich Pfarrer Nuglichs Arbeitszimmer langsam mit ESG-Studenten und Ehe-

Umkehr

Nachdem die Begegnung im Mittelpunkt des ersten Treffens gestanden hatte, sollte beim zweiten Treffen, wozu sich Ende Oktober neun Groninger auf dem Weg machten, verstärkt thematisch gearbeitet werden. Der Verlauf der Planung und Vorbereitung der Treffen lehrte die Beteiligten auch viel über die kulturellen Unterschiede.

Die thematische Arbeit drehte sich beim zweiten Treffen um ein Video von einem Gespräch zwischen Dorotee Sölle und dem südafrikanischen Kirchenführer Beyers Naude

Die zweite Gruppe

Von vornherein war geplant, daß jede Gruppe zweimal nach Magdeburg fahren würde, danach sollten ande-

maligen... und nun konnte es richtig losgehen.

Ich glaube nicht, daß sich auch nur irgend jemand an das Programm erinnern kann. Die Fotos verraten Besuche an den Pfeifferschen Stiftungen und dem Pretziener Wehr sowie an die, am Roten Platz gelegene, romanische Dorfkirche Pretziens. Sicher ist auch, daß damals schon unter Akkordeonbegleitung von Ruud Bartlema *Catoofje naar de bo-termarkt* gesungen wurde. Die Begegnung mit anderen Leuten war ja viel interessanter als jedes Diskussionsforum. Wie es in dem Bericht *Uit je bol* in der Dezemberausgabe 1987 des GSP Monatsheftes *Intensief*, so treffend heißt: „Wir glauben mehr an entspannende Entspannung. Treffend zusammengefaßt in Wein, Weiber und Gesang - Entschuldigung, so sagen Deutsche das nun mal“.

zum Thema Umkehr. Impulse dazu sollte auch ein Vortrag zum Thema Arbeitsethik bringen, doch das war vielleicht (auch sprachlich) zu hoch gegriffen. Der bereits erwähnte Bericht *Uit je bol* zitiert dazu Bert Brecht: „Deutsche sind langweilig und humorlos.“ Damit noch nicht genug an thematischer Arbeit: auch ein Diavortrag mit Bildern von Pfarrer Bartlema zum Buch *Offenbarung*, musikalisch umrahmt durch den Pianisten Louis van Dijk, stand an dem Wochenende auf dem Programm.

re Studenten die Gelegenheit bekommen nach Magdeburg zu fahren.

Der Ruf Magdeburg sprach sich herum in Groningen: die zweite Gruppe DDR-Interessierte war wesentlich größer als die erste, sie zählte 22 Teilnehmer! Der Chor der Studentengemeinde und erneut die IKV-Gruppe waren dabei überrepräsentiert.

In den Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes in Berlin - in Magdeburg ist ja bekanntlich viel „verschwunden“ - heißt es in einem Bericht über das IKV: „im April/Mai 1988 starke Reiseaktivitäten von Gruppenmitgliedern nach Magdeburg, ESG-Pfarrer Nuglichs, Georg...“

Erneut fanden zwei Treffen statt: einmal im Frühjahr und einmal im Herbst. Beim ersten Treffen stand wieder das gegenseitige Kennenlernen im Mittelpunkt. Dazu stand in diesem Jahr ein Tagesausflug in den Harz auf dem Programm. Am 30.

April wurde zuerst Halberstadt angefahren, mit seinem Dom und der Liebfrauenkirche, anschließend ging es weiter nach Wernigerode. Die Niederländer konnten dort ihren Nationalfeiertag, in der Heimat der Mutter von Wilhelm von Oranien, Juliana von Stolberg, mit Oranjeblüten und Oranjekeek begehen. Der 1. Mai, am darauffolgenden Tag, war dann (für die holländischen Gäste) ein Erlebnis der ganz anderen Art.

Beim Herbsttreffen 1988 drehte sich alles um feministische Theologie. Unter anderem wurde eine Videoaufnahme eines Interviews mit der (Ost)Berliner Theologin Ilsegreth Fink besprochen bzw. (wegen ihrer Haltung zur DDR) lautstark kritisiert.

Außerdem wurden an dem Wochenende die Städte Quedlinburg und Gernrode besucht und anschließend im Harz gewandert.

Silvesterfeier, Rennsteigwanderung und Turnhosenkonferenz

Im Januar 1989 fing dann wieder die Vorbereitung mit einer neuen, dritten Gruppe an. Der Gedanke dabei war, daß wer zweimal in Magdeburg war, sich dann auch irgendwie alleine hinfindet. Dieser Effekt war auch bald eingetreten: manch Groninger besuchte Magdeburg außer der Reihe und wer umgekehrt das Glück hatte, Verwandte im Westen besuchen zu dürfen, machte einen Abstecher nach Groningen.

Etwas außer der Reihe war der Besuch einer Magdeburgerin im Februar 1988 in Groningen. Sie war im Januar anlässlich der sogenannten Rosa-Luxemburg-Demo in Berlin ausgebürgert worden. Die große Geschichte war eben immer mit dabei in den letzten Jahren der DDR.

Aber nicht nur Einzelne reisten unermüdet hin und her: Silvester 1988 feierten sechzehn Leute aus Groningen und Magdeburg gemeinsam in Volkenhagen an der Ostsee den Jahreswechsel. Pfingsten 1989 trafen sich Niederländer und DDR-Bürger in Thüringen, um auf dem Rennsteig gemeinsam zu wandern. Im Sommer 1989 traf man sich gar zur thematischen Arbeit. Vom 30. Juni bis 3. Juli wurde in einem Halberstädter Garten in verschiedenen Workshops über die Umwelt- und Informationspolitik diskutiert. Stadtrundgang, Gottesdienst im Dom, Anti-Kriegsausstellung in der Martinikirche und der 34. Geburtstag einer der Niederländer standen ebenso auf der Tagesordnung. Das alles wenige Wochen nach dem Mas-



saker auf dem Platz des Himmlichen Friedens in Peking, welches zu dieser Zeit von der DDR-Führung

Die dritte Gruppe

Inzwischen fand März 1989 das 5. offizielle Partnertreffen statt. Diesmal waren es „nur“ 13 Groninger, die Zeit, Geld und Mühe investierten das „andere“ Deutschland kennen zu lernen. Der Samstagsausflug ging erneut in den Harz (Holländer lieben bekanntlich Berge), nach Thale ins Bodetal. Programmatisch dreht sich das Wochenende um den Musikfilm *The Wall*.

Beim 6. Treffen im Oktober 1989 war der Zusammenbruch der DDR bereits voll im Gang. Die Anwesenden konnten das bei einer Theatervorstellung in Magdeburg hautnah erleben, als nach dem Stück auf der Bühne eine politische Erklärung verlesen wurde. Auch die schwarzen Bretter in den Studentenwohnhei-

ihrem widerspenstigem Volke als abschreckendes Beispiel vorgehalten wurde.

men waren plötzlich lesenswert. Die thematische Arbeit drehte sich aber an diesem Wochenende nicht um den revolutionären Alltag, sondern um unser Verhältnis zu den Juden. Diskutiert wurde über Ausschnitte aus Claude Lanzmanns Film *Shoah* und praktisch gearbeitet wurde auf dem jüdischen Friedhof in Magdeburg.

Die DDR bröckelte weiter, und der erste Magdeburger machte sich einige Tage vor dem Mauerfall über die Tschechoslowakei auf den Weg gen Westen. Der Rest der ESG folgte als bald (auf direktem Wege) und wenige Wochen nach dem Fall der Mauer wurde zum zweiten Mal gemeinsam Silvester gefeiert - aber diesmal in Groningen.

Jan-Wout Vrieze
Westendorf 13a
38820 Halberstadt



Gemeindebericht 1980/81 der ESG Magdeburg

1. Innere und äußere Struktur

Zur SG Magdeburg kommen Studenten der Technischen Hochschule, der Medizinischen Akademie, der Pädagogischen Hochschule sowie der verschiedenen Fach- und Ingenieurschulen (Wasserwirtschaft, Maschinenbau, Chemie usw.). Davon sind 18 in IH und Med. Akademie an Studenten vertreten. Bei der 18. konnten hoffnungsvolle Ansätze nicht weiterentwickelt werden und ein Besuch der ESG-Abende von ihren Studenten erfolgt nur sporadisch. Vervollständigt wird die Gemeinde durch Absolventen und Berufstätige. Zum ersten Mal waren auch Oberschüler bzw. das Pflichtjahr absolvierende vertreten. Durchschnittlich nahmen im vergangenen Jahr etwa 75 Leute an den Gemeindeabenden teil.

Die Leitung erfolgt durch ein fünfköpfiges, den Studentenpfarrer und vier Vertrauensstudenten, die für die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung und Durchführung der Gemeindeveranstaltungen verantwortlich sind. Unterstützt werden sie durch den für alle offenen Mitarbeiterkreis (M.A.K.). Er ist wahlberechtigtes Organ für V-Studenten und fällt auch alle anderen wesentlichen die Gemeinde betreffenden Entscheidungen. Der Studentenpfarrer bereichert mit seinem Wissen und seinen Erfahrungen die Gesamtheit der Gemeinde. Inen großen Teil seiner Zeit setzt er für persönliche Gespräche ein. Die Kooperation mit V's und M.A.K. klappt gut.

Der Schwerpunkt der Gemeindearbeit liegt auf den am Mittwoch stattfindenden Gemeindeabenden, die um 19.30 Uhr beginnen und etwa 22.00 enden. Vorher besteht bereits die Möglichkeit zur Kommunikation bei Schmalzstullen und Bier, wie auch nach 22.00 Uhr im "Rotesalon" oder im 33-Keller. Teilweise werden die Gemeindeabende mit einer Meditation, meist in der Kapelle, die sich für diesen Zweck besonders eignet, begonnen.

Nach Vorlesungsschluss ist in der Regel der Pauswart anzutreffen, der auch sonabends um 16.00 Uhr zum Kaffee einlädt. Diese Einladung wird ebenfalls genutzt, um anschließend bzw. am Sonntag die Freizeit miteinander zu verbringen.

Neben dem Mitarbeiterkreis bestehen sechs weitere Arbeitskreise: Hausmusik, Erziehung zum Frieden, Literatur (ökumenisch), Theologie für Nichttheologen, Ethik, Ökologie. In ihnen arbeiten jeweils ca. 5-10 Leute. Eine Ausnahme macht der Friedens-AK, der von etwa 15 Leuten getragen wird. Die beiden AK für Ethik und Ökologie existieren erst seit einem halben Jahr.

2. Inhaltliche Arbeit

Das Herbstsemester 1980/81 stand unter dem Thema "Unsere Verantwortung für die Schöpfung". Dazu fanden vier thematische Abende, eine Bibelarbeit und ein Gottesdienst statt. Dr. Liedtke aus Heidelberg machte uns die biblischen Aspekte der Ökologie anhand 1. Mose 1 klar. Außerdem interessierten besonders literarische Themen.

An zwei Abenden im vergangenen Jahr beschäftigten wir uns mit dem Phänomen des Judentums. Eine authentische Darstellung des Christentums aus jüdischer Sicht gab Rabbiner Dr. Posen aus Zürich.

Zwei Rüstzeiten rundeten das Programm des Herbstsemesters ab. An einem Oktoberwochenende war auf Schloß Mansfeld der Schriftsteller Hans Cibulka unser Gast, während wir uns im Januar in Wernigerode drei Tage mit lateinamerikanischer Theologie beschäftigten.

Ohne ein Semesterthema lief das Frühjahrssemester 1981 ab. In der Vorbereitung dessen wurde besonderer Wert auf ein Anwachsen der Gemeinschaft innerhalb der ESG gelegt. Diesen Trend sollten verstärkt Gesprächsabend-Rechnung tragen, auch wurde für jeden Gemeindeabend etwas Gemeinsames z.B. ein Lied, Gebet etc. vorgesehen, was die Vertrauensstudien aber nicht durchhielten. Auch wurde die Forderung nach intensiverer Beschäftigung mit der Bibel laut. So fanden die Gesprächsabende stattdessen zu biblischen Themen statt. Meist glitten sie jedoch wieder in den alten Stil eines Vortragsabends zurück. Der einzige echte Gesprächsabend fand außerplanmäßig zum Thema "Christliche The" statt. Besonderes Interesse fand der Vortrag von Prof. Koltmann über Schöpfung als offenes System. Die bisherigen zwei Gottesdienste je Semester schienen uns nicht ausreichend. Deshalb wurde der Versuch unternommen, an drei Sonntagen zusätzlich Gottesdienste in Zusammenarbeit mit unserer Gastgebergemeinde zu veranstalten. Der Versuch muß leider mangels Bereitschaft zur Vorbereitung und Teilnahme als gescheitert angesehen werden.

Traditionell bildete der "Feierabend" den Abschluß des Studienjahres, an dem auch viele Absolventen teilnahmen. Wie schon im vorigen Jahr hatten wir das Glück, daß eine Gruppe unserer Gemeinde die erste Woche der kommenden Semesterferien konnte. Neben der Vorbereitung des kommenden Semesters und der Beschäftigung mit Mythen war auch die Erholung und Freizeit nicht zu kurz. So konnte ein relativ guter Start des Herbstsemesters erreicht werden.

Von unseren Arbeitskreisen sind wahrscheinlich der Literatur- und der Friedens-K die interessantesten. Der Literatur-K konstituierte sich erst vor einem Jahr und hat in diesem Herbstsemester zum ersten Mal ein festes Programm, das auf die Interessen seiner Mitglieder ausgerichtet ist und keinen Schwerpunkt aufweist. So sind z.B. A. Rimbaud, F. Neruda, Märchen vertreten.

Der Friedens-K hatte nach der Durchführung der Spielzeug-Jm-tauschaktion im Herbst 1980, derentwegen er begründet worden war, eine Krise zu überstehen, weil jetzt vielen der Nutzen der Mitarbeit nicht mehr direkt vor Augen stand. Er beschäftigte sich dann im Frühjahrssemester mit Themen wie Gefängnissozialarbeit, "Wege in der Gefahr" (Weizsäcker) und führte eine Friedensmeditation im Dom durch, zu der auch alle anderen Gemeinden der Stadt Magdeburg eingeladen waren. Sie wurde überraschenderweise von staatlicher Seite als Störung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche in Magdeburg empfunden.

3. Übergemeindliche Arbeit

Die Zusammenarbeit mit der Altstadtgemeinde ist nach wie vor unbefriedigend. Allerdings gab es über die gemeinsamen Gottesdienste hinaus z.B. Arbeitseinsätze und in der Adventszeit kam eine Gruppe der ESG zum Singen bei älteren Gemeindegliedern.

In der ökumenischen Arbeit verliefen Ansätze, die zu Hoffnungen berechneten, leider immer wieder im Sande. So gab es im Januar ein Treffen von Gemeindegliedern der ESG und der ESG bei dem die Zusammenarbeit grundsätzlich besprochen wurde. Seitdem gibt es nur noch einen offiziellen gemeinsamen Abend im Semester, der aber mit einem ökumenischen Gottesdienst beginnt. Weiterhin ist das Rüstzeitwochenende auf Mansfeld ökumenisch.

Oft hapert es auch auf beiden Seiten bei Einladungen zu vielen leicht interessierenden Veranstaltungen z.B. Puppentheater usw., wobei sich hier schon ein besseres Gespür hat. Seit einem Jahr existiert der ökumenische Literaturarbeitskreis. Zur Beteiligung der Zusammenarbeit wurden Kontakte von beiden Seiten bestimmt.

Die Kontakte zu unseren Partnergemeinden in Jürberg und Braunschweig gestalten sich erfreulich. Mäßer der alljährlichen Partnerkonferenzen in Berlin sind Vertreter der beiden Gemeinden zu unseren "Feierabend"-Abenden zu Gast.

Im November des vergangenen Jahres war unsere Gemeinde Gastgeber für das Regionaltreffen der Region Mitte. Auch mit den jungen Gemeinden ist die Zusammenarbeit nicht wie gewünscht. Oft fehlen die notwendigen Informationen über Vorträge, Festnahmen in dieser Hinsicht wie z.B. die Beteiligung einzelner Leute an der Gestaltung des städtischen Jugendwochenendes blieben in Ansätzen stecken. Beim Propstei-Beihinderten-Tag trat eine Gruppe der ESG aktiv in Erscheinung.

4. Schwierigkeiten und Probleme

Die Schwierigkeiten sind nach wie vor die gleichen. Ein Teil wurde schon in Punkt 3 angedeutet. Sie sind zum größten Teil auf unser Grundproblem, die mangelnde Bereitschaft zur Mitarbeit, zurückzuführen. Die Hauptlast der Arbeit wird von einer relativ kleinen Gruppe getragen. Ausdruck dessen ist auch die geringe Beteiligung an den Sitzungen des K.K. Die zweite große Schwierigkeit ist die Inbeziehung neuer in unsere Gemeinde. In diesem Jahr gestaltete sie sich ausserordentlich ungünstig, weil eine geplante Austerzeit für neue nur in Magdeburg stattfinden konnte und sich die Gruppe hier sehr verlor als zusammenfiel.

Die 90er

ESG Magdeburg 1991-1995

Allgemeine und politische Lage

Im Jahre 1991, als die Vorlesungszeit noch im September begann, kam ich mit vielen Neuen zum Eröffnungsgottesdienst in die ESG. Nach dem Gottesdienst gab es Abendessen im hinteren Teil in der Kapelle. Es war eine sehr spezielle Atmosphäre, auf der einen Seite wurden wir Neuen sehr offen und herzlich empfangen, auf der anderen Seite fühlte ich einen „harten inneren Kern“ in der ESG. Adi Höttmann, mit seiner Ausstrahlung und seinen Ideen, wirkte auf mich, in einer Zeit, wo die neuen

Bundesländer noch nicht von bunten Konsumtempeln vor und in der Stadt beherrscht wurden, wie von einer anderen Welt.
„Wollt Ihr mal atomstromfreies Brot backen?“
„Habt Ihr nicht Lust, ein kirchliches Windkraftrad aufzustellen?“
Ich hatte mir nie Gedanken darüber gemacht, wie und womit der Strom produziert wurde. Aber das atomstromfreie Brot schmeckte einfach klasse.



In dieser Zeit war fast alles möglich und so wurde das Team der ESG durch Petra und Doris verstärkt. Beide kannten die Wege an die gut gefüllten Fördertöpfe, so wurde die ESG quasi über Nacht durch Eigeninitiative renoviert und mit modernster Technik ausgestattet.

Wir, die '91 Starter, waren der „letzte starke Jahrgang“, in den folgenden Semestern mußten wir uns mit einer Vielzahl von anderen Angeboten messen und zogen häufig den kürzeren.

Zum einen wurden die Semester viel kürzer (Okt-Jan und April-Juli) und

Ökumene mit der KSG

1993 kam Pfarrer Christian Vornwald als Nachfolger für Pfarrer Henschel in die KSG.

Nach dem Umzug der KSG in die benachbarte St.-Petri-Gemeinde 1993 waren ESG und KSG im wahrsten Sinne nun Schwestergemeinden. Das Verhältnis war hervorragend. Christian Vornwald führte sich mit einem Vortrag über den Papst - mit all seinen Vorurteilen und seiner Hi-

Lust und Last

Der normale Mittwoch Abend sollte wie folgt ablaufen:

- 19:00 Uhr Abendbrot
- 19:30 Uhr Andacht, gestaltet durch die Studenten
- 20:00 Uhr Vortrag
- 22:00 Uhr offener Abend

In der Praxis sah es so aus:

- 19:00 Uhr das Abendbrot wurde vorbereitet
- 19:20 Uhr die ersten Studenten kamen ...
- 19:30 Uhr mit großem Appetit wurde gegessen
- 19:45 Uhr vorsichtige Frage eines Studenten: „Ist heute Andacht?“
- 19:50 Uhr „Ja, wir sollten in die Kapelle gehen!“
- 19:55 Uhr Beginn der Andacht

20:20 Uhr Andacht ist zu Ende, „Laßt uns zum Vortrag gehen.“

20:30 Uhr Beginn des Vortrages

22:30 Uhr oder später... Ausklang...

Erinnerungen und Ereignisse:

Welche Ereignisse sind mir besonders in Erinnerung geblieben?

Fasching 1993:

Doris möchte für eine Spendenquittung Pfannkuchen besorgen. Der Bäcker in Olvenstedt war verduzt und sagte (Anmerkung: - typisch DDR), ich probiere etwas Neues aus und schenke Euch einfach alles. (Der Bäcker kannte keine Spendenquittung und wollte deshalb auch keine haben.) So gab es für alle Pfannkuchen satt, ich konnte danach wochenlang keine mehr essen.

Ein absoluter Höhepunkt war das jährliche Sommerfest mit dem traditionellen Fußballspiel zwischen KSG und ESG. Im Jahre 1994 wurde das Spiel in der Halle und nicht auf dem UNI-Sportplatz ausgetragen und wir gewannen überragend mit 5:1. Der erste Sieg nach 3 Jahren.

Sommerfest 1993:

Petra und Doris weihten uns nun auch in das Geheimnis von Spendenquittungen ein. So machte ich bei Bäcker Steinecke am Centrum Warenhaus, ich meine Karstadt, die Probe.

„Würden Sie Kuchen für das Sommerfest von ESG und KSG spenden, Sie bekommen dafür eine Spendenquittung?“

„-ESG, KSG, was ist das, wir verschenken nichts, aber ich frage mal unsere Chefin.“

Die Chefin kam völlig irritiert zu mir und sagte, daß ich der erste war, der Sie um so etwas bat. Sie rief in der Firmenzentrale an und erfuhr, daß die Praxis durchaus üblich sei und spendete so reichlich Blechkuchen.

Partnertreffen 1993:

Im Oktober waren wir mit unseren Holländern in Gernrode und unterwegs im Harz. Die Mitgestaltung des Gottesdienstes in der Stiftskirche war für mich ein besonderes Erlebnis. Die Gemeinde war froh und selig, junge Menschen im Gottesdienst zu sehen, die auch noch mit einem Chor moderne Lieder sangen. Das einzig Schwierige mit unseren holländischen Freunden waren die gemeinsamen Arbeitskreise. Immer wenn wir so richtig „loslegen“ wollten, beantragten sie eine Kaffeepause. Je mehr Kaffee wir tranken, je kürzer wurden die Zeiten zwischen den Kaffeepausen.

Jede Semesterplanung war eine besondere Herausforderung für die ESG. Könnt Ihr Euch noch an dieses semesterliche Ritual erinnern?

...oder an die Suche nach einem Abendbrotdienst???

Steffen + Claudia Reichert





ESG Magdeburg 1991 ff

Nachdem ich bereits ein Jahr als Student an der (damals noch) Technischen Universität Magdeburg verbracht hatte, bin ich im Oktober 1991 einer Plakateinladung zum Neuenabend der ESG gefolgt. Dort stellte sich mir ein freundlicher bärtiger Herr im Talar vor: „Stpf - Studentenpfarrer“. Komischer Name, dachte ich. Es stellte sich aber schnell heraus, daß er **Höötmann** hieß und meist **Addi** genannt wurde.

Mit und unter diesem Studentenpfarrer, der neben seinem eigentlichen Dienst als Pfarrer der Evangelisch-Reformierten Gemeinde Magdeburg in der ESG „nur“ die Vakanzvertretung wahrnahm, gestaltete sich das Gemeindeleben vielfältig, abwechslungsreich, aufregend, unübersichtlich, schwungvoll...

Die Gottesdienste, Predigten, Andachten habe ich als fundiert und aussagekräftig erlebt, zuweilen waren sie modern und unkonventionell gestaltet. Es gab einen Bibelgesprächskreis sowie Angebote zu Einkertragen im Kloster – eine für mich sehr interessante Erfahrung.

Großer Beliebtheit erfreuten sich die in den Sommerferien mehrfach durchgeführten Camping-Freizeiten mit Bergwanderungen und Wildwasser-Kanufahrten – **Rafting** - in Südf Frankreich und Österreich unter dem augenzwinkernden Thema „Beuten lernen“. Daneben gab es natürlich auch während des Semesters gewisse Schwerpunkte: Die ESG verfügte (immer mal wieder) über einen VW-Bus, liebevoll **Bulli** genannt, mit dem die Sommerfreizeiten – manchmal mit technischen Hindernissen – sowie die jährlichen

Vor- und Nachteile, bedingt durch die jeweilige Organisation und Struktur hat – das mußte vorerst so akzeptiert werden, genau wie Dinge, die sich – trotz aller ökumenischen Bestrebungen – nicht realisieren ließen.

Mehr als nur ein Hobby war für Addi Höötmann das Thema Regenerative Energien in der Ausprägung Windenergie. Hier engagierte er sich sehr stark mit dem Verein **KIWI** (Kirchliche Windkraft) und begeisterte viele Studenten für neue Sicht- und Denkweisen zu Energieerzeugung und -verbrauch, dabei waren Fahrten mit einem Elektromobil und Erklimmen einer „Windmühle“ inklusive. Manchmal gab es auch heftige Meinungsverschiedenheiten zwischen Pfarrer und Gemeinde, die dann ausdiskutiert und ausgehalten werden mußten (z.B. der Widerstand gegen die Anschaffung eines teuren Schlauchbootes). Es gäbe noch mehr Themen aus dieser Zeit, die ausführlicher behandelt werden wollen, wie zum Beispiel die Runderneuerung der ESG-Grundausstattung mit Einbauküche und

Fahrten in die Niederlande zur Partner-Studentengemeinde „**Groninger Studenten Pastoraat**“ unternommen wurden. Diese Partnertreffen, die meist im halbjährlichen Wechsel in Groningen und Magdeburg stattfanden, waren geprägt von thematischer Arbeit sowie von der Neugier auf andere Sichtweisen der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung – die Holländer waren ja weder Ost- noch Westdeutsche – so ergab sich manch interessante Diskussion über persönliche Verantwortung und Schuld beiderseits des eisernen Vorhangs und es entstanden persönliche Kontakte, die bis heute Bestand haben.

In dieser Zeit habe ich die Beziehungen zur **KSG** (besonders nach deren Umzug von der Porsenstr. in die Neustädter Str.) mit dem Studentenpfarrer **Christian Vornwald** auf einem Niveau der gegenseitigen freundschaftlichen Anerkennung erlebt. Höhepunkt dieser Entwicklung waren die - inzwischen etablierten - gemeinsam von KSG, ESG und SMD gestalteten **Semestereröffnungs-gottesdienste** sowie ein gemeinsam erstelltes Semesterprogramm. Es gab gegenseitige Einladungen zu Freizeiten und Festen, einige Sommerfeste wurden gemeinsam gefeiert und manche ökumenisch-organisatorische Dinge beim sogenannten „Bonzenbier“ (mit V-Studenten und SprecherInnen) oder „auf dem kurzen Dienstweg“ bei einem Schwatz unter Kommilitonen im Wohnheim geregelt. Dabei lernte man sich persönlich „über die Konfessionsgrenzen hinweg“ kennen und in einzelnen Gesprächen wurde immer wieder deutlich, daß aus Sicht der Studenten jede Kirche ihre spezifischen



Geschirrspüler. (Entgegen meiner persönlichen Befürchtung fiel das obligatorische gruppendynamisch-kommunikative abendliche Abwaschen nicht gänzlich der neuen Technik zum Opfer.) Oder der Rummänien-Arbeitskreis, der Hilfsleistungen unterstützte, organisierte und auch selbst vor Ort mitarbeitete; oder der MAK (Mitarbeiterkreis), in dem öfter auch kontrovers über Anschaffungen, Vorhaben und Perspektiven der ESG-Arbeit diskutiert wurde oder die Nutzung des Bierkellers oder viele, viele, viele thematisch und persönlich interessante laaange ESG-Abende.

Ich möchte diese Zeit nicht missen, auch wenn im Rückblick die jeweils neuen Studenten teilweise mit denselben Problemchen zu kämpfen haben und manchmal in irgendeiner Angelegenheit das Rad alle paar Semester neu erfunden wird... Ich denke, daß es darum geht, daß jede Generation in der ESG ihre Erfahrungen sammelt und daß es nicht immer günstig sein muß, die vielen Räder der vorangegangenen Erfinder aus dem Keller zu holen!

J. Steffenhagen

Das Leben in der ESG – eine Analogie in Bildern (aufgenommen in Südf Frankreich 1993)

„Dem Himmel ein Stück näher...“ (Mont Pelat 3032 m)



Foto: Jörg Steffenhagen



Foto: Jörg Steffenhagen

...pragmatische Problemlösung... (Reifenpanne des „Küchen“-Anhängers)

Arbeitskreis K I W I - Kirchliche Windkraft - bis 1999 -

Die Themen Alternative Energien und Nachhaltiges Wirtschaften beschäftigten die Studierenden nach der politischen Wende so sehr, daß praktische Konsequenzen daraus entstanden. Anzuschauen sind die **3 Windkraftanlagen bei Biere**, die aus dem Arbeitskreis KM- heraus entstanden und seit ihrem Bestehen durch eine GbR geführt werden. Der später zu erwartende finanzielle Gewinn aus dem Wirtschaftsbetrieb „Windräder“ sollte Projekten in der

Einen Welt gewidmet werden, die dringend Unterstützung benötigen.

Auf Anregung unseres Jugendsynodalen hat sich auch die Synode der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen mit dem Thema alternative Energien befaßt. Herausgekommen ist dabei der Abschluß eines **Rahmen-Energie-Vertrages mit dem -Stromanbieter LICHT-BLICK**, der keine Energie aus Atomstrom anbietet.

Sigfried Neumann

Pfarrer Höötmann erklärt Besuchern 1995 eine Windenergieanlage bei Biere

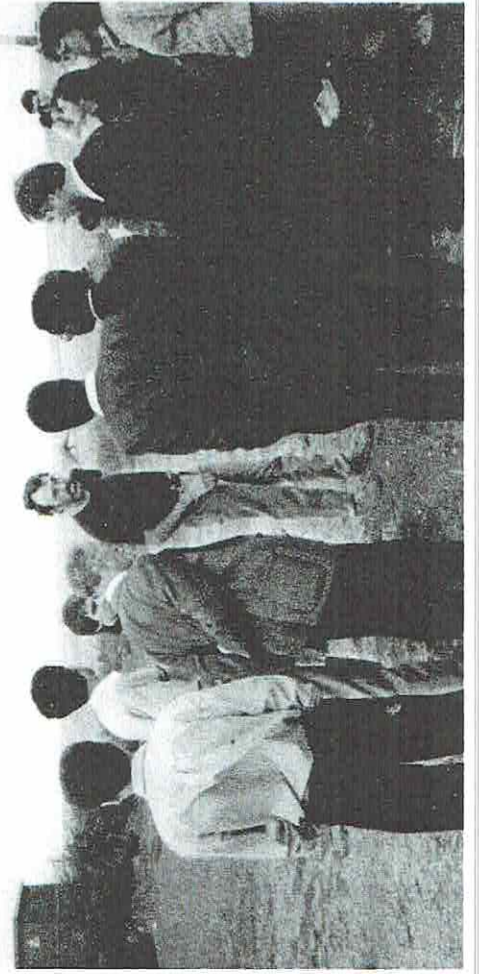


Foto: zur Verfügung gestellt von Doris Schuster

ESG Magdeburg und Groninger Studenten Pastoraat (1985-1998)

Die Evangelische Studentengemeinde Magdeburg unterhält seit 1985 Kontakte zu einer Studentengemeinde in Holland, der OEW des GSP in Groningen.

Die erste Begegnung der verantwortlichen Studentenpfarrer fand im Sommer 1985 in Budapest/ Ungarn statt. Hier wurden Wege und Möglichkeiten gesucht und geplant, um eine Partnerschaft zwischen den Studenten der ESG Magdeburg und Studenten des Groninger Studentenpastoraats (GSP) aufzubauen.

Die Bestimmungen zu DDR Zeiten ließen bedauerlicherweise eine Ausreise deutscher Jugendlicher ins westliche Ausland nicht zu, so daß in den ersten 4 Jahren die Partner-treffen immer in Magdeburg stattfinden mußten. Die deutschen Studenten freuten sich sehr über die Besuche der holländischen Studenten und deren reges Interesse mehr über das Leben und die politische Situation in einem sozialistischen Land zu erfahren. Sie selber hatten Gelegenheiten, in persönlichen Gesprächen sich über das Leben in Holland, die gesellschaftlichen und politischen Strukturen im Land u.v.a.m. zu informieren. Wie anders verlief doch das Leben der Studenten in Groningen...

Während dieser Partnertreffen wurden viele und herzliche Freundschaften geschlossen, von denen nach dem Fall der Mauer 1989 einige im Hafen der Ehe endeten. Seit 1990 trafen sich die ESG und die GSP zweimal im Jahr zu einem Jugendaustausch über 3-4 Tage. Meist im Frühjahr führen Jungendliche der ESG Magdeburg nach Groningen und der Gegenbesuch der holländischen Freunde erfolgte dann im Herbst. Die Vorbereitungen

für diese Partnertreffen lagen immer in der Hand des Gastgebers und neben intensiver Gruppenarbeit zu den unterschiedlichsten Themen, gemeinsamen Theateraufführungen, gemeinsamem Singen zur Gitarre usw. wurden auch Fahrten in die nähere oder weitere Umgebung des Landes unternommen, die Semesterprogramme wurden ausgetauscht oder es wurde auf besondere Höhepunkte im Gemeindeleben aufmerksam gemacht. So nahmen Freunde der GSP an den Sommerfesten der ESG teil, reisten an zu den Feierlichkeiten des Jubiläums „40 bzw. 50 Jahre ESG Magdeburg“. Meine erste persönliche Begegnung mit den Studenten der GSP Groningen fand im April 1992 in MD statt, unser Thema „Die Psyche des Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus“. Wir besichtigten den jüdischen Friedhof und die Synagoge in MD, sprachen über „Das Tagebuch der Etti Hillesum“ und spielten den Wannseeprozeß nach. Das Thema stimmte uns oft nachdenklich und machte uns traurig, trotzdem hatten wir eine gute Zeit miteinander, die persönlichen Gespräche, das Singen, Tanzen und Spielen kamen nicht zu kurz.

Im Bericht unserer holländischen Freunde über das Partnertreffen im Herbst 1992 war u.a. zu lesen. „Auch in diesem Jahr kam eine Gruppe Studenten unserer Partnergemeinde Magdeburg nach Groningen. In einer entspannten Atmosphäre haben wir miteinander geredet und Freude gehabt. Das Thema unserer Begegnung lautete „Die zehn Gebote Moses“. Was bedeuten sie für uns persönlich im täglichen Leben? Gemeinsam mit der Einleitung von Arie de Leeuw war der



Film „Dekalog“ vom polnischen Regisseur Krzysztof Kiełowski ein guter Einstieg für unsere Arbeitsgruppen. Natürlich wurde auch wieder ein Ausflug in die nähere Umgebung Groningens unternommen und so konnten wir den botanischen Garten in in Hortus bewundern und hatten viel Spaß beim Spaziergang in Nord-Drenthe.“

Der Initiative von Petra und mir ist es zu verdanken, daß im Frühjahr 1993 erneut Magdeburger Studenten nach Groningen kamen, um endlich einmal den Mai in Holland zu erleben und natürlich Fahrrad zu fahren. So kamen wir gleichzeitig in den Genuß, an den Aktivitäten des Hauses Oranien anläßlich des Königinnentages teilzunehmen. Unsere Begegnung stand unter dem Thema „Feste - Bedeutung in unserer heutigen Zeit“ wen wundert es da nicht, daß es beim kreativen Gestalten, in den Diskussionsgruppen und bei den Rollenspielen immer wieder Feste im Mittelpunkt standen. Wie feiern wir heute die verschiedensten Feste, Feste in der Familie, kirchliche Festtage, Nationalfeiertage. Besonders ist uns allen bestimmt das Rollenspiel mit Margreet und Sander als „Beatrice und Claus“ in Er-

innerung geblieben und die damit verbundene Diskussion über Gesellschaftsmodelle: Willst Du einmal König sein? Demokratie, Monarchie...

Bis zum Jahr 1998 trafen sich dann die Studenten der ESG und der GSP regelmäßig zweimal im Jahr, im Mai in Groningen und im Herbst in Magdeburg. Das Treffen in Magdeburg wurde dann später in den Harz nach Gernrode verlegt und so lernen unsere holländischen Freunde den deutschen Harz kennen und lieben.

Der offizielle Abschluß dieser langjährigen Partnerschaft fand im Oktober 1998 statt. Deshalb versuchen wir, möglichst viele Teilnehmer der letzten Jahre anzusprechen und nach Magdeburg einzuladen. Wir wollten gemeinsam auf die vergangenen Jahre zurück blicken, neue Anregungen und Impulse für die Zukunft der Partnerschaft finden und Gott danken für alles Gemeinsame, das wir erleben durften. In all den Jahren der Partnerschaft gab es immer wieder zwischen den offiziellen Treffen viele kleine private Begegnungen, die bis in die heutige Zeit reichen.

Doris Schuster

Über unsere Besuche in Magdeburg haben wir oft berichtet in der Zeitschrift „Intensief“. Aus einem Artikel von 1994 habe ich einige persönliche Eindrücke übersetzt.

Sehnsucht nach Umleitungen

Traditionsgemäß fängt jede Reise in die ehemalige DDR früh am Abend an. Rasch fährt das Auto in der Dunkelheit der Nacht. Sofort wird es gemütlich und ich höre vertraute Stimmen um mich herum. Bilder von früheren Besuchen gehen durch meine Gedanken. Werden wir wieder

Aber ist das Schöne der Ferien nicht das Unvermutete? Zeigt die Landschaft nicht auch ein bißchen die Gedanken der Menschen, die hier wohnen? Sagen Umleitungen nicht auch etwas über die aktuellen Entwicklungen?

Regelmäßig verlasse ich selbst gern die große Autobahn des Lebens, um ohne Ziel herum zu wandern. Manchmal bekomme ich während dieser Streifzüge Antworten, und das einzige was ich dann noch tun

Farbenreiche Leute in farbenreicher Landschaft.

Brief Jeremia

Auch in diesem Jahr besuchen wir den Gottesdienst in der Stiftskirche in Gernrode. Die Predigt ist in einer sehr originellen Art. Es gibt eine Szene, in der die Gemeinde einen Brief vom Propheten Jeremia erhält, einen Brief zur Ermutigung.

Wieso, warum?! Es geht doch gut in der ehemaligen DDR?. Man kann doch ohne Mühe nach Gernrode fahren, ohne Umleitungen. Und hatte ich nicht erst gestern eine zwei Liter Flasche Cola in Wernigerode gekauft?

Dann wird von der dunklen Seite der Wende erzählt. Früher hatte jeder Arbeit und jetzt gibt es so viele Leute, die arbeitslos sind. Voller Hoffnungen und Erwartungen wurde das westliche Denken (System) übernommen und das Erste was das westliche Denken (System) tat, war, Leute auf die Straße zu setzen. Sie wurden entlassen, da Rationalisieren und Effizienz nur mit einem kalten Kopf und eiskaltem Herzen gemacht werden. Und mit immer weniger Leuten.

Und wo bleibt der Glauben? Welche Botschaft hat man für Leute, die

muß ist, die dazu passende Frage zu finden.

Plötzlich rüttelt Bas mich aus dem Schlaf und sagt: „Du brauchst keine Angst mehr zu haben; wir sind am Ziel und müßten keine Umleitungen fahren“.

Eben ist da nichts anderes als die Stille. Ein bißchen besorgt fragt Bas: „Du bist doch nicht enttäuscht?“ „Nein, sage ich, gut gemacht von dir“.

sich unnütz fühlen, die im Arbeitsprozess überflüssig geworden sind? Der Pfarrer antwortet: „Gott braucht Sie und die Menschen brauchen ihre Mitmenschen. Für jeden gilt: Ich brauche dich“. Diese Botschaft findet man in dem Namen Jahwes „Ich werde da sein für dich“. Ein Mensch wird Mensch im Treffen mit seinem Mitmenschen.

Diese schönen Worte werden in Gernrode praktisch angewendet durch Nachbarschaftshilfe und Seniorenbesuche.

Beim Verlassen der Kirche fällt mir ein schwaches Licht im Keller auf. Neugierig gehe ich die Stufen hinunter und sehe ein Herbstgesteck mit dem folgenden Spruch:

„Zu Gott kann jeder kommen, wie er ist. Aber niemand wird nach dieser Begegnung bleiben, wie er war. Er wird Anderes, Neuere, Besseres finden“.

Noch etwas verduzt gehe ich nach draußen und sehe ein kleines Mädchen mit einer bunten Sammlung Herbstblätter in der Hand.



Herr, wir haben Vorurteile gegenüber Menschen anderer Sprachen, Kulturen und Glaubensrichtungen; wir leben nebeneinander und bleiben einander oft fremd. Zeige uns Wege zueinander, die der Liebe entsprechen, die du zu uns hast und mache uns willig, diese Wege auch zu gehen.
(Weltgebetstag der Frauen 1983)

ESG Magdeburg und „Christian Care-East-West“ Brasov (1990-1999)

und so fing alles an ...vom Hilfsgütertransport zur internationalen Jugendbegegnung

ESG MD im Dezember 1990: An einem Dezemberabend saßen Studenten in der ESG bei Gesprächen in gemütlicher Runde beisammen, als die Idee geboren wurde, einen ersten Hilfstransport nach Rumänien durchzuführen. Trabant und Wartburg wurden voll beladen und abging es nach Rumänien, Anlaufpunkt war ein Kinderheim in der Nähe von Brasov.

Der spontane Gedanke, Rumänen zu helfen, entwickelte sich schnell zu einer großen und „handfesten“ Aktion. Die Herzen der Studenten waren für Rumänien entflammt. Nach dieser ersten, privaten Hilfsaktion planten ESG und KSG gemeinsam, als nächstes ein rumänisches Dorf mit Lebensmitteln und Kleidung zu versorgen, doch es fehlten Fahrzeuge, Sachspenden und vor allem Geld.

Ein kleines Wunder ließ die Ideen schnell zur Realität werden, da die ESG in dieser Zeit in Verbindung mit dem Technischen Polizeiamt Magdeburg trat. Überall im Land, in technischen, medizinischen, zivilen und anderen Bereichen wurden Betriebe aufgelöst, modernisiert oder umgebildet. So auch im Technischen Polizeiamt. Der ESG und KSG wurden großzügig zwei gut erhaltene W50-LKW gespendet, welche bis unters Dach mit 6000 Lebensmittelpaketen vollgepackt waren. Durch diese Schen-

kere Zusammenarbeit finden. Auf unserer Begegnung **im Oktober 1994** in Brasov wurde die neue Situation angesprochen und nach gemeinsamen Überlegungen stand das Ziel der künftigen Zusammenarbeit zwischen der „Christian Care East-West“ und der ESG fest. Wir wollten versuchen, die bestehenden Kontakte unserer Partnerschaft zu einem intensiven Jugendaustausch weiterzuentwickeln.

Ein erster Besuch rumänischer Jugendlicher fand im **September 1995** in Magdeburg statt.

Bis zum Jahr **1999** trafen wir uns dann regelmäßig abwechselnd in Rumänien oder in Deutschland. Unterstützt und bereichert wurden diese Begegnungen durch die Anwesenheit holländischer Studenten aus unserer Partnergemeinde in Groningen, Jugendlichen aus der Slowakei oder den ukrainischen Kindern aus Tschernobil, die zur Erholung im Kloster Dambeck weilten und von unserer Gruppe mit in die Freizeit einbezogen wurden.

1997 verbrachten wir die Freizeit teilweise im uns vertrautem Kloster Dambeck, um mit organisierten Arbeitseinsätzen aktive Hilfe zu leisten.

Das Kloster Dambeck in der Nähe von Salzwedel ist eine Vereinigung eines christlichen und natürlichen Lebens. Es ist auch ein Bauernhof mit den verschiedensten Tieren und einem gut organisierten ökologischen Ackerbau. Viel Wert wird auf eine natürliche, einfache und gesunde Ernährung gelegt und getreu der benediktinischen Glaubensregel „Ora et labora“ („Bete und arbeite“) gelebt. Kinder und Jugendliche aus der Ukraine befinden sich ständig im Kloster Dambeck und werden von Bruder Jens, Bruder Tim und



den anderen Brüdern betreut. Arbeit gibt es in Hülle und Fülle und so manches Wochenende fanden sich Studenten der ESG MD und andere freiwillige Helfer im Kloster zum Arbeiten ein.

Um unseren rumänischen Freunden das Land Deutschland ein wenig näher zubringen, machten wir zahlreiche Ausflüge.

Bei unseren Besuchen in Rumänien erstellten unsere rumänischen Freunde mit viel Liebe und Herzlichkeit ein sehr schönes und abwechslungsreiches Programm. Wir lernten Bukarest, Constantia und Costinesti am Schwarzen Meer kennen, fuhren nach Sinaia zum Schloß des rumänischen Königs Mike und natürlich durfte auch ein Besuch im Schloß Dracula nicht fehlen. Von Brasov unternahmen wir verschiedene Wanderungen und Fahrten in die reizvolle Bergwelt der Karpaten, besichtigten interessante Kirchenburgen und Klöster.

Immer wieder wurden wir von dem tiefen Glauben, der überwältigten Gastfreundschaft und der offenen Herzlichkeit der rumänischen Menschen überrascht. Wir waren beeindruckt und fühlten die starke innere Verbundenheit und Liebe, die uns unsere Freunde entgegenbrachten.

In der Zeit von **1990-1999** engagierten sich die Studenten der ESG Magdeburg stark für die Menschen in Rumänien. Es entstanden viele gute und intensive Beziehungen und zwischenmenschliche Kontakte. Indem wir miteinander lebten, arbeiteten, spielten, beteten und Liedersangen, setzten wir ein Zeichen. Für unsere Gruppe war diese gemeinsame Zeit eine sehr positive Erfahrung und im gemeinsamen Miteinanden machten wir die Erfahrung, daß unterschiedliche Sicht-

weiten, Meinungen und Verhaltensweisen oft in kulturellen Unterschieden begründet liegen und somit die zwischenmenschlichen Beziehungen bestimmen.

Das gegenseitige Kennenlernen und Schätzen, die gemeinsamen Absprachen

chen und die Verteilung der Aufgaben, der Austausch von Erfahrungen ließen Vertrauen entstehen. Gemeinsam gingen wir erste Schritte auf dem Weg der Verwirklichung Osteuropa - ein Stück Zukunft für ganz Europa!

Doris Schuster

Pressebericht zu 40 Jahren ESG

Ihre Existenz war lange Jahre ein Politikum

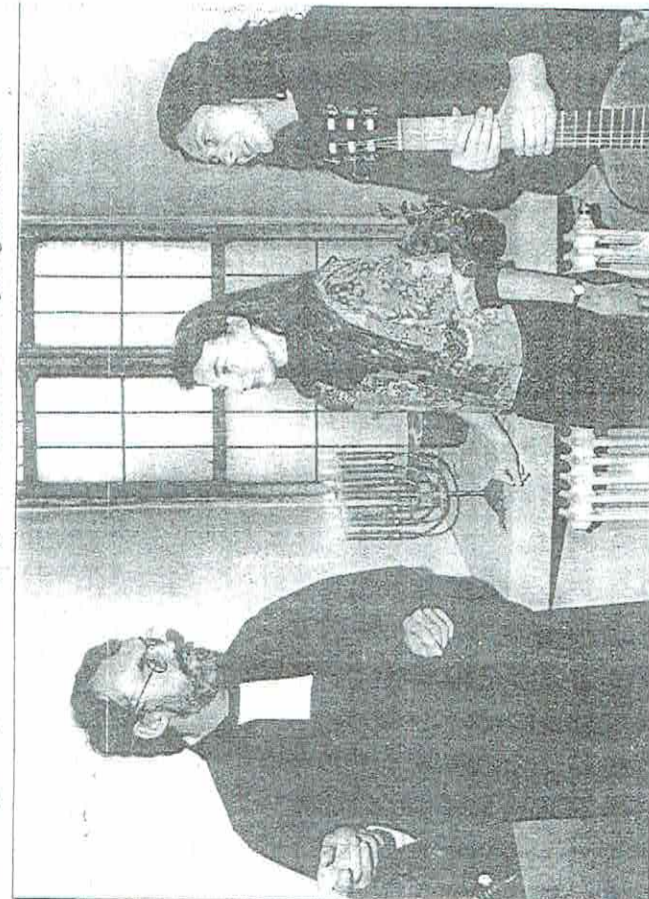
Die Evangelische Studentengemeinde Magdeburg feierte am vergangenen Wochenende ihr 40jähriges Bestehen

Magdeburg. Seit 40 Jahren ist die Tradition ungebrochen. Jeden Mittwoch trifft sich die Magdeburger Evangelische Studentengemeinde zu „ihrem Abend“ mit Andacht und anschließendem Vortrag. „Dieser Termin bleibt das Herzstück unserer Gemeinde“, sagt Studentenpfarrer Addi Hübmann. Sieben Pfarrer und zahlreiche Studentenjahre prägen seit der Gründung der Studentengemeinde im Herbst 1954 auf unterschiedliche Weise ihr Selbstverständnis und ihre Aktivitäten. Am vergangenen Wochenende feierte sie ihr 40jähriges Bestehen.

Zu DDR-Zeiten habe die Gemeinde vor allem eine geistige Orientierung geboten, die von der Ideologie der staatlichen Universitäten abwich, erzählt Pfarrer Martin Kramer, der die Studentengemeinde von 1962 bis 1970 betreute. Allein ihre Existenz sei „ein Politikum“ gewesen. Wiederholt hätten staatliche Stellen eine Beschränkung auf „rein biblische Themen“ angeordnet.

Auch Anfang der 80er Jahre seien die friedenspolitischen Bemühungen der Studentengemeinde bei der SED-Besatzung und dem Außenministerium, ergänzt sein Kollege Georg Nüßlich. Zu den Vortragsabenden seien auch Referenten aus dem Westen eingeladen worden. Die Gemeinde verbreite die „Ideologie des Staatsfeindes“, hieß es daraufhin in der Sprache der SED-Funktionäre. Vor allem die Kontakte zu den westdeutschen Partnergemeinden in Nürnberg, Braunschweig und Wolfenbüttel seien den Regierenden „ein Dorn im Auge“ gewesen, berichtet Nüßlich.

Mit der Wende verlor die Gemeinde ihre „Nischen-Rolle“ für Umwelt- und Friedensengagement. Der zu berufli-



Am vergangenen Wochenende feierte die Magdeburger Evangelische Studentengemeinde ihr 40jähriges Bestehen. Drei aus dem Kreis ihrer rund 35 Mitglieder (v. l. n. r.): Studentenpfarrer Addi Hübmann, Iris Moldenhauer und Grit Angerholter.

Derzeit bemüht sich die Magdeburger Studentengemeinde vor allem um die Realisierung eines Windkraft-Projekts. „Diese Schwerpunkte können sich aber von Generation zu Generation verändern“, betont Pfarrer Hübmann. „Die Studentengemeinde versteht sich als Übungsfeld für verschiedene Fähigkeiten und Interessen.“

Gesine Wallinger (epd)

ESG aktuell

Was macht denn die heutige ESG...?

Diese Frage wurde häufiger während des Festwochenendes gestellt. Und in der Tat war die Jubiläumsfeier zu großen Teilen und zu recht ein Fest der ehemaligen ESGler, denn aus 50 Jahren gibt es eben eine Menge Ehemaliger und ohne diese hätte es nicht 50 Jahre ESG gegeben. Die aller-aktuellste Meldung der neuen Führung der Studentengemeinde, die ab September tätig sein werden, fand während der Feier ihren Platz, doch ansonsten kam die aktuelle ESG vielleicht zu wenig zu Wort. An den Pinnwänden, an denen Fotos und anderes Material

al den Dekaden der ESG-Geschichte zugeordnet angebracht werden konnten und die sich gut füllten, waren Stichworte und Fotos auch zum Geschehen in der aktuellen ESG Magdeburg etwa ab dem Jahr 2000 festgehalten. Orientiert am Material dieser Pinnwand soll nachfolgend „ESG aktuell“ beschrieben werden. Ergänzend ist auf den Beitrag von Sigfried Neumann in dieser Festschrift zu den wichtigen Ereignissen ihrer Amtszeit zu verweisen.

Verglichen mit den Zahlen von ESGlern, von denen aus der Vergangenheit berichtet wird, ist die aktuelle ESG eine kleine Schar. Etwa 10-15

Personen umfaßt in den letzten Jahren die Gruppe, die sich trifft und ESG lebt. Darunter sind einige sehr aktive, die den Kern bilden, und einige, die eher sporadisch kommen. Es sind überwiegend Studierende der Universität und Fachhochschule, aber auch einzelne Leute in Ausbildung oder Doktoranden bzw. Ab-

Radtour nach Niedermoddeleben im Herbst 2001

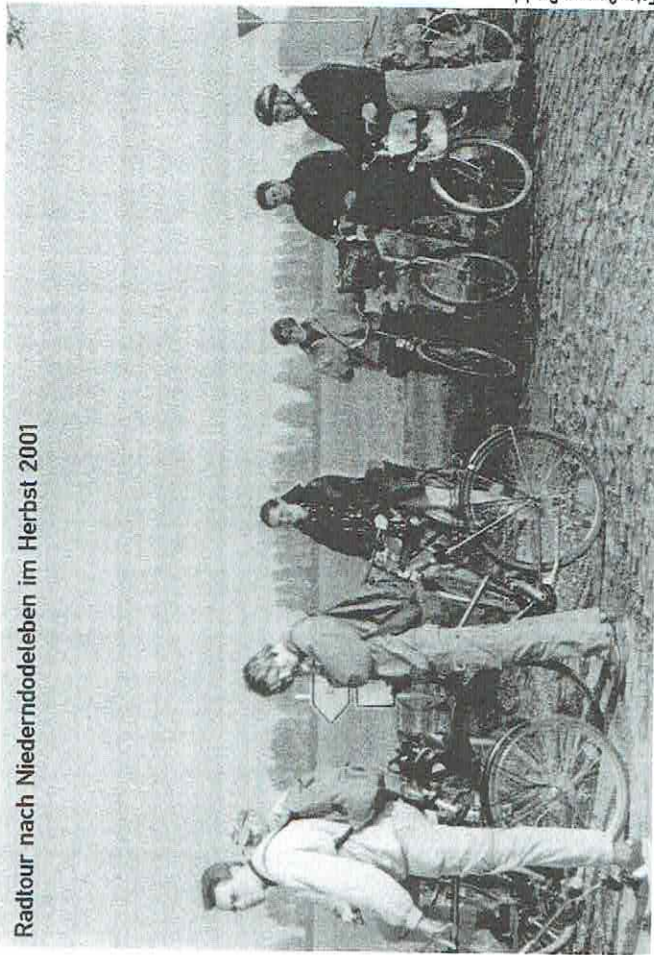


Foto: Susanna Roedel

solventen, alle aus unterschiedlichsten Fachrichtungen (Bauwesen, Medizin/Krankenpflege, Sozialpädagogik, Mathematik, Jura, Wirtschaftswissenschaften, Gebärdensprach-dolmetschen, Abfallwirtschaft, Physik, Heilpädagogik, Elektrotechnik, Geschichte/Englisch oder Bautechnik auf Lehramt, Informatik...). Oft kommt wirklich nur eine/r aus einer Fachrichtung. Die Fluktuation ist sehr hoch, u.a. durch (Auslands-)Praktika und Wechsel des Studienortes, aber auch dadurch, daß ESG heute ein Angebot unter vielen für Studierende ist. Zeitweise war die Zahl neu Hinzukommender so gering, daß,



weiten, Meinungen und Verhaltensweisen oft in kulturellen Unterschieden begründet liegen und somit die zwischenmenschlichen Beziehungen bestimmen.

Das gegenseitige Kennenlernen und Schätzen, die gemeinsamen Abspra-

chen und die Verteilung der Aufgaben, der Austausch von Erfahrungen ließen Vertrauen entstehen. Gemeinsam gingen wir erste Schritte auf dem Weg der Verwirklichung Osteuropa - ein Stück Zukunft für ganz Europa!

Doris Schuster

Pressebericht zu 40 Jahren ESG

Ihre Existenz war lange Jahre ein Politikum

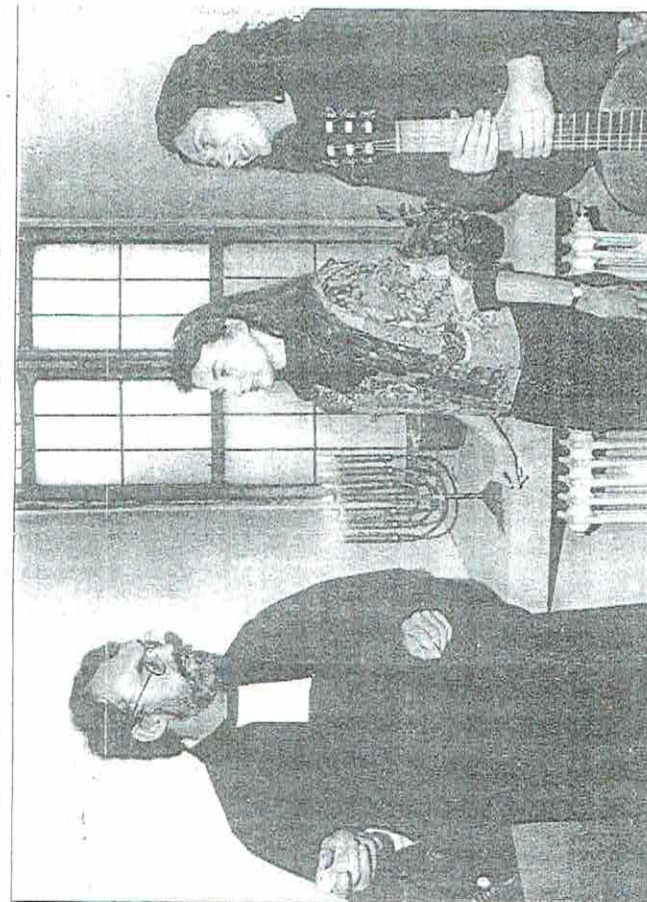
Die Evangelische Studentengemeinde Magdeburg feierte am vergangenen Wochenende ihr 40jähriges Bestehen

Magdeburg. Seit 40 Jahren ist die Tradition ungebrochen. Jeden Mittwoch trifft sich die Magdeburger Evangelische Studentengemeinde zu „ihrem Abend“ mit Andacht und anschließendem Vortrag. „Dieser Termin bleibt das Herzstück unserer Gemeinde“, sagt Studentenvorstand Addi Hößmann. Sieben Pfarrer und zahlreiche Studentenjahrgänge prägen seit der Gründung der Studentengemeinde im Herbst 1954 auf unterschiedliche Weise ihr Selbstverständnis und ihre Aktivitäten. Am vergangenen Wochenende feierte sie ihr 40jähriges Bestehen.

Zu DDR-Zeiten habe die Gemeinde vor allem eine geistige Orientierung geboten, die von der Ideologie der staatlichen Universitäten abwich, erzählt Pfarrer Martin Kramer, der die Studentengemeinde von 1962 bis 1970 betreute. Allein ihre Existenz sei „ein Politikum“ gewesen. Wiederholt hätten staatliche Stellen eine Beschränkung auf „rein biblische Themen“ ange-

Auch Anfang der 80er Jahre seien die friedenspolitischen Bemühungen der Studentengemeinde bei der SED-Beschränkung und dem Außenministerium, ergänzt sein Kollege Georg Nüßchen. Zu den Vortragsabenden seien auch Referenten aus dem Westen eingeladen worden. Die Gemeinde verbreite die „Ideologie des Staatslebens“, hieß es daraufhin in der Sprache der SED-Funktionäre. Vor allem die Kontakte zu den westdeutschen Partnergemeinden in Nürnberg, Braunschweig und Wolfenbüttel seien den Regierenden „ein Dorn im Auge“ gewesen, berichtet Nüßchen.

Mit der Wende verlor die Gemeinde ihre „Nischen-Rolle“ für Umwelt- und Friedensengagement. Der zu befürch-



Am vergangenen Wochenende feierte die Magdeburger Evangelische Studentengemeinde ihr 40jähriges Bestehen. Drei aus dem Kreis ihrer rund 35 Mitglieder (v. l. n. r.): Studentenvorstand Addi Hößmann, Iris Moldenhauer und Grit Angerhüter.

te Mittelschicht und trat jedoch nicht ein, obwohl die Stelle des Studentenvorstandes zwischen 1989 und 1991 nicht besetzt war. Nach wie vor besetzen rund 35 Studentinnen und Studenten regelmäßig Vorträge, Arbeitskreise und Gottesdienste. Auch Angehörige anderer Nationalitäten sind darunter.

Darzeit bemüht sich die Magdeburger Studentengemeinde vor allem um die Realisierung eines „Wiederkehr-Projektes“. Gemeinsam mit den katholischen Studenten unterstützt sie mit Hilfestellungen die rumänische Partnergemeinde in Brasov. Nach der deutschen Wiedervereinigung hat auch die Beratung ausländischer Studenten begonnen. „Diese Schwerpunkte können sich aber von Generation zu Generation verändern“, betont Pfarrer Hößmann. „Die Studentengemeinde versteht sich als Übungsfeld für verschiedene Fähigkeiten und Interessen.“

Gesine Wolfinger (epd)



ESG aktuell

Was macht denn die heutige ESG...?

Diese Frage wurde häufiger während des Festwochenendes gestellt. Und in der Tat war die Jubiläumsfeier zu großen Teilen und zu recht ein Fest der ehemaligen ESGler, denn aus 50 Jahren gibt es eben eine Menge Ehemaliger und ohne diese hätte es nicht 50 Jahre ESG gegeben. Die aller-aktuellste Meldung der Berührung der neuen Studentenfarrer, die ab September sein werden, fand während der Feier ihren Platz, doch ansonsten kam die aktuelle ESG vielleicht zu wenig zu Wort. An den Pinnwänden, an denen Fotos und anderes Material

al den Dekaden der ESG-Geschichte zugeordnet angebracht werden konnten und die sich gut füllten, waren Stichworte und Fotos auch zum Geschehen in der aktuellen ESG Magdeburg etwa ab dem Jahr 2000 festgehalten. Orientiert am Material dieser Pinnwand soll nachfolgend „ESG aktuell“ beschrieben werden. Ergänzend ist auf den Beitrag von Sigfried Neumann in dieser Festschrift zu den wichtigen Ereignissen ihrer Amtszeit zu verweisen.

Verglichen mit den Zahlen von ESGlern, von denen aus der Vergangenheit berichtet wird, ist die aktuelle ESG eine kleine Schar. Etwa 10-15

Personen umfaßt in den letzten Jahren die Gruppe, die sich trifft und ESG lebt. Darunter sind einige sehr aktive, die den Kern bilden, und einige, die eher sporadisch kommen. Es sind überwiegend Studierende der Universität und Fachhochschule, aber auch einzelne Leute in Ausbildung oder Doktoranden bzw. Ab-

Radtour nach Niedermoddeleben im Herbst 2001



Foto: Susanna Roedel

solventen, alle aus unterschiedlichsten Fachrichtungen (Bauwesen, Medizin/Krankenpflege, Sozialpädagogik, Mathematik, Jura, Wirtschaftswissenschaften, Gebärdensprach-dolmetschen, Abfallwirtschaft, Physik, Heilpädagogik, Elektrotechnik, Geschichte/Englisch oder Bautechnik auf Lehramt, Informatik...). Oft kommt wirklich nur eine/r aus einer Fachrichtung. Die Fluktuation ist sehr hoch, u.a. durch (Auslands-)Praktika und Wechsel des Studienortes, aber auch dadurch, daß ESG heute ein Angebot unter vielen für Studierende ist. Zeitweise war die Zahl neu Hinzukommender so gering, daß,



bedingt durch die Regelung, daß jemand nur maximal 2 Semester V-Studium sein darf, es 2001-2003 über drei Semester keine V-Studien gab. Stattdessen wurden studentische Ansprechpartner mit weniger umfassendem Verantwortungsbereich benannt. Seit dem Winter 2003/04 konnten wieder V's gewählt werden, und die drei für das kommende Wintersemester stehen nun gerade erst fest.



Foto: Susanne Roedel

4. Freizeit im Pfadfinderhaus Bad Helmstedt, Herbst 2002

Mittelpunkt des ESG-Lebens ist der Mittwochabend. Gemeinsam wird ein reichum vorbereitetes Abendbrot eingenommen, danach gibt es eine von Studierenden vorbereitete Andacht in der Kapelle der Reformierten Abständen bzw. in regelmäßigen Abständen einen Gottesdienst, anschließend befaßt sich die Gruppe mit einem selbstgewählten Thema, meist gemeinsam mit einem eingeladenen Referenten. Der weitere Abend wird natürlich zum Klönen genutzt, bis mehr oder weniger spät, je nach Vorlesungsplan und Heimweg...

Neben den Vertrauensstudenten rechnet und organisiert der Mitarbeiterkreis (MAK), in dem alle mitmachen können, die sich dazugehörig fühlen, alle die ESG betreffenden Fragen, er trifft Entscheidungen z.B. finanzieller, organisatorischer oder personeller Art.

Die Beratung und Begleitung ausländischer Studierender gehört seit Anfang der 90er

Jahre zu den Aufgaben der ESG und wird seitdem mit ungeheurem Einsatz von Petra Molnar geleistet. Im Herbst 2001 wurden „10 Jahre Ausländerarbeit in der ESG“ gefeiert. In all den Jahren war nicht nur die finanzielle Unterstützung ausländischer Studierender, sondern auch stets aufs neue der Kampf um die Finanzierung der Stelle selbst Thema.

Trotz verschiedener Versuche ist die Einbindung der durch Beratung, Stipendium oder Seminare mit Petra in Verbindung stehenden ausländischen Studierenden in das Gemeindeleben der ESG immer noch verbesserungswürdig. Bis auf wenige Ausnahmen (z.B. eine ganze Gruppe aus Ghana und Kamerun im Jahr 2002) sind es immer wieder Einzelne, die oft auch nicht über die Beratung – zur ESG finden und dann so richtig dabei sind. Da sind im Moment Dasa aus Tschechien



und Nhi aus Vietnam, die beide mit auf Projektreise nach Russland gehen, und die „multikulturelle“ Familie Kristin aus Chemnitz, Plamen aus Bulgarien und deren Tochter Elina, da waren u.a. Chenjuan, die vor einigen Wochen zurück nach China ging, Kwang-Moon aus Korea, Arantes aus Kamerun, der auch Vertrauensstudent war, Poonam aus Indien, die auch mit in Russland war, und da ist seit langem Oussama, unser moslemischer ehemaliger Vertrauensstudent.

Zunehmend kommen auch Studierende, die in einem der englischsprachigen Studiengänge eingeschrieben sind und dann gar nicht unbedingt deutsch sprechen. So gab es im Sommersemester 2002 einen englischsprachigen Semesterabschlussgottesdienst und „Sunday Services“ auf Englisch, die von unseren afrikanischen Studenten organisiert wurden.

In den letzten Semestern fand die ESG-Arbeit auf Bundesebene zunehmend Interesse unter den ESLern in Magdeburg. Verschiedene Studierende nahmen an Delegiertenversammlungen und Bundestreffen teil und informierten in der ESG Magdeburg über die Strukturen und Arbeit der Bundes-ESG.

Wie bereits an anderer Stelle in der Festschrift ausgeführt, wurde 2000 der Evangelische Hochschulbeirat gegründet, in dem auch zwei ESGler und der/die Studentenpfarrer/in vertreten sind und auf dessen Initiative Akademische Gottesdienste und Diskussionsforen zu aktuellen Themen stattfinden. Ein Höhepunkt war in diesem Zusammenhang der Open-air-Campus-Gottesdienst am 4.6.2003 vor der neuen Uni-Bibliothek.

Zwischen dem Wintersemester 1999/2000 und dem Wintersemester 2002/2003 erfreute sich eine Semesteranfangsfreizeit in jedem Semester großer Beliebtheit. Auch wenn das Ziel, Neueinsteigern und der ESG die Gelegenheit zu geben, sich gegenseitig kennenzulernen, eher nicht erreicht wurde, weil ganz Neue meist nicht gleich mitführen, tat doch die Mischung aus thematischer Arbeit, Kreativ-Sein und Erkunden/Genießen der jeweiligen Umgebung den Einzelnen und der Gemeinschaft gut. Beliebtestes Ziel war das Pfadfinderhaus in Bad Helmstedt, das viermal Ort der Freizeit war. Im Wintersemester 2003/2004 wurde im Zuge der Neubelebung der Partnerschaft zur ESG Braunschweig eine gemeinsame Freizeit zum Thema „Abrahamitische Religionen in Berlin“ organisiert.

Die Verbindung nach Braunschweig wurde weiterhin in Form von gegenseitigen Besuchen und Teilnahme an Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen, eine gemeinsame Radtour und andere gemeinsame Unternehmungen, Austausch der Semesterprogramme usw. gehalten. Es gibt Zukunftspläne...

Im Sommer 2000 wurden auf Initiative und unter der Regie des damaligen Vertrauensstudenten (der Bautechnik) Stephan Richter die Räume der ESG in Eigenarbeit renoviert. Gegenwärtig gibt es fertige Umbau- und Umzugspläne, auf deren Umsetzung die ESG wartet. Innerhalb des Gemeindezentrums an der Wallonerkirche sollen größere Räume bezogen werden.

Seit Jahresende 1999 war es möglich, in der ESG studentische Mitar-

beiterinnen einzustellen. Die aktuelle studentische Mitarbeiterin Steffi Fabian ist die dritte und seit dem Wintersemester 2002/03 tätig. Vieles ist ohne sie gar nicht mehr vorstellbar!

In der Synode der KPS ist die ESG in Form einer Jugendsynodalen vertreten.

Neben den Mitwochabend und den Freizeiten äußert sich ESG-Leben in weiteren Formen: Beliebt sind immer wieder Radtouren, ob nun fest geplant und im Semesterprogramm ausgewiesen oder eher kurzfristig und spontan, gemeinsame Gottesdienstbesuche in einer Magdeburger Gemeinde am Sonntag und das Sommerfest im großen Rahmen gemeinsam mit der KSG oder eher kleiner oder mit Absolvellentreffen oder wie in diesem Jahr als Jubiläumsfeier...

Das Zusammenleben mit der Katholischen Studentengemeinde (KSG) und der Studentenmission Deutschland (SMD), den beiden anderen christlichen Studentengruppen in Magdeburg ist nicht immer einfach, obwohl zwischen den (verantwortlichen) Studierenden meist guter Kontakt besteht. Feste gemeinsame Punkte sind der gemeinsame Semestereröffnungsgottesdienst, das gemeinsame Semesterprogramm (ab kommendem Semester zum Glück wieder zu dritt), die „Nacht für den Frieden“ im Advent, das Sommerfest. Daneben gibt es meist im Semester einen gemeinsamen thematischen Abend und darüber hinaus z.B. manchmal gemeinsame Radtouren.

Das aktuelle Russlandprojekt wird separat beschrieben.

Am Ende dieser Beschreibung bleibt zu sagen: In der kleinen ESG-Schar ist doch einiges los!

Susanne Roedel und Anja Kustoscz



Foto: Robert Neumann

Open-Air-Campusgottesdienst im Juni 2003



Projekt Familienkinderheim Andrejew in Nerechta/Russland

„Kommst Du im nächsten Jahr wieder?“ – diese Frage eines Kindes, unzweifelhaft mit der Erwartung einer positiven Antwort, leichtfertig oder dem Wunsch sich beugend beantwortet, ist ein nicht unwesentlicher Grund für manchen Studierenden gewesen, der mit der ESG bei der Familie Andrejew in Russland war, tatsächlich wieder hin zu fahren, oder sich zumindest weiterhin für die Familie engagieren.

Seit 1999 besteht Kontakt zwischen der ESG Magdeburg und dieser Familie in Russland, in der Kinder und Jugendliche leben (z.Zt. zwei Jungen und fünf Mädchen).

chen zwischen 8 und 19 Jahren), die nicht in ihren eigenen Familien aufwachsen können (z.T. aus großen staatlichen Heimen kommend, z.T. Straßenkinder) und teilweise Dramatisches erlebt haben.

Lange schon hatte der Initiator und auch gegenwärtige „Kopf“ des Projektes Jens Kroitzsch den Kontakt zu dieser Familie gehalten

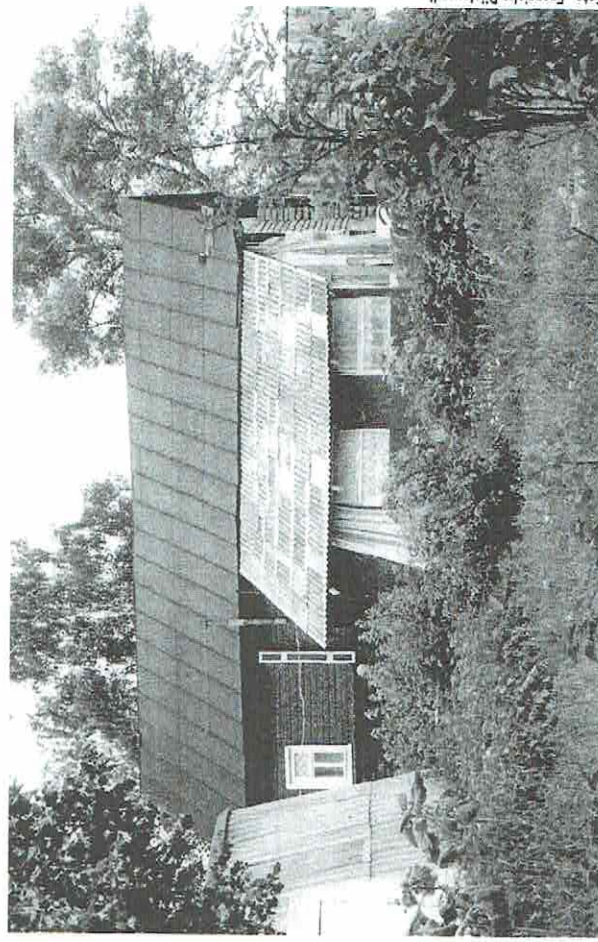


Foto: Franziska Rückwardt

Haus der Familie

Mutter Lubow Alexandrowna mit ihren drei Jüngsten, links S. Neumann



Foto: Susanne Roedel

und sie unterstützt, bevor er das Anliegen in die ESG trug. Es entstand zunächst Briefkontakt, bevor im Jahr 2000 erstmals eine Gruppe der ESG Magdeburg nach Nerechta fuhr.

Die Familie wohnt in dem kleinen Dorf Micheewo nahe der Stadt Nerechta, ca. 300

km nordöstlich von Moskau im Kolumbiagebiet. Sie lebt unter einfachen Bedingungen in typischen Holzhäusern, betreibt Landwirtschaft (Gemüseanbau, Bienenhaltung, Tiere) und einen kleinen Lebensmittelhandel, um so einen Teil ihres Lebensunterhaltes zu erwirtschaften. Es gibt schwankenden Strom, Wasser von der Quelle und z.T. aus dem Hausbrunnen, keine Dusche, Waschmaschine o.ä.. Das Toilettenhäuschen ist im Garten. Zum Waschen für Mensch und Kleidung steht die „Banja“, das typische russische Badehäuschen draußen auf der Wiese. Gekocht wird auf zwei altersschwachen Elektrokokern im Haus, im Sommer oft im Garten auf dem Feuer. Alle Kinder und Jugendlichen haben ihre Aufgaben, damit der Familienbetrieb funktioniert.

Bei den Besuchen in Russland überzeugete und beeindruckte, was diese Familie leistet, für die Pflegekinder und mit ihnen. Daneben sind die Vorträge für die Kinder gegenüber dem Leben in einem Heim oder gar auf der Straße offensichtlich: Sie wachsen hier in einer Großfamilie auf, lernen Verantwortung zu übernehmen, Fähigkeiten zur Selbstversorgung und der Lebenspraxis und das Zusammenleben als Familie, haben Eltern-

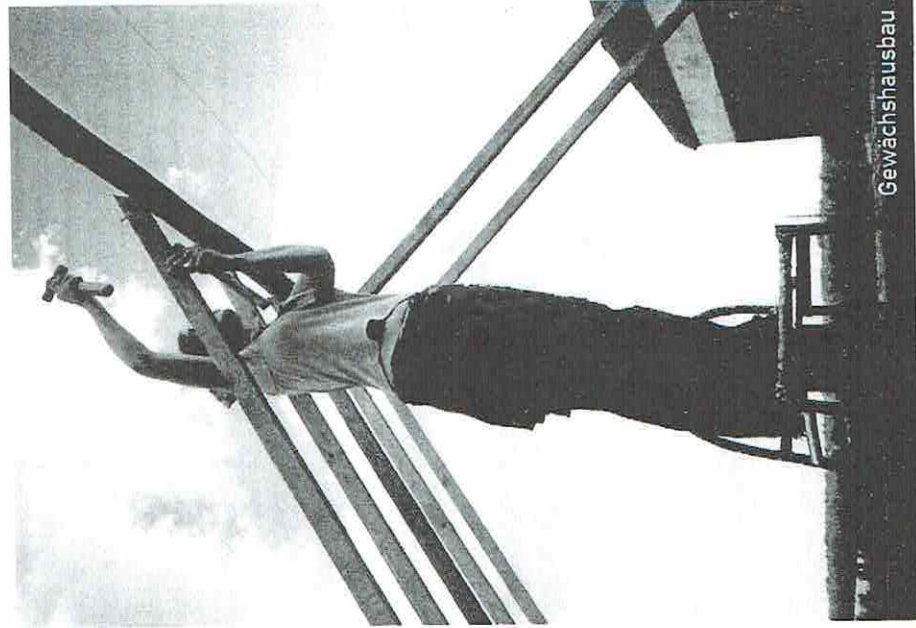
und Geschwisterbeziehungen. „Nachdem ich sieben Jahre im Heim gelebt hatte, ging mein Wunschtraum in Erfüllung. ... Lubow Alexandrowna nenne ich Mama. Und jetzt wohne ich in einem richtigen Haus...“ schrieb einer der Söhne in einem Brief an Präsident Putin. Seit 1993 bietet die Familie Kindern ein neues Zuhause an, 15 waren es seitdem.

Es ist Anliegen der ESG, dieses Tun bei all seinen Schwierigkeiten zu unterstützen.

Die zentralen Probleme der Familie liegen

- in der unregelmäßigen/ausbleibenden Finanzierung durch die zuständigen Behörden

- in der starken Belastung der Eltern durch die Notwendigkeit existenzsichernder Zusatz Einkünfte (Betrieb des Lebensmittelgeschäftes) und die besondere Erziehungssituation aufgrund der belastenden Vorerfahrungen der Pflegekinder in wiederholten Konflikten mit den Behörden statt Unterstützung durch diese
- in Erschwernissen an den verschiedensten Stellen als Folge der finanziellen/wirtschaftlichen Nöte



Gewächshausbau

Foto: Susanne Roedel

Die Aktivitäten der ESG bewegen sich auf zwei Schienen. Ganz zentral sind die jährlichen Besuche vor



Gemeinsames Singen

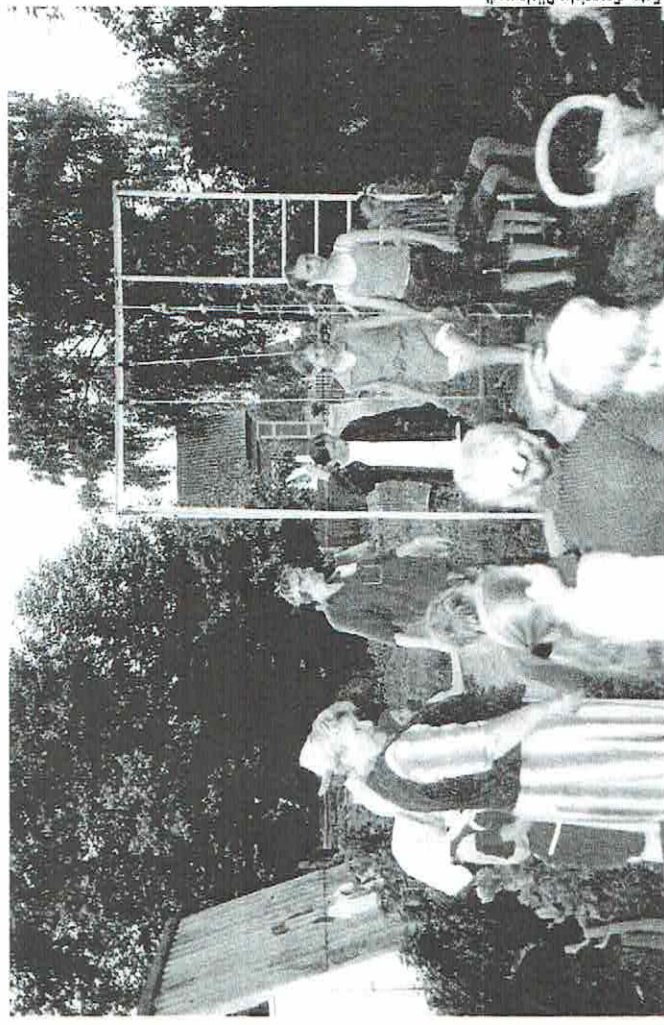
Foto: Susanne Roedel

Sohnes in der Stadt (Die Pflegefamilie lebt 6 km entfernt im Dorf ohne jegliche Telefonleitung) schafft aufgrund notwendiger zeitlicher Absprachen, der den Tag in Russland ausfüllenden Alltagsmühen und zeitweiser finanzieller Engpässe (gesperrte Leitung, weil Rechnung nicht gezahlt werden konnte) doch keine Basis für ausreichend Austausch. Erst die Besuche vor Ort

geben genügend Kontakt und Einblicke für das, was die ESG will und tut. Die ideale Unterstützung, das Dasein und Begleiten der Familie und für beide Seiten die gegenseitige Anteilnahme am Leben des jeweils

Ort. Mit der Zeit wurde immer deutlicher, daß, auch von finanzieller Unterstützung abgesehen, für die Familie diese Partnerschaft und dabei essentiell die jährlichen Besuche

als Rückhalt enorm wichtig sind, ihre „Sache“ weiterzuführen – trotz aller sich stets neu auftuender Schwierigkeiten. Auch für die ESG wird immer deutlicher, daß das Projekt ohne die persönlichen Besuche wohl kaum existieren könnte. Die Möglichkeit von Telefon- und email-Kontakt zum Haus des erwachsenen



Abschiedsfest mit Tanz

anderen, wie z.B. das telefonische Grußwort zu unserem Jubiläum, sind neben finanzieller Unterstützung und den Arbeitseinsätzen vor





Ort wesentlich für das Projekt. So finden während der Aufenthalte u.a. Austausch/Gespräche mit der Familie, Aktivitäten mit den Kindern und Jugendlichen (Spiel, Lernen, Unternehmungen), Bauarbeiten, Garten- und Feldarbeit, Kontakte zu Behörden und Organisationen und die Übergabe von Spenden statt.

Über's Jahr in Magdeburg wird versucht, regelmäßig Kontakt zur Familie zu halten, es wird Öffentlichkeitsarbeit betrieben (Infobroschüre, Internetseite, Zeitungsartikel, Präsentationen zu verschiedenen Anlässen), es werden Kollekten und Spenden gesammelt, Kon-

takte zu Unterstützern und zu anderen Projekten und Organisationen gepflegt.

Aktuelle Vorhaben sind der Besuch einer Gruppe im August 2004, bei der Familie, der Ausbau der Landwirtschaft und des Ladens als Existenzgrundlage, das Weiterführen des Instrumentalunterrichtes für die Kinder, d.h. die weitere Finanzierung durch Spenden, sowie konzeptionelle Arbeit/Zukunftspläne.

Weitere Informationen finden Sie unter www.uni-magdeburg.de/org/esgumd/nerechta/

Spenden können unter dem Kennwort „ESG MD Nerechta“ auf das Konto der ESG (Stadtparkasse Magdeburg, BLZ 81053272, Konto 32000203, Empfänger: Ev. Konsistorium Magdeburg) eingezahlt werden, herzlichen Dank! Bei Angabe Ihrer Adresse erhalten Sie eine Spendenquittung.

Absolventenkreise

Nach unseren Recherchen gibt es mindestens folgende Absolventenkreise:

- Gründungskreis
- Absolventenkreis von Aktiven der 70er Jahre
- Kreis von Aktiven der 90er Jahre in Magdeburg

Susanne Roedel und Anja Kustosz

Evangelischer Hochschulbeirat

»Offenheit für unser Anliegen«

Evangelischer Hochschulbeirat Magdeburg knüpft Kontakte zu Forschung und Lehre

Kirche und Hochschule sind nicht unbedingt zwei Institutionen, die hier zu Lande viel miteinander zu tun haben. Bis auf die Theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität in Halle und die Studierendenmeinden spielen die Universitäten und Fachhochschulen des Landes im Leben der Kirche im Grunde kaum eine Rolle – und umgekehrt. Doch wissenschaftliche Arbeit braucht den interdisziplinären Dialog. Der Evangelische Hochschulbeirat Magdeburg hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, den Kontakt zwischen Wissenschaft und Kirche neu zu beleben und zu fördern.

Für Günther Gademann, Direktor der Strahlenklinik der Otto-von-Guericke-Universität in Magdeburg und Vorsitzender des Gremiums, ist dieses Anliegen unverzichtbar. »Auch die Professorinnen und Dozenten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Fachhochschule und Universität brauchen die Begegnung mit Menschen, die mit ihnen danach fragen, wie sich ihre Arbeit verantworten lässt.« Gademann gehört zu den Gründungsmitgliedern des vor dreieinhalb Jahren ins Leben gerufenen Beirates, in dem neben Hochschullehrern und Institutsmitarbeitern auch Vertreter der Kirchenprovinz Sachsen mitwirken. Einen Schwerpunkt in der Tätigkeit des elfköpfigen Gremiums sieht der Medizin-Professor in den regelmäßig veranstalteten akademischen Gottesdiensten, bei denen Hochschullehrer, die keine Theologen sind, die Predigt übernehmen. Darüber hinaus bietet der Beirat thematische Gesprächsforen an, vermittelt Informationen und unterstützt Projekte u. a. zu Fragen der Verantwortung wissenschaftlicher Arbeit.

Dass die Kirche damit Neuland betreten hat, weiß auch der Hochschulbeauftragte der Kirchenprovinz Sach-

sen, Harald Schultze. Zu DDR-Zeiten, erinnert sich der frühere Oberkirchenrat, seien gerade die Magdeburger Hochschulen »ein besonders unchristliches Pflaster« gewesen. Das hat sich inzwischen geändert. Zwar sei die Christlichkeit unter den Mitarbeitern immer noch nicht sehr ausgeprägt, schätzt der Vorsitzende des Hochschulbeirates. »Aber es gibt eine große Offenheit für unser Anliegen.«

Als Konkurrenz zur Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) empfindet Gademann den Beirat nicht. Im Gegenteil. Mit ihren Angeboten würden sich beide sogar ergänzen. So bietet der Evangelische Hochschulbeirat neben den akademischen



Professor Günther Gademann gehört zu den Gründungsmitgliedern des Magdeburger Evangelischen Hochschulbeirates.

Foto: Martin Hanusch

Gottesdiensten auch Vorträge und Gesprächsrunden zu aktuellen Themen an, die sich in erster Linie an die Hochschulmitarbeiter wenden, zugleich aber auch für die Studierenden

offen sind. Die Palette reicht dabei von den Folgen der Globalisierung und Islamismus über die Frage nach Gott und dem neuen Weltbild in der Physik bis zu Entwicklungen in der Hirnforschung. Prominente Gäste der Gesprächsreihe sind u. a. der Göttinger Politikwissenschaftler und Islam-Experte Bassam Tibi und der katholische Theologe Hans Küng gewesen. Bei der zurzeit heiß diskutierten Frage von Eliteuniversitäten war der Hochschulbeirat der Zeit sogar ein Stück weit voraus. Bereits im Herbst vergangenen Jahres wurde in einem Gesprächsforum mit Professor Reinhard Kreckel und Sachsen-Anhalts frühem Ministerpräsidenten Reinhard Höppner der Frage nachgegangen, ob unsere Gesellschaft Eliten braucht.

Inzwischen wird auch andernorts aufmerksam auf das geschaut, was da in Magdeburg in den letzten Jahren entstanden ist. Die Evangelische Akademikergesellschaft beispielsweise habe sich bereits interessiert nach dem Projekt erkundigt, berichtet der Hochschulbeauftragte Harald Schultze.

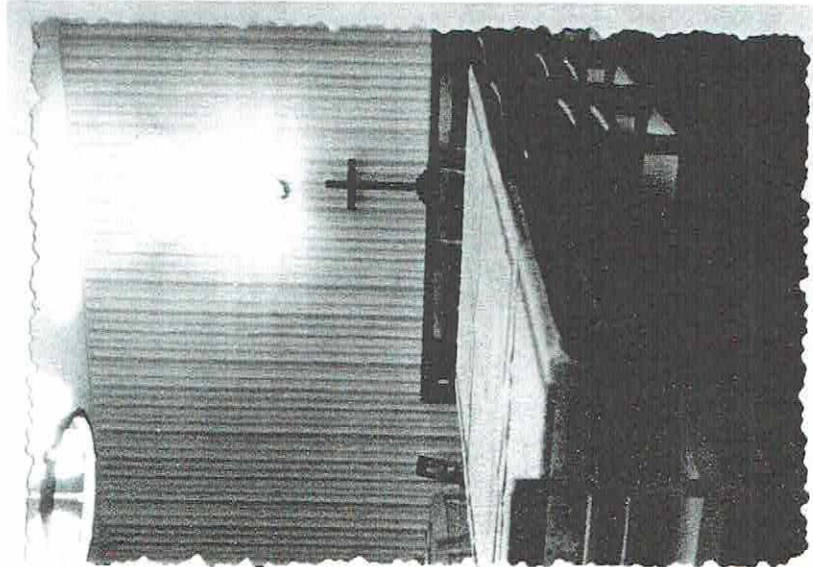
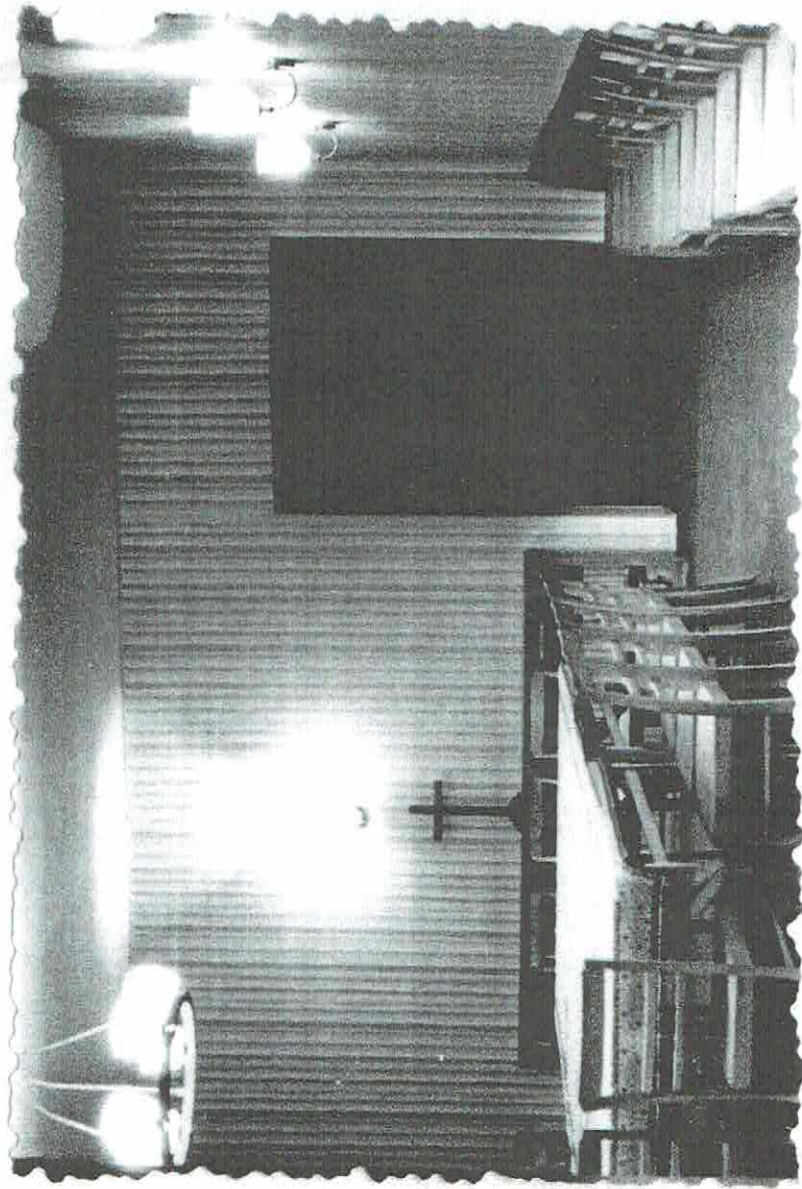
Dennoch sieht der Vorsitzende des Beirates noch Reserven in der Arbeit. Vor allem im Blick auf die Forschung wünscht er sich einen intensiveren Dialog. An dieser Stelle Theologie und Wissenschaft zusammenzubringen und in den Hochschulalltag »einzugreifen«, sei eine der wesentlichen Aufgaben des Beirates. »Wer sonst«, gibt der Direktor der Strahlenklinik zu bedenken, »soll denn hinterfragen, was permanente Innovation für die Menschen bringt.« Martin Hanusch

Der nächste akademische Gottesdienst im Evangelischen Hochschulzentrum Wallonerkirche (Neustädter Str. 6) wird am 18. Januar gefeiert (Beginn 18 Uhr). Die Predigt hält Prof. Dr. Hans-Wolfram Neumann, Direktor der Orthopädischen Universitätsklinik.

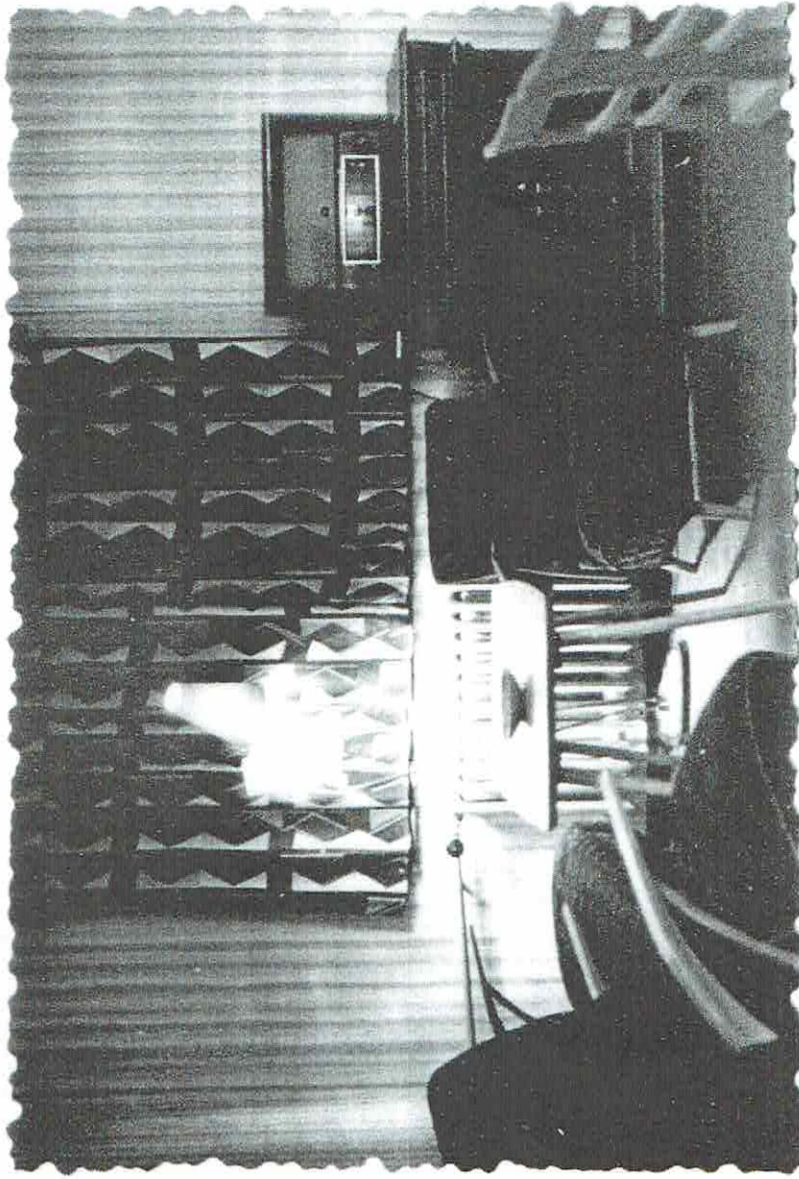
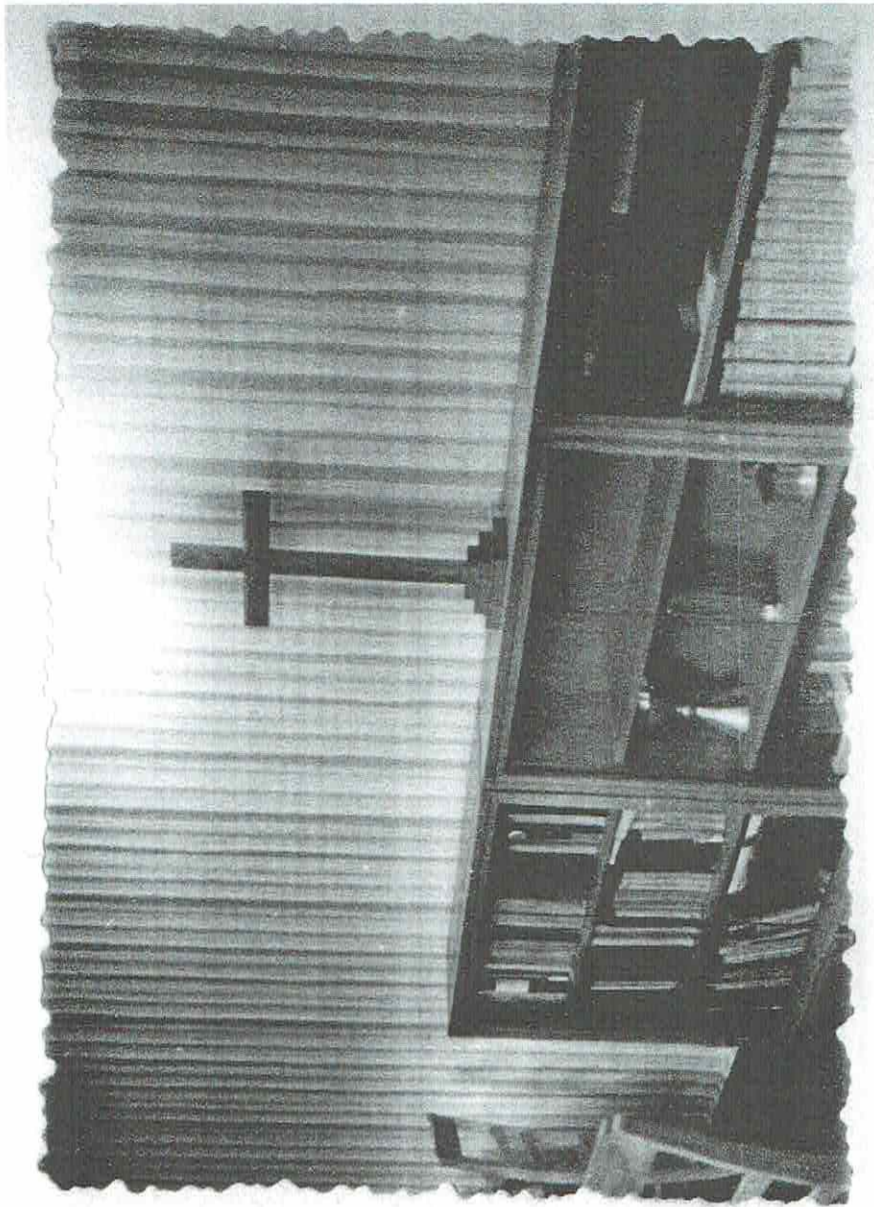


7. Ansichten - Die Räume der ESG

Freiherr-vom-Stein-Straße, im März 1961

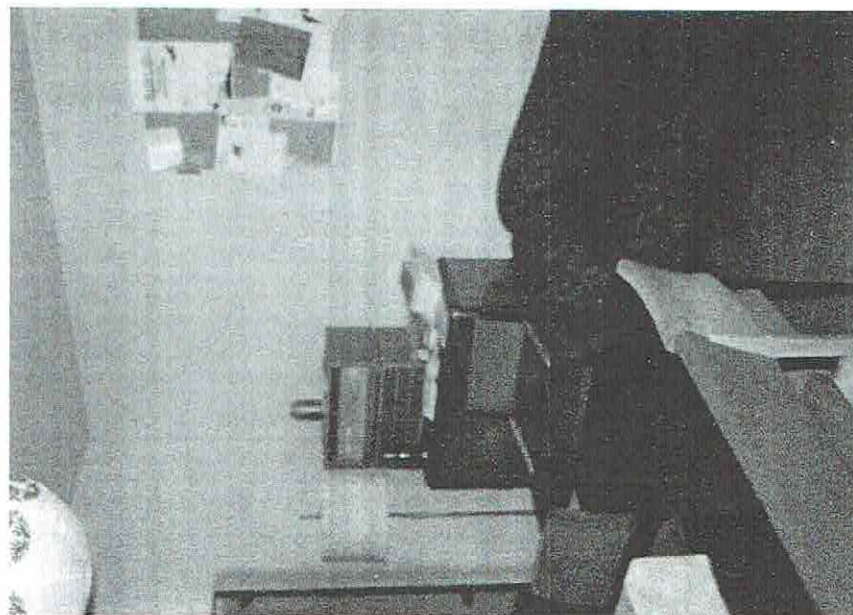


Fotos: Friedrich Walter Kreschmann



Fotos: Friedrich Walter Kreschmann

Neustädter Straße 6, 1992/ 93



Fotos: ESB Magdeburg

Neustädter Straße 6, 1998

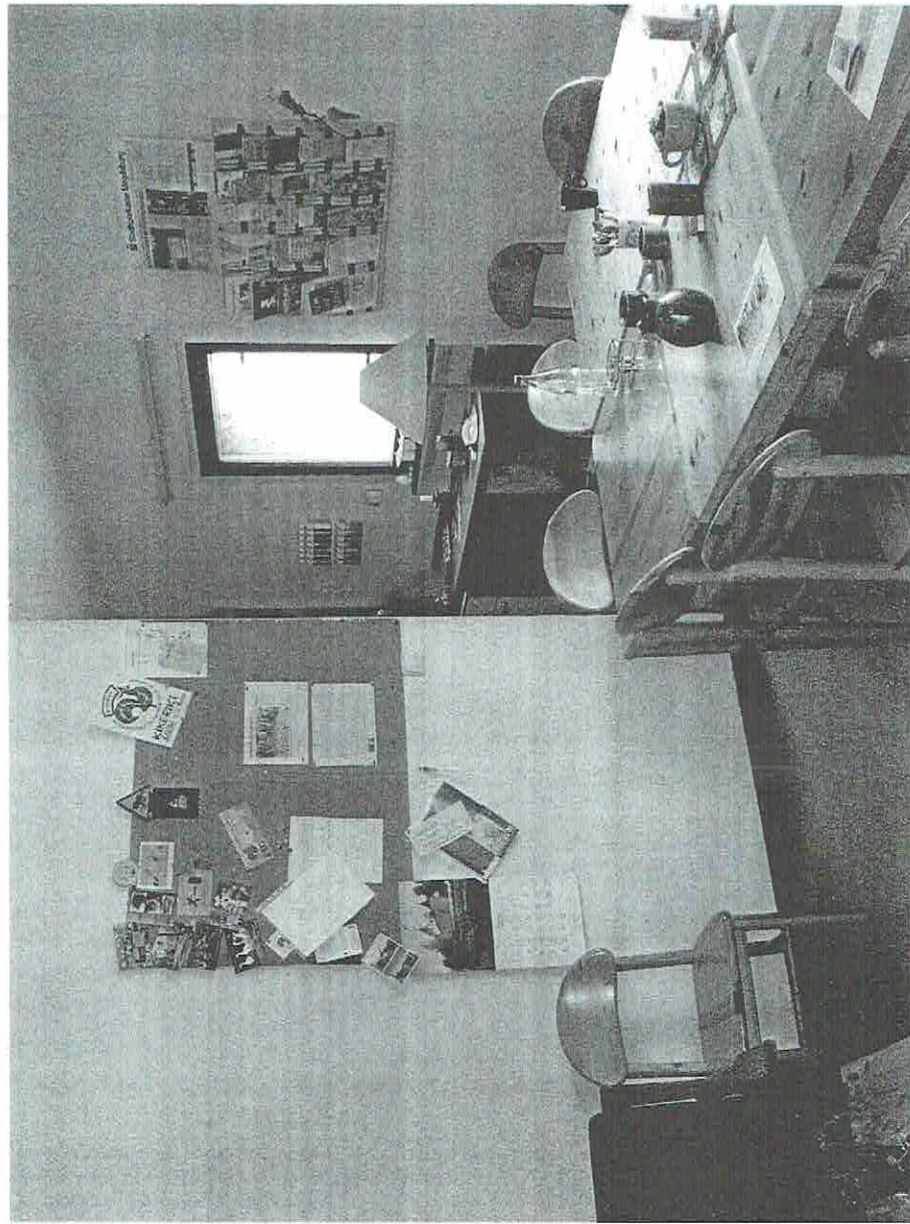


Foto: ESB Magdeburg



Fotos: ESB Magdeburg

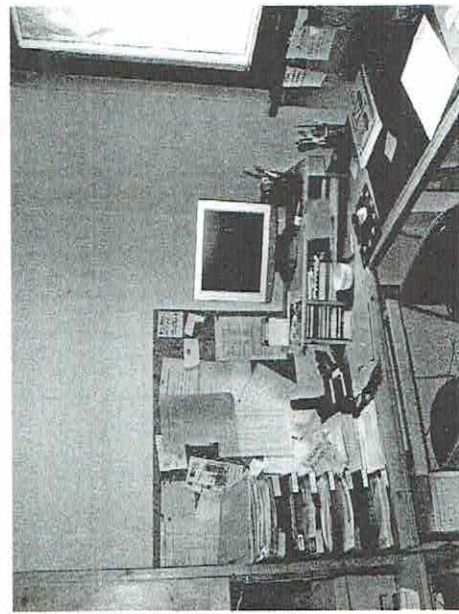




Fotos: Christoph Kretschmann



Fotos: Christoph Kretschmann





Programm der ESG Magdeburg für das Wintersemester 2004/2005

Mi, 06.10.04	Offener Abend
Mi, 13.10.04	„Steigt uns aufs Dach“: Neuenabend mit Kirchturnbeteiligung
Di, 19.10.04	Gemeinsamer Semesteröffnungsgottesdienst mit KSG und SMD in der Katholischen Universitätskirche St. Petri
Mi, 20.10.04	ESG-Kinderhilfsprojekt: Bericht von der Reise zum Familienkinderheim nach Nerechta/Russland
Mi, 27.10.04	Spielleabend mit Thomas Lösche, Spielpädagoge
So, .11.04	Akademischer Gottesdienst, Wallonerkirche
Mi, 03.11.04	Geld regiert die Welt – auch die Kirche? mit Blachof Axel Nounik
Mi, 10.11.04	Heiraten - früher und heute
Mi, 17.11.04	Ökumenische Nacht für den Frieden
Mi, 24.11.04	Offener Abend mit Gottesdienst
Mi, 01.12.04	Vietnam-Abend mit Nhi
Mi, 08.12.04	Offener Abend mit Gottesdienst
Mi, 15.12.04	ESG-Weihnachtsfeier
So, .01.05	Akademischer Gottesdienst, Wallonerkirche
Mi, 12.01.05	Themenwahl für das Sommersemester 05 und V-Wahl
Mi, 19.01.05	Ökumenischer Abend mit der KSG
Mi, 26.01.05	Mission als Auftrag im Alltag
Mi, 02.02.05	Semesterabschlussgottesdienst
Mi, 09.02.05	Offener Abend

Außerdem in Planung:

Eine Stadtführung (nicht nur) für Neu-Magdeburger mit Prof. Tullner zu Semesterbeginn sowie eine Freizeittour

Festschrift

50 Jahre Evangelische Studentengemeinde Magdeburg 1954 bis 2004

herausgegeben von der Evangelischen Studentengemeinde Magdeburg, Neustädter Straße 6, 39104 Magdeburg

Wir danken allen, die durch ihre Beiträge das Entstehen dieser Festschrift ermöglicht haben, besonders auch den ehemaligen Studentenpfarrern und der Studentenfarrerin.

An der Zusammenstellung der Festschrift waren aus der „Gruppe 50“ beteiligt: Sigfried Neumann, Jörg Steffenhagen, Jürgen Kohtz, Susanne Roedel und Christoph Kretschmann, der auch die Gestaltung übernahm. Mitgewirkt haben außerdem Uwe Schrader und Doris Schuster.

<http://www.esg-magdeburg.de>